

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonntag, den 25. Oktober 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Preussische Justiz.

Wir hatten am Schluss des Artikels in Nr. 247 die Frage aufgeworfen und verneint, ob die Behauptung, der Kaiser treffe zu seiner Sicherheit Schutzmassregeln, eine Majestätsbeleidigung sein könnte. Aber, so mag man unsere zwingende Beweisführung zu durchbrechen versuchen, die Beleidigung liegt nicht in der Behauptung von Schutzmassregeln, sondern vielmehr darin, daß sie gerade von einem Monarchen fälschlich berichtet werden, dessen ganzes Verhalten das Gegenteil einer besonderen Sorge um seine Person beweise. Gerade dadurch werde der Anschein zu erwecken gesucht, daß der Kaiser ohne objektive Ursache, nicht im Interesse der zu schützenden Institution, sondern aus irgend welchen individuellen Motiven „iberianische Pläne“ zur Ausführung bringen wolle.

Die „Frankfurter Zeitung“ hat in dem Ueberschwang ihres demokratischen Stolzes zuerst unsere Persönlichkeiten und Bewunderer von Wilhelm II. mitgeteilt, daß er „jeden Tag, den er in Berlin ist, ausreitet, im offenen Wagen fährt und den man in den frühen Morgenstunden fast täglich zu Fuß spazieren gehen sehen kann und so nahe wie man nur irgend will wie jeden andern Spaziergänger begrüßen kann.“ ... Und Herr Ikenbiel überlegte das Demokratische ins Staatsanwaltschaftliche, indem er dem Kaiser nachräumte, daß er „sich überall frei und unbekümmert unter seinem Volke bewege“.

Die Erscheinungen selbst sind richtig. Nur weiß die „Frankfurter Zeitung“ so gut wie der Staatsanwalt, daß diese freie Bewegung nur unter einem Aufwand von uniformierten und civilgekleideten Schutzmannschaften ermöglicht wird, der beweist, daß der Kaiser, wo immer er sich bewegt, gewissermaßen in *su la r* gesichert ist. Am Anfang dieses Jahres ließ durch die Presse aus einer behördlich geprüften Lokalkorrespondenz eine bisher von keiner Seite bestrittene Schilderung dieses komplizierten Sicherheitsdienstes, den wir wörtlich folgen lassen:

Die Anwesenheit des Kaisers in Berlin aus Anlaß der Uebernahme des kaiserlichen Hofjagers in die Reichshauptstadt stellt an die Berliner Schutzmannschaft wiederum ganz gewaltige Anforderungen, zumal die Sorge um die Sicherheit der Person des Monarchen seit einiger Zeit eine bedeutend gesteigerte ist. Es sind der Polizeibehörde von direkter Seite einige Wünsche gegangen, welche Bezug haben auf gewisse Entschlüsse Staats- und städtischer Vereinigungen. Wenn man nun auch diesen Mitteln in maßgebenden Kreisen etwas skeptisch gegenübersteht, so wird doch alles Mögliche gethan, um die Gefährdung der Person des Kaisers zu verhindern. Aus diesem Grunde ist die Ueberwachung der anarchistischen Vereine seit kurzen eine bedeutend schärfere geworden, und auch die Personen, welche ohne Vereinsanfschluß im stillen für die staatsfeindliche Propaganda wirken und der Polizeibehörde wohlbelannt sind, erfreuen sich derselben polizeilichen Aufmerksamkeit. Die kürzliche Aufhebung einer Anarchistenversammlung im Rheinlande und die Inhaftnahme der Teilnehmer dürfte mit dem oben Angeführten in enger Verbindung stehen. In Berlin, wo der Kaiser tagtäglich viele Stunden außerhalb des königlichen Schlosses weilt und bald hierhin, bald dorthin fährt, sind die Sicherheitsmassnahmen natürlich am ausgebreitetsten. In den Straßen kann man beobachten, daß bei der „Streifenbesetzung“, das heißt polizeilichen Beaufsichtigung des Weges, den der Monarch bei seinen Ausfahrten usw. zurücklegt, viel mehr Schutzleute verwendet werden, als dies früher der Fall war. Nicht nur die Hauptstrasse wird besetzt, auch die nähere Umgebung derselben erhält eine Postenkette. Dabei ist zu bemerken, daß auch Wachmeister und Polizei-Offiziere in großer Zahl vertheilt sind. Die Polizeirevierer, welche an der alltäglichen Streifenbesetzung liegen, wie z. B. die Reviere 3, 23, 76, die beiden Tiergartenwachen, Revier 32 und die inneren Charlottenburger Reviere sind daher in angelegentlichster Thätigkeit, wenigstens diese Wachen an Zahl der Beamten ungemein stark und abwechselnd von den an der Peripherie der Stadt gelegenen Wachen Verstärkung erhalten, damit den Mannschaften die nötige Zeit zum Essen und Ausruhen gewährt werden kann. Nichtsdestoweniger kommt es häufig vor, daß einzelne Teile der „Streifen“ vier und mehr Stunden im Dienst bleiben. Das liegt zum Teil auch daran, daß bei aller Sorgfalt die „Streifenbesetzungs-Vorschriften“ doch nicht zum Besten der Polizeimannschaft geregelt sind. Das Polizeipräsidium giebt den bezüglichen Wachen zu ganz unbestimmter Zeit die Depesche, daß Wagen oder Pferde des Kaisers zu der oder der Zeit bestellt sind. Schon lange Zeit vor der bestimmten Stunde wird die Streife besetzt, jedoch bleiben die dienstherrnenden Beamten über die Abfahrt des Kaisers oder ob der Monarch den angegebenen Weg wirklich benützt, in Ungewissheit. Erst nachdem der Kaiser in das Schloß zurückgekehrt ist, kommt die Präsidialdepesche: „Posten einziehen“. Hat der Kaiser z. B. Wieserbefuche abgestattet oder sonstige Abstecher unternommen, so sieht die „Streife“ Kundenlang vergebens. Hierin dürfte im Interesse der Schutzmannschaft Wandel zu schaffen sein. Mit dieser immerhin einiges Aufsehen erregenden sichtbaren Streifenbesetzung geht Hand in Hand die Bewachung des kaiserlichen Weges durch die Kriminalpolizei. Auf der ganzen Streife stehen in auffälliger Weise Kriminalschutzleute verteilt zu dem Zweck, das Publikum zu überwachen und gegebenen Falles einzuschreiten. Namentlich jetzt ist die „Streife“ mit Kriminalbeamten garhezu überfüllt, und werden letztere auf ihre besondere Dienstinstruktion hin durch Kriminalkommissare und Wachmeister strengstens überwacht. Nur für alle Fälle gerüstet zu sein, sind diese Beamten mit Revolvern und scharfen Patronen versehen. Von der Schutzwaffe darf indessen nur dann Gebrauch gemacht werden, wenn ein Angriff auf den Kaiser oder sonst eine sträfliche Person erfolgt, oder wenn der Kriminalschutzmann oder sonst ein Sicherheitsbeamter sich in äußerster Lebensgefahr befindet. Im dienstlichen Verkehr mit Kollegen oder Vorgesetzten hat die Kriminal-Streifenbesetzung nach eigenem Takt und Gefühl sehr vorsichtig zu sein, um keine Aufmerksamkeit des Publikums auf sie zu erregen. Bervollständigt wird dieser Streifenbesetzungsdienst durch radfahrende Patrouillen in Civil, indem sie den Kaiser unanfällig begleiten oder der Postenkette neuere Befehle übermitteln.

Hat diese Korrespondenz nicht in majestätsbeleidigender Absicht gelogen, um, wie Herr Ikenbiel sagen würde, „Seine Majestät in der Empfindung des deutschen Volkes herabzusetzen“, so kann man es danach als „notorisch“ feststellen, daß Sicherheitsmassregeln für den Kaiser geradezu mit generalstäblicher Sorgfalt ausgearbeitet und angewandt werden.

Auch das ist bekannt, daß der Durchgang des Schlosses in Berlin, der früher — wie heute noch in den meisten außerpreussischen Residenzen — für das Publikum frei war, streng gesperrt ist; in den eisernen Portalen finden sich ornamentale Schließarten. Ebenso ist das Neue Palais bei Wildpark streng für jeden nicht ganz einwandfreien Besucher abgeperrt.

Weiter: Die verschiedenen Neukundenbereidigungsgreden. 1891 sagte Wilhelm II. in Berlin: „Bei den jetzigen socialistischen Umtrieben kann es vorkommen, daß ich Euch befehle, Eure eignen Verwandten, Brüder, ja Eltern niederzuschießen — was Gott verhüten möge —, aber auch dann müßt Ihr meine Befehle ohne Murren befolgen.“ 1893 in Berlin: „Ihr seid berufen, mich in erster Linie vor dem äußeren und inneren Feind zu schützen.“ Und gar die Alexandriner-Rede, 28. März 1901, in der mit Schließarten ausgestatteten, nächst dem Schlosse erbauten Kaserne:

„Ihr seid gewissermaßen die Leibwache des preussischen Königs und müßt bereit sein, Tag und Nacht Euer Leben in die Schanze zu schlagen, Euer Blut zu verprischen für Euren König! Ich bin der festen Ueberzeugung und dessen gewiß, daß Ihr, der Tradition und der Geschichte des Regiments entsprechend, Eure Pflicht allezeit treu erfüllen werdet! Wenn die Stadt Berlin noch einmal wie im Jahre 48 sich mit Frechheit und Unbotmäßigkeit gegen den König erheben wird, dann seid Ihr, meine Grenadiere, dazu berufen, mit der Spitze Eurer Bajonette die Frechen und Unbotmäßigen zu treiben.“

Alle diese Kundgebungen beweisen, daß der Kaiser seit jeher in der Vorstellung lebt, eine Revolution könnte die persönliche Sicherheit der Monarchie in Frage stellen. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß rechtzeitig Schutzmassregeln getroffen werden müssen. Es ist eine lächerliche Finte der byzantinischen Presse, daß sie mit heuchlerischem Gelächter den Plan eines auf einer Insel zu erbauenden Schlosses als eine ungeheuerliche und aberwitzige Phantastie, auf die nur ein socialdemokratischer Narr hineinfallen könnte, in schöner Uebereinstimmung bezeichnete. Es ist gar nichts Abenteuerliches, gar nichts Aberwitziges, gar nichts Phantastisches an solchem Plane. Es ist nicht einmal eine irgendwie traffe Konsequenz des monarchistischen Schutzsystems. Ein geschlossenes Schloß ist vielmehr eine bloße Bagatelle gegenüber dem so oft und so feierlich erhobenen Anspruch, daß das ganze Heer, das Volk in Waffen berufen sei, die persönliche Sicherheit des Monarchen gegen die eignen Volksgenossen zu schützen. Das Kaiserinsel-Projekt war innerlich ebenso glaubwürdig wie die äußeren, die bereits bekannten und die noch nicht erörterten Begleitumstände die Echtheit des Dokuments über jeden Zweifel stellten. Auch die Einrichtung eines besonderen Wahlkreises ist nichts weniger als unerhört. Die Reichstagsmehrheit würde keinen Augenblick Bedenken tragen, wenn es gewünscht wird, einen solchen Wahlkreis zu bewilligen, um zu verhindern, daß der Hohenzollern-Bezirk socialdemokratisch vertreten würde; und schließlich wäre das nur eine unbedeutende wahlkreisgeometrische Kuriosität mehr neben den andern Reizen des verfassungswidrigen Pluralismus.

Der „Vorwärts“ hätte also einfach ein neues, wenig sensationelles Beispiel für ein notorisches Schutzsystem erzählt, wenn er behauptet haben würde, der Kaiser lasse sich von einem Architekten ein derartiges Schloß bauen. Das wäre so wenig eine Majestätsbeleidigung gewesen, wie eine Reporternotiz von Radfahrer-Patrouillen. Aber wir konnten nicht von einem Plan des Kaisers sprechen, weil unsere Quelle eben zu einer Hoffamaria führte.

Endlich fehlt auch jedes parteipolitische Interesse, dem Kaiser fälschlich nachzusagen, er fühle sich besonders bedroht. Ganz im Gegenteil! Hat der Kaiser derartige Stimmungen, so ist das nur zum Vorteil der Schatzkammer. Unser Interesse an einer friedlichen Entwicklung lenkt in die entgegengesetzte Richtung: den Kaiser zu informieren, daß seine Besorgnisse unbegründet seien. Nicht nur unser Venedikt, sondern auch unser Interesse leitet uns dazu, gegen die Hoffamaria den Angriff zu richten, die falsche Vorstellungen zu erwecken sucht.

Auf solchen Irrgängen bewegen sich die juristischen Monteure der Majestätsbeleidigungs-Maschinerie: der „Vorwärts“ giebt sich die unfinnige Mühe, eine Behauptung zu verschleiern, die niemals eine Beleidigung sein kann, und er verschleiert sie dazu gegen sein parteipolitisches Interesse.

(Ein dritter Artikel folgt.)

Politische Uebersicht.

Berlin, den 24. Oktober.

Terrorismus.

Die arbeiterfeindliche Presse aller Färbung arbeitet wieder eifrig mit dem Lügengedwöh vom socialdemokratischen Terrorismus. Blätter der freisinnigen Volkspartei eifern in dieser edlen Aufgabe mit der liberalen und nationalliberalen Presse. Für uns ist es nicht immer möglich, diese Unwahrheiten im ersten Augenblicke zu entlarven, da man Vorgänge, die sich irgendwo in der Ferne zugetragen haben sollen, aufgreift. Wenn wir nicht sofort antworten, so triumphiert sofort die „Germania“: Da weiß der „Vorwärts“ nichts zu sagen und durch Schweigen billigt er die Verheerungen der socialdemokratischen Genossen. Wir sind den Herrschaften aber auch in diesen Angelegenheiten niemals etwas schuldig geblieben und werden es auch jetzt nicht. Heute sei ein Fall kargeführt, der seit

mehreren Tagen fast in der gesamten gegnerischen Presse gegen uns ausgenutzt wird.

Ein Beispiel vom „socialdemokratischen Terrorismus“, „das Kuffchen erregen dürfte“ — so schreiben die kapitalistischen Blätter: „In Hildesheim sei in einer öffentlichen socialdemokratischen Versammlung beschlossen worden, Geschäftsleute, bei denen viele Arbeiter kaufen, aufzufordern, sich nicht der Wahl zu enthalten, sondern für die socialdemokratischen Wahlmänner zu stimmen. Alle Geschäftsleute, welche sich dieser Forderung nicht fügen, sollen eventuell boykottiert werden.“

Die „Freisinnige Zeitung“ griff diese Mitteilung sogleich auf, wie ihr jede Lüge über die Socialdemokratie willkommen ist, und fügte hinzu: „Eine frechere Bedrohung der Wahlfreiheit, als hier geschehen, kann nicht gedacht werden.“

Der wahre Sachverhalt ist aber der folgende, wie wir mittlerweile einwandfrei feststellen konnten:

In jener Versammlung in Hildesheim vom vorigen Dienstag legte unser Parteigenosse Leinert-Hannover dar, wie 1898 die Landtagswahl in Linden bei Hannover, wo unsere Partei dem Sieg nicht fern gewesen ist, vor sich ging. Er erklärte, daß damals in der zweiten Wählerklasse erheblich mehr Wahlmänner für uns hätten gewonnen werden können, aber viele Wähler, die sonst sagten, daß sie Socialdemokraten seien, insbesondere Gastwirte und Geschäftsinhaber, hätten sich der Wahl enthalten. Sie hätten ihr Verhalten damit begründet, daß sie nicht öffentlich abstimmen könnten, weil sie seitens der Nationalliberalen mit Wahregelungen bedroht seien. Dieser Androhung gegenüber, so fuhr Leinert fort, sei zu verlangen, daß diejenigen, welche stets vorgeben, Socialdemokraten zu sein, bei der Wahl die Pflicht hätten, es auch zu beweisen. Es geht nicht an, daß diese Leute nur Genossen sein wollen, wo es gilt, Geld an den Arbeitern zu verdienen.

Danach ist jedes Gerücht von socialdemokratischem Terrorismus nichts als dreiste Lüge. Die Gegner unterschlagen freilich, daß nicht allgemein von Geschäftsleuten in der Versammlung gesprochen wurde, sondern von socialdemokratischen Geschäftsleuten, die ernstlich an ihre Pflicht erinnert wurden.

Und selbst diese durchaus berechtigte Erinnerung geschieht lediglich in der Notwehr gegen den wirklichen Terrorismus, den die kapitalistischen Parteien verüben. Diese Parteien üben bei öffentlicher Stimmabgabe den brutalsten Druck auf die gesamte wirtschaftlich abhängige Bevölkerung aus; sie zwingen hunderttausende Socialdemokraten, von ihrem Stimmrecht wider Willen keinen Gebrauch zu machen oder gar für ihren politischen Feind zu stimmen. Die ganze Dreiklassenwahl mit öffentlicher Stimmabgabe, welche die bürgerlichen Parteien so eifrig schätzen, ist ein Akt des furchtbarsten Terrorismus, verübt an der Gesamtheit der Wählerschaft.

Der freche Schwinbel, den „Hannoverscher Courier“, „Germania“, „Freisinnige Zeitung“ usw. gegen die Socialdemokratie versuchen, um vom eignen Terrorismus abzulenken, wird hoffentlich zahlreiche Wähler ermuntern, trotz öffentlicher Stimmabgabe ihr Wahlrecht bei der Landtagswahl auszunützen. —

Die französischen Streiks vor der Deputiertenkammer.

Paris, 23. Oktober. (Eig. Ber.)

Die neue Parlamentssession hat mit der üblichen Interpellation über die „allgemeine Politik“ der Regierung begonnen. In früheren, längst verfloffenen Zeiten galten derartige Interpellationen als ministerstürzend. Seit der Konstituierung einer seit organisirten Regierungsmehrheit sind sie zu einem platonischen Redelampf geworden. Deutscher Ausgange, ein Vertrauensvotum für die Regierung, von vornherein feststeht. Die liberal-nationalistische-bourgeoise-republikanische Opposition weiß das sehr gut. Sie hat daher den Versuch gemacht, die „allgemeinpolitische“ Interpellation vom ursprünglichen vorgesehnen Gebiet der antiskandalen Politik auf das Gebiet der neuesten Streikbewegungen zu verlegen. Die bereits auf die Tagesordnung gesetzten liberalen Interpellationen wurden zurückgezogen und das Ministerium wurde ausschließlich im Namen der Ordnungstreuer angegriffen.

In der Darstellung der reaktionären Interpellanten aller Schattierungen erschien das Kabinett Combes als ein entsetzlicher Schrittmacher der — socialen Revolution, der als „Gefangener der Socialisten“ die bestehende Ordnung, Gesellschaft und das Vaterland untergrabe. Die mildrührige Befehdung des Streikgebiets in Gennebont und jetzt im Norden, das provokatorische Auftreten der Behörden, des Militärs und der Richter, namentlich in Hennebont und Lorient, das Aufgebot von 21 000 Soldaten gegen 20 000 bis 25 000 Streikende im Norden — das alles genügt den Ordnungstreuer noch nicht. „Verlangen Sie eine Arbeitermehrheit!“ wurde den Interpellanten von socialistischer Seite zugeworfen. Die Pläne protestierten dagegen natürlich mit Entrüstung.

Von socialistischer Seite sprachen nur die revolutionär-socialistischen Abg. Dejeante über Hennebont und Delors über den nordischen Streik. Aus Delors Rede ist folgendes hervorzuheben: Am ersten Anfang des Streiks hat die Gewerkschaft versucht, die Bewegung einzudämmen — aus der begründeten Sorge, daß die Arbeiter für einen allgemeinen Zerfallzustand der Region nicht vorbereit sein möchten. Die Gewerkschaft, welche auch die socialistischen Bürgermeister von Armentieres und Houplines, die Genossen Dandrumegh und Sohler, angehört, hat die Wiederaufnahme der Arbeit vorgeschlagen. Die „nichtorganisirte Masse“ aber wollte auf den Rat nicht hören. Da blieb den beiden Klässen als Arbeitern nichts andres übrig, als die Leitung der spontanen Bewegung zu versuchen, aber nicht im Sinne eines Aufrufes, sondern als eines Gewerkschaftskampfes. Was den vom reaktionären Abg. Danfette eingeleiteten Vortrag von Jules Guéde in Armentieres anbelangt, so war es eine nach vor dem Streik festgesetzte Versammlung. Für die vorgekommenen, übrigens stark übertriebenen Unruhen ist die Partei des Redners nicht im mindesten verantwortlich.

Ich: Wir haben stets den Arbeitern gesagt, daß wir nicht glauben, daß ihre Befreiung aus einer Augenblicks-Revolution, wie die oben geschehene, hervorgehen könnte; daß dazu eine Organisation erforderlich wäre. Ich habe sogar umfassen in der Gewerkschaftsbewegung von Arbeitern's thätigen Freunden erklärt, daß ich für die im Falle einer Arbeitshemmung, die ohne vorherige Verhandlung mit der Gewerkschaft, folglich ohne vorherige Unterhandlungen zwischen dieser und den Unternehmern, ausbrechen sollte, den Predigern des Streiks sagen würde: „Ich habe mit Euch nichts zu schaffen.“ — Weiter brachte ich keine Bemerkungen, die — übrigens arg übertrieben — Ausschreitungen zu verhindern, was übrigens auch von den Gegnern anerkannt wird. Zur Haltung der Regierung sagte Medner, daß an derselben nur eines auszufehen wäre — das Hebermaß des Truppenaufgebotes.

Ministerpräsident Combes hatte es leicht, seine Haltung in den Streiks von ordnungsgemäßen Standpunkten aus zu rechtfertigen. Im übrigen verhielt er die Debatte in der Hauptsache auf das Gebiet des antiliberalen Kampfes, appellierte wieder einmal an die Einigkeit „aller“ antiliberalen Republikaner, einschließlich der (ministeriellen) Sozialisten, um nach der Befreiung des Reiches nunmehr die Früchte des Sieges zu ernten. Das wären zunächst folgende Reformen: die zwölfjährige Dienstzeit, die Abschaffung des dem Militärunterricht gütigen Gesetzes Kallour von 1850 und die Befreiung des kongreganistischen Unterrichts.

Das Verschleppungsmanöver der Opposition hat nichts genutzt. Verderblich will er auf die äußerste rechte Flügel des Regierungslagers mit diesem nicht brechen. Die Regierung, hat sogar eine Vertrauensmehrheit von steter Zahlengröße erzielt. Ihre Erklärungen wurden mit 329 gegen 227 Stimmen gebilligt. Für die Vertrauensformel stimmte diesmal auch die revolutionär-socialistische Fraktion.

Vorher hatte diese letztere eine Resolution beantragt des Inhalts: „Die Kammer verurteilt jede Beschränkung des Koalitionsrechts der Arbeiter und besonders die Entsendung von Truppen nach Streikgebieten und konstatiert, daß die wirklichen Urheber von Unruhen diejenigen sind, welche die Arbeiter zu Hungerlöhnen zu arbeiten zwingen.“ Diese Resolution wurde in der Prioritätsabstimmung mit 39 gegen 409 Stimmen beiseite geschoben. Dabei hat sich die Hälfte der Ja-Stimmen der Abstimmung enthalten, während Millerand mit der einzigen gesamtbürgerlichen Masse dagegen stimmt. —

Deutsches Reich.

Die Finanzkonferenz.

Auffällig spät sieht sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ noch zu einer Meldung über das Ergebnis der Finanzkonferenz vollmächtig:

Die von uns angekündigte Beratung der Finanzminister der größeren Bundesstaaten über finanzielle Angelegenheiten hat unter dem Vorsitz des Reichszanzenlers am 19., 20., und 21. d. Mts. stattgefunden. Sicherem Vernehmen nach galt diese Beratung ausschließlich der Erörterung und dem Meinungsaustausch über die Finanzierung des Reichshaushalts-Etats für 1904, sowie über Anordnungen zur Abstellung von Mängeln, die sich in den zur Zeit geltenden finanzgesetzlichen Bestimmungen des Reichs bemerklich gemacht haben. Größere Steuervorlagen waren nicht Gegenstand der Beratung. Dem vorbereitenden Charakter der Verhandlungen entsprechend konnten formliche Beschlüsse nicht gefaßt werden, und es läßt sich zur Zeit nicht mitteilen, in welcher Richtung sich die Ergebnisse dieser Ministerkonferenz bewegen werden.

Kur ein Wort in der Mitteilung sagt Thatsächliches: „Größere Steuervorlagen“ seien nicht Gegenstand der Beratung gewesen. Also wohl kleinere Steuervorlagen! Was aber die Finanzminister im Angesicht des Milliardenetats des Reiches „klein“ nennen, dürfte dem steuerzahlenden Volk sehr groß erscheinen. —

Ein Kanalkompromiß zwischen Regierung und konservativen Parteien will die „Vossische Zeitung“ erfahren haben. Das Kompromiß, führt das Blatt aus, geht darauf hinaus, daß große Summen, zunächst fünfzig Millionen, zur Anlage von Staubecken und zu Rückregulierungen im schlesischen Obergebiet und zugleich die Mittel zum Anlauf der Ländereien für die streitigen Kanalbauten bewilligt werden, mit der Maßgabe, daß derjenige Teil des Mittelland-Kanals, gegen den die östlichen Agrarier vornehmlich Front machen, aus der Vorlage ausgeschieden wird. Sie wollen unter keinen Umständen die Verbindung des Rheins mit der Elbe, weil sie kurzfristig genug sind, die Einfuhr von Getreide und Holz über Rhein und Mittellandkanal nach dem Herzen des Landes zu fördern und die Verkehrsvereinfachung zu übersehen, die eine Verbindung der Elbe mit dem Rhein gerade der östlichen Landwirtschaft bieten würde. Sie sind darum allenfalls für die Wasserstraße vom Rhein zum Dortmund-Emskanal, auch vom Dortmund-Emskanal bei Wevergen zur Weser und darüber hinaus bis Hannover, vielleicht selbst bis in die Nähe von Braunschweig zu haben; dafür soll ihnen aber der Rest der Wasserstraße bis zur Elbe, das östliche Stück des Mittellandkanals geopfert werden. Geschieht das, so sind sie bereit, einer allmählichen Ausführung des beschränkten Planes, verteilt auf 10 bis 15 Jahre, zuzustimmen und die Kosten nicht auf einmal, sondern allmählich im Staatshaushalt zu bewilligen, wogegen das Staatsministerium ermächtigt werden soll, sich ein für allemal die erforderlichen Gelände zu sichern.

Wenn die Mitteilung der „Vossischen Zeitung“ Bestätigung findet, so ist die Kanalniederlage der preussischen Regierung endgültig besiegelt. Schritt für Schritt ist sie zurückgewichen bis zur endgültigen Aufgabe des einst feierlich verkündeten Planes, des Lieblingsgedankens des preussischen Königs.

Die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt, das angebliche Kompromißschwebe völlig in der Luft; höchstens könnten einzelne politische derartige Pläne verfolgen. —

Der Denkmalsstil unserer Tage. In Aßfurt wurde am Sonnabend ein Denkmal des sogenannten Großen Kurfürsten enthüllt. Der Kaiser wohnte der Festlichkeit bei. Bürgermeister Securius hielt eine Ansprache, deren Anfang hinreißend zu zeigen, wie heut der Bürgermann vor Königshronen spricht. Herr Securius hat an:

„Allergnädigster, Allerhochwürdigster, Allergnädigster Kaiser, König, Markgraf und Herr! Eure kaiserliche Majestät wollen allergnädigst geruhen, den allergnädigsten Dank der Bürgererschaft Aßfurts entgegenzunehmen dafür, daß Eure Majestät die Gnade gehabt haben, Ihrer getreuen Stadt Aßfurt die allerhöchste Gnehmigung dazu zu erteilen, daß Eurer Majestät erhabenen Vorfahren, dem Markgrafen Hans von Aßfurt, hier vor seiner ehemaligen Residenz ein Denkmal errichtet werde, den allergnädigsten Dank insonderheit aber dafür, daß Eure Majestät allergnädigst geruht haben, die Feiern der Enthüllung dieses Denkmals durch Eurer Majestät erhabene Gegenwart zu verherrlichen. — Die alte Preußenstadt Aßfurt, die das Glück hatte, Eurer Majestät erhabene Vorfahren zweimal zu längerem Aufenthalte in ihren Mauern beherbergen zu dürfen, die dem Großen Kurfürsten als jugendlichen Prinzen und dem großen König in ersterer Stunde seines Lebens Aufenthaltsstätte sein durfte, die alte Preußenstadt Aßfurt hat mit flammender Begeisterung und mit stolzer Freude dem heutigen Ehren- und Festtage entgegengejauht.“ ...

Das kann geschehen. Es ist vielleicht ein Zeichen der Erkenntnis, daß das offizielle Telegraphen-Bureau die Rede des Bürgermeisters ohne die allergnädigsten Ehrentitel verbreitet. Die konservative Presse aber hat einen vollständigen Bericht und schenkt der auslaufenden Welt nichts. —

Die „Frankfurter Zeitung“ nennt vergeblich mit dem Kopf gegen den „Vorwärts“ als „Verleumder an, um sich von der Stirn das Brandmal des infamen Delatorentums zu reiben. Der Schädel

mag dabei zerlöthet, aber das Brandmal bleibt. Sie will unsren Kaiserlich-Brief so verstanden haben, daß er auf einen Plan des Kaisers gemünzt sei.

Selbst wenn das Verständnisvermögen der „Frankfurter Zeitung“ von Natur so staatsunwärdig funktionierte, hätte sie ihre falsche Witterung nicht öffentlich preisgeben dürfen. Die Entbehrer an der von ihr scharfsinnig entleierten Majestätsbeleidigung mag ja sehr groß gewesen sein, aber es bleibt stets eine infame Denunziation, eine derartige Entbedung zu veröffentlichen. An der moralischen Beurteilung dieses einzig dastehenden Falles von demokratischer Bekehrungsverlosung ändert es gar nichts, ob die Interpretation des Briefes richtig ist oder falsch.

Graf Bülow ist den Konservativen Leuten nicht ganz geheuer, so sehr auch die „Streu-Zeitung“ und ihre Kollegen sich gegen den Vorwurf verhalten, auf den Sturz des Reichszanzenlers zu drängen. Der konservative Landtags-Kandidat in Pommern-Löwenberg, bisheriger Abgeordneter von Stöckchen, hielt eine Rede, in der er folgendes sagte:

„Ob Graf Bülow für freisinnige Ideen empfänglich oder dem Centrum zugethan sei, wisse man nicht; nur eins wisse man, daß er nicht konservativ sei. Der Kanzler solle sich keiner Partei verschreiben, aber die Regierung müsse doch einmal zu erkennen geben, was sie eigentlich will. Bei den Reichstagswahlen habe sie vergeblich auf eine Parole warten lassen; bei ihr könne sich die Sozialdemokratie in erster Linie bedanken.“

Vor dem Vorwurf, daß die Sozialdemokratie sich bei dem Reichszanzenler zu bedanken habe, muß er geschützt werden. Hätte Graf Bülow nach konservativem Stande sich in den Wahlkampf eingemischt, uns wäre es vortrefflich bekommen, wie uns die bismarckischen Wahlsparolen stets gut belamen. Aber der Anspruch des konservativen Abgeordneten und Landtagskandidaten zeigt, daß zur Verteidigung der Junkerwünsche kein Reichszanzenler realistisch genug sein kann. —

Der sächsische Landtag ist auf den 10. November einberufen worden. Es ist schon jetzt zu sagen, daß dieser Landtag der Lächerlichkeit sein wird, denn seine Aufgabe ist, eine Wahlreform zu schaffen, die zu schaffen er weder geneigt noch geeignet ist.

Am 26. Oktober bereits tritt der sogenannte Vorlandtag zusammen, eine Konferenz, welche die sächsische Regierung in ihrer Not zur Vorberatung der Wahlreformfrage einberufen hat. Der Konferenz, die geheim verhandelt, wird eine Denkschrift vorgelegt. Es herrscht ein verwirrendes Durcheinander über das, was geschehen soll. —

In Sachsen-Weimar sind die Ausschreibungen der Wahlmänner-Wahlen für den Landtag erfolgt. Dieselben finden nicht, wie bisher, im ganzen Lande an einem bestimmten Tage, sondern in jedem der fünf Verwaltungsbezirke nach dem Ermessen der Bezirksdirektoren statt, im Eisenacher Bezirk am Freitag, den 6. November und im Dornbacher Bezirk bereits schon am 30. Oktober. In den übrigen drei Verwaltungsbezirken liegen die betreffenden Ausschreibungen noch nicht vor. Recht eilig hat es der Dornbacher Bezirksdirektor, der den Wählern zwischen der Ausschreibung und dem Stattfinden des Wahltermins eine Frist von sieben Tagen läßt! — Als Auktionsmännchen verdient er zu werden, daß sich die Nationalsozialisten mit der Hoffnung tragen, im Wahlkreis Jena-Stadt zu siegen. In zwei Wahlkreisen unterliegen sie die Nationalliberalen, in zwei die Freisinnigen. Die sozialdemokratische Partei hat für 13 Kreise eigene Kandidaten aufgestellt. —

Zur bayerischen Wahlrechts-Bewegung.

Man schreibt uns aus Bayern: Die sozialdemokratische Partei hat das bayerische Volk zu einer kräftigen Protestbewegung gegen die vielfachen Rechtsverkürzungen ausgerufen, die der Entwurf eines neuen Wahlgesetzes enthält. Vor allem richtet sich der Widerstand gegen die ungerechte Dinauffegung des wahlfähigen Alters von jetzt 21 auf später 25 Jahre und die damit verknüpfte Entziehung von mehr als 100 000 jungen Männern. Aber auch die andern Verschlechterungen (einjährige Stenueleistung, einjähriger Besitz der Staatsangehörigkeit) sowie die Grundtendenz des ganzen Entwurfes, nämlich die Bevorzugung des platten Landes vor der Stadt werden energisch bekämpft, und der sehr starke Besuch der Versammlungen auch in den kleineren Orten beweist, daß die Bevölkerung dank unserer jahrzehntelangen Aufklärungsarbeit die Bedeutung der Frage zu würdigen weiß. In den angenommenen Resolutionen wird die sozialdemokratische Landtagsfraktion aufgefordert, die Postulate des Regensburger Wahlprogramms von 1892, die sich mit den entsprechenden Wahlrechtsforderungen des allgemeinen deutschen Parteiprogramms decken, auch bei den bevorstehenden Weiterverhandlungen der Angelegenheit im Ausschuss und im Plenum der Kammer aufrechtzuerhalten.

Der Widerstand der Liberalen gegen die Neugestaltung des Wahlrechts hat nichts mit prinzipiellen Erwägungen zu thun, wie unsere Protestation. Er ist vielmehr lediglich durch den allerborniertesten Partei- und Fraktionsgeizismus diktiert. So begimmt z. B. das führende Organ des Deutschfreisinnigen in Bayern, der „Frankische Kurier“, einen Artikel, der überschrieben ist: „Das neue bayerische Wahlrecht“, mit folgenden bezeichnenden Worten: „Bei einer genauen Prüfung der Wahlkreis-Einteilung in der Stadt Nürnberg muß man zu der Meinung kommen, daß diese offensichtlich darauf angelegt ist, zu verhindern, daß den bürgerlichen Wählern irgend eines der sechs Mandate zufällt.“ Und am Schluß heißt es: „Wenn das Gesetz und die Wahlkreis-Einteilung nicht in einer Weise geändert werden, daß Licht und Schatten gerecht verteilt werden, dann — so hoffen wir — wird die liberale Vereinigung keinen Augenblick zögern, das ganze Gesetz in den Urkas verschwinden zu lassen... denn es ist wert, daß es zu Grunde geht.“ Wir stoßen hier also wieder auf das elchaste Kaufen um ein paar Mandate, das bisher noch jedesmal die oft angeregte Reform des bayerischen Wahlrechts zum Scheitern gebracht hat. Einen höheren Gesichtspunkt als den Kampf um die Futtertrippe hat der bayerische Liberalismus überhaupt nicht mehr und im richtigen Gefühl seiner Schwäche möchte er den Schutz des indirekten Wahlrechts auch für die Zukunft nicht entbehren, um der Welt auch fernerhin seine Existenz noch eine Weile vortäuschen zu können. Er fürchtet sich vor dem freisinnigen Klassenkampf, der mit dem direkten Wahlrecht auch in dem Gebiet der bayerischen Politik stärker hervortreten wird.

Besonders erbärmlich unter die Schächermacherlei des Nürnbergischen Freisinnigen desfalls an, weil die edlen Trabanten des großen Eugens in Nürnberg bekanntlich den sozialdemokratischen Arbeitern treuhaft den Eintritt in das Rathaus verweigern. Diese Gesellschaft hat gerade nötig, sich über ungerechte Wahlkreis-Einteilung zu beschweren! Je rader sie mit Hilfe eines direkten Wahlrechts vom politischen Schauplatz hinweggefegt wird, um so besser ist es. —

Bayerische Abgeordnetenkammer. In der Fortsetzung der Freitags-Sitzung sprach zunächst der Centrums-Abgeordnete Dr. Heim, der sich stets durch brutale Witze hervorhob. Er wandte sich an den neuen Ministerpräsidenten: Die Liberalen haben den Ministerpräsidenten heute schändlich lassen, daß er sich nicht mit dem Ultramontanismus einlassen werde, und der Ministerpräsident habe mit einem lauten „Ja, ich will es!“ geantwortet. Er frage den Ministerpräsidenten: „Wollen Sie sich nicht mehr einlassen mit diesem historisch-toten Liberalismus, dessen traurige Namen Sie hier sehen? Ist es Ihr freier, ungewonnener Wille (große Geistesfreiheit), mit diesem Liberalismus nicht einmal eine Vermutliche einzugehen? Sie wollen mit einer solch alten Dame die Trauung eingehen, der höchstens noch der Giftzahn geblieben (Weiterkeit), die nie einen Weisheitszahn besaß? (Große Weiterkeit). Sie sagten vorher, ja? Das war nicht staatsmännisch von Ihnen, und auf meine Frage antworteten Sie nicht? Das ist nicht schön von Ihnen! (Weiterkeit). Jedenfalls werden wir vorläufig Ihnen gegenüber sein. Nach liberalem Rezept lassen wir uns nicht registrieren! Wir werden uns das nicht gefallen lassen. — Dann sprach der Bauernbündler Gaech unter stellenweise sehr lebhafter Weiterkeit des Hauses gegen die ultramontane

Wahlagitation. Kanzel und Beichtstuhl würden mißbraucht, es sei gelagt worden, wenn man einen Bauernbündler wählte, sei das ein Grund zur Ehescheidung. Man könne nicht mehr von einer freien Wahl sprechen; wollte man Untersuchungen anstellen, dann müßte fast jede Wahl fassiert werden.

In der Sonnabend-Sitzung richtete Minister Freiherr v. Heiligen an das Haus einen Appell, die konfessionellen Streitigkeiten nicht zu lösen und zu ersprießlicher obsequierender Arbeit zusammenzuwirken. Der Vorwurf, daß bei Anstellungen und Beförderungen im Staatsdienste die Katholiken zurückgesetzt würden, sei gänzlich unbegründet. Wenn in einzelnen Zweigen des Staatsdienstes mehr Protestanten wären, so liege das nur daran, daß mehr Protestanten studierten und sich zum Staatsdienst meldeten. Für den Staatsdienst komme es nur auf die Tüchtigkeit des Beamten, nicht auf die Konfession an.

Minister v. Wehner beantwortete verschiedene Anfragen, welche sein Ressort betreffen und erklärte: Die konfessionellen Gegensätze haben sich in unserm Volke immer mehr zu gelöst und sie haben einen Grad erreicht, daß eine Umkehr wohl erwünscht ist und die Rücksicht auf das Wohl des Vaterlandes es als dringend nötig erscheinen läßt, daß die gegenseitige Käntung der Konfessionen wieder voll und ganz ins Leben tritt, denn diese ist die Grundlage des patriotischen Staates. — Die Debatte wurde auf Montag vertagt. —

Ueber den Kaiserinzel-Prozess veröffentlicht Herr Harden in der „Julianst“ einen längeren Artikel, der uns — abgesehen von unserer Beurteilung seines sonstigen Inhalts — in einer Beziehung zur Einigung nötigt.

Herr Harden behauptet, unter Berufung auf unsere Prozesse-bericht, die Verteidigung unsres Genossen Leid habe ihre wichtigste Position von vornherein vor dem Kastrum des großen Prokurators Hensel ohne Schwereitreich geräumt, da sie den an und für sich beleidigenden Charakter der intimierten Notizen nicht oder nicht genügend bestritten habe.

Diese Behauptung ist völlig unrichtig und alle Bemerkungen, die Herr Harden daran knüpft, sind hinfällig. Obgleich unser Prozesse-bericht aus Raumgründen nicht allzu lang gehalten werden konnte, so enthält er doch die Ausführungen der Verteidiger, die Herr Harden vernimmt. Thatsächlich hat die Darlegung, daß eine Majestätsbeleidigung selbst dann nicht vorliegt, wenn das gesamte Schloß-Projekt dem Kaiser selbst ausdrücklich zugeschrieben worden wäre, in den Reden der Verteidiger einen besonders breiten Raum eingenommen. —

Ueber unsren Parteigenossen Singer schreibt die „Germania“: „Ueber Herrn Paul Singer, der gestern im „Vorwärts“ in einem Artikel zum „Jubiläum“ des Sozialistengesetzes den Reigen der Artikel-Schreiber anführte, macht die „Magdeburger Zeitung“ folgende interessante Mitteilungen:

Das könne wundernehmen, da er (Singer) unsres Wissens zur Zeit, als das Sozialistengesetz erlassen ward, sein sozialdemokratisches Herz noch nicht entdeckt hatte. Damals pendelte er noch zwischen wissenschaftlichen Kränzchen und den Auktionen des bürgerlichen Radikalismus hin und her, scheinbar unentschieden, ob er den ihm zugefallenen Reichtum zu einer Nöciatentrolle oder zur Rolle eines politischen Agitators und Führers benutzen sollte. Die Gründe, warum er sich zu der letzteren entschied, hat der verlorene Viktor Dehn, der mit ihm zusammen in den sechziger Jahren hier einer wissenschaftlichen Vereinigung, der „Orientalischen Gesellschaft“, wie er sie scherzhaft nennt, angehört hatte, in einem Briefe an Professor Wichmann in Rom richtig angedeutet. Dort ist auch ganz treffend auseinandergesetzt worden, warum der reiche Mann, der sich um jeden Preis einen Namen machen wollte, von dem politischen Radikalismus zur Sozialdemokratie hinabgeglitten ist. Daß er hier erreicht hat, was er sich erwünscht, ist nicht an dem heutigen Tage zum erstenmal hervorgetreten.

In Berliner politischen Kreisen ist es freilich nicht unbekannt, daß Herr Singer erst dann zur Sozialdemokratie übergegangen ist, als die Berliner Fortschrittspartei ihm nicht die politische Rolle, die er beanspruchte, zuweisen wollte. — Eine weitere kurze Mitteilung über den Obergenossen Singer, welche die „Tägliche Rundschau“ vor einigen Tagen machte, scheint dem „Vorwärts“ entgangen zu sein.

Die Aeußerung der „Täglichen Rundschau“, auf welche die „Germania“ sich bezieht, ist gethan in einer Besprechung der Vorgänge in der letzten sozialdemokratischen Parteiverammlung des letzten Berliner Wahlkreises; sie lautet:

„Von Herrn Paul Singer erzählt man sich zur Zeit sogar in Berlin, er würde demnächst in einem interessanten kleinen Lebensmänner-Prozess bekennen müssen, wie intensiv er sich an der „Verrungenerierung“ dieser verrotteten bürgerlichen Gesellschaft beteiligt hätte.“

Auf Grund der Mitteilungen, die uns in dieser Angelegenheit gemacht worden sind, können wir, sicherlich zur freudigen Genugthuung der bürgerlichen Presse, die diesem niedrigen Klatsch frohn, erklären, daß unser Genosse Singer aus diesem Prozesse, in dem er als Zeuge kommissarisch vernommen worden ist, ohne den geringsten Pöbel hervorgehen wird.

Die jämmerlichen Beichtigungen der „Magdeburger Zeitung“ und der „Germania“ bieten lediglich einen neuen Beweis, daß gewisse Gegner zu tief gesunken sind, um zu verstehen, daß ein Mann aus Studium, aus Ueberzeugung und aus Mitgefühl mit den nothleidenden Klassen zu seiner politischen Stellungnahme gelangt. Die Wohlhabenden der „Magdeburger Zeitung“ und der „Germania“ kennen allerdings nur den einen Ehrgeiz, den Intereßon des eignen Geldtades und des kapitalistischen Ausdeutertums zu dienen.

Paul Singer hat sich mit Johann Jacoby von der Fortschrittspartei losgesagt. Singer gehörte bereits im Jahre 1894 zu dem hier in Berlin bestehenden demokratischen Verein, der auf dem Standpunkt Johann Jacobys stand und mit der Sozialdemokratie sympathisierte. Paul Singer ist einige Jahre später offiziell der Sozialdemokratie beigetreten, er hat also ziemlich lange dazu gebraucht, ehe er dazu kam, eine Rolle in der sozialdemokratischen Partei zu spielen, denn Paul Singer hat erst 1894 zum erstenmal im vierten Berliner Wahlkreise kandidiert und wurde bei dieser Wahl gewählt. Paul Singer gehörte also bereits mehr als ein Duzend Jahre zur Partei, ehe er es über sich gewann, eine ihm angebotene Kandidatur anzunehmen, und das hat er zu einer Zeit, wo die Annahme einer solchen Kandidatur ein Risiko war, wie seine im Jahre 1886 erfolgte Ausweisung aus Berlin beweist.

Oferien die Patrone der „Magdeburger Zeitung“ und der „Germania“ auch nur den hundertsten Teil dessen, was Genosse Singer für seine Partei geopfert hat, für ihre Partei, sie würden in derselben zu dem Range von Heiligen erhoben.

Da im Augenblick Genosse Singer von Berlin abwesend ist — er befindet sich auf einer Inspektionsreise nach dem Rhein mit andren seiner Kollegen aus der Stadtverordneten-Versammlung — so beschränken wir uns vorläufig auf diese Mitteilungen, die den Thatsachen entsprechen. Auffallend ist, daß unsere Feinde erst jetzt — nachdem Singer fast zwei Jahrzehnte das Mandat für den vierten Wahlkreis besitz — mit solch elenden Verdächtigungen herausrücken. —

Ausland.

Oestreich-Ungarn.

Zur ungarischen Ministerkrise. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Für Sonnabend ist Graf Tisza zum Kaiser berufen. Nachdem der Reiner-Ausschuss gestern doch einige Änderungen beschlossen hat, scheint die erste Lage in den heutigen Audienzen der Minister v. Luacs und Graf Thun-Hedervary beim Kaiser eine günstigere Wendung genommen zu haben. —

Frankreich.

Andrés Stellung ershütteret. Aus Paris wird gemeldet: Infolge Ernennung des Generals Desfrier zum Ministergouverneur von

Paris gilt die Stellung des Kriegsministers André als erschüttert. Seine republikanischen Freunde erklären, kein Vertrauen mehr zu ihm zu haben. Andererseits wird von den Radikalen und Sozialisten die Aufhebung des Pariser Gouvernements verlangt, da derselbe Gefahren für die Republik bringen könne.

England.

Die Parlamentswahl in Warwick-Leamington, die notwendig wurde, weil der bisherige Vertreter, der Unionist Lyttleton, sich wegen seiner Ernennung zum Kolonialminister einer Neuwahl unterziehen mußte, hat zwar wiederum den Sieg Lyttletons ergeben, jedoch mit einer merkwürdigen Verzerrung der Stimmeneinheit, die jedenfalls auf die Schützöllner der Unionisten zurückzuführen sein dürfte. Warwick-Leamington ist eine Hochburg der unionistischen Partei, die dort zwei Jahrzehnte lang stets mit fastlichen Mehrheiten durchdrang. Lyttleton selbst vertritt den Wahlkreis seit 1895. Sein Vorgänger, der Unionist Peel, hatte in den Wahlen von 1886 und 1892 überhaupt keinen Gegenbewerber. Auch Lyttleton erlangte, nachdem er bei einer Ergänzungswahl eine Mehrheit von 579 Stimmen erhalten hatte, das Mandat in der Hauptwahl des Jahres 1896 ohne Kampf. Bei den Neuwahlen des Jahres 1900 vereinigte Lyttleton 2785 liberalunionistische Stimmen auf sich, während sein liberaler Gegenkandidat bloß 1954 Stimmen aufbrachte. Die unionistische Mehrheit betrug somit damals 831. Besten erhielt Lyttleton 2689, der liberale Verridge 2499 Stimmen, d. h. die Unionisten haben im Vergleich zum Wahlsieger des Jahres 1900 rund 100 Stimmen verloren, die Liberalen rund 550 Stimmen gewonnen und die unionistische Mehrheit ist von 830 auf weniger als 300 Stimmen zusammengeschrumpft. Und das, trotzdem Lyttleton sich nur in sehr bedingter Weise zu der Schutzöllner Chamberlains bekannt hatte.

Der Unionistenbund für die Zollfreiheit der Nahrungsmittel wählte, wie die „Post“ berichtet, gestern den Herzog von Devonshire zu seinem Vorsitzenden und erließ ein Manifest, worin er mit Balfours Vergeltungspolitik sympathisiert, aber deren Durchführbarkeit bezweifelt. Der Bund will trotzdem die Pläne der Regierung in freundliche und lokale Erwägung ziehen, dagegen Chamberlains Zollvereinigungsplan auf das entschiedenste bekämpfen, weil dieser eher zu einer Zerschlagung als zu einer Festigung der Reichseinheit führen würde. Das Manifest schließt mit der Erklärung, daß die allgemeine industrielle Lage im Vereinigten Königreich eine solche ernste Erneuerung, wie es die Rückkehr zum Schutzoll wäre, keineswegs rechtfertigen würde.

Landtagswahl.

Zur Beachtung für die Kreis-Vertrauensleute!

Wir ersuchen die Kreis-Vertrauensleute, uns an die Adresse von J. Auer, Berlin SW., Kreuzbergstr. 30,

bis zum 1. November kurze Mitteilung zu machen, in welchem ungefähren Umfang sie Wahlmanns-Kandidaten aufgestellt haben. Ferner ersuchen wir, uns Namen und Parteirichtung der von den Gegnern bisher aufgestellten Abgeordneten-Kandidaten mitzuteilen; soweit bereits unfererseits Kandidaten aufgestellt sind, bitten wir auch deren Namen hinzuzufügen. Von Neu-Auffstellungen von Abgeordneten-Kandidaten oder Abänderung solcher unfererseits oder seitens der Gegner nach dem 1. November ersuchen wir gleichfalls sofortige Mitteilung zu machen.

Das Central-Wahlkomitee.

Bei einer freisinnigen Wählerversammlung des dritten Berliner Landtags-Wahlkreises sprach am Freitagabend Herr Eugen Richter. Es wird uns darüber geschrieben: Die Ausführungen des Herrn Richter waren merkwürdig matt. Er predigte natürlich den Kampf gegen zwei Fronten, wie er das schon stets in der „Freisinnigen Zeitung“ getan hat. Am eingehendsten besaßte er sich jedoch mit der Sozialdemokratie. Nachdem er einige Kalauer über den Dresdener Parteitag gerissen hatte, ermahnte er seine Freisinnigen, besonders in diesem Kreise alles daran zu setzen, um die zu vergehenden zwei Mandate der Volkspartei zu erhalten. Denn durch die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen werde sich der Wahlkampf hier selbst jedenfalls ganz besonders heftig gestalten. Als größte Weisheit des Abends pachtete er wieder die groteske Ansicht aus: Die Sozialdemokratie würde sich durch ihre Beteiligung an der Wahl nur selbst schädigen, weil sie jetzt auch die reaktionären Parteien zu einer größeren Kraftentfaltung ansporne wie früher. Wenn es die Konserverativen im nächsten Landtag zu einer kompakten Mehrheit bringen würden, so sei dies lediglich Schuld der Sozialdemokratie. Diese werde dann auch die Folgen zu tragen haben, die sich zweifellos in der Schaffung reaktionärer Verträge zum Nachteil der Arbeiterklasse geltend machen würden. Eine freiwillige Abtretung einzelner Mandate an die Sozialdemokratie erklärte er für ausgeschlossen. Als Kandidaten wurden der bisherige Abgeordnete Rosenow und der bei der Reichstagswahl im fünften Kreise verunglückte Schulrat Dr. Zwiß aufgestellt.

Amant war auch in dieser Versammlung wieder die gegenseitige überhörende Behauptung der großen und kleinen Freisinnigen. Besonders der Vorsitzende und der bekannte Justizrat Cassel schlugen in ihren Lobreden auf Richter und die Kandidaten wahre Burzelschäume. Da im Saale auch etwa ein Duzend gütig gebildeter Sozialdemokraten waren, so schien der Vorsitzende eine nicht geringe Beforgnis zu hegen, daß die Resolution betreffs Aufstellung der Kandidaten abgelehnt werden könne. In seiner Angst schlug er deshalb der Versammlung vor, nur alle freisinnigen Wähler, die gegen die Resolution und damit gegen die Kandidaten votieren wollten, möchten die Hand erheben. Unter dem homerischen Gelächter der Voten erhob sich dann nur eine Hand. Freudig konstatierte der Vorsitzende hierauf die Annahme der Resolution.

Der Terrorismus der Centrumsgeistlichen in Oberschlesien.

Das Centrum scheint Lust zu haben, bei der bevorstehenden Landtagswahl wieder in einer Art zu agitieren, welche derjenigen entspricht, die den Vorkämpfer Kravall hervorgerufen hat. Der bekannte Hirtenbrief Kopp spielte damals die Hauptrolle. Jetzt werden dem Kattowitzer „Gornoslazak“ Schriftstücke mitgeteilt, aus denen klar hervorgeht, daß wiederum der Einfluß der katholischen Geistlichkeit als solcher in der Wagschale geworfen werden soll und daß ungläubiger Terrorismus im Spiele ist.

Das erste der Schriftstücke, welche dem polnischen Blatt vertraulich mitgeteilt worden sind, ist der Entwurf eines „Aufrufes der ober-schlesischen Geistlichkeit“ an das ober-schlesische Volk, der auf einer Versammlung der Erzprieister in Breslau festgestellt und vom Kardinal Kopp approbiert worden ist. Der Aufruf lautet:

Die Interessen der katholischen Kirche und des ober-schlesischen Volkes erfordern dringend, daß wir auch fernerhin mehrschieden der Centrumsfahne folgen. Das Centrum hat stets die berechtigten Interessen des ober-schlesischen Volkes vertreten und wird es auch weiterhin thun im Einklang mit der Forderung des Landtags-Wahlaufrufes: Die Religion, die Mutterprache, die Sitten der polnischen Untertanen dürfen nicht angetastet werden und auch ihnen gegenüber muß auf jeden Fall die Gerechtigkeit angewandt werden.

So fordern wir denn alle unsere Landsleute, mit denen uns ein Glaube verbindet, auf, bei den Landtagswahlen vollzählig teilzunehmen und sowohl bei den Wahlmännern als auch bei den Abgeordnetenwahlen nur bewährten Anhängern des Centrums die Stimme zu geben.

Das Anschreiben an die Geistlichen lautet: „Guer Hochwürden überreiche ich anliegend den Entwurf einer Erklärung der ober-schlesischen Geistlichkeit, die binnen kurzem veröffentlicht werden soll.“

Wenn Sie mit der Erklärung einverstanden sind, so bitte ich ergebenst, sie sofort zu unterzeichnen, den andern Ortsgeistlichen gleichfalls zur Unterschrift vorzulegen und sie mir dann in kürzester Zeit zurückzusenden.“

Selbstverständlich kann keiner diese Erklärung ernst nehmen, der weiß, daß die ober-schlesische Geistlichkeit an der Spitze aller Germanisationsbestrebungen steht. Vor Wahlen heißt es allerdings immer anders.

Die Centrumpresse bestätigt mittlerweile die Echtheit des Erlasses, bestreitet aber die Behauptung des „Gornoslazak“, daß Erzbischof Kopp dabei mitgewirkt habe.

Viel kennzeichnender aber ist der zweite Brief, den der „Gornoslazak“ von einem Geistlichen aus dem Kreise Kattowitz erhielt. Hier sein Wortlaut:

Mehrere Centrumsgeistliche beabsichtigen, die vor einigen Jahren angelegte schwarze Liste — derjenigen Geistlichen, welche die Centrumsstatuten nicht für ihr Credo und die Tätigkeit der Centrums-Abgeordneten nicht für das Heil Schlesiens erachten — durchzusetzen und zu veröffentlichen.

Jeder polnisch sprechende Geistliche soll demnach einen gedruckten Brief erhalten, er solle sich schriftlich erklären und die Erklärung an eine gewisse Adresse einpenden: daß er sich mit allem einverstanden erklärt, was das Centrum bisher getan hat und was es noch thun wird; daß er auf sein eignes Urteil zu Gunsten der Centrumsführer verzichtet, insbesondere über die polnischen Fragen überhaupt, speziell aber über die schlesischen Fragen; daß er jeden für einen Verräter an dem katholischen Glauben und der Kirche halte, der sich nicht ohne Vorbehalt mit der Centrumpolitik einverstanden erklärt.

Alle Namen sollen als besondere Liste in der Centrumpresse veröffentlicht werden, damit die Welt, damit vor allem die Regierung weiß, wo ihre getreuen Diener sind und wo die Aufrechter, auf welche die Polizei ein achtames Auge haben muß.

Der Geistliche, welcher diese ungeheuerlichen Pläne mitteilt, fügt hinzu:

„Im gewöhnlichen Leben nennen wir solches Verhalten: Terrorismus, Ueberfall, Demagogie.“

Wenn jemand mit einem Revolver am Wege steht und Geld oder Leben fordert, so weiß jeder, was er zu thun hat: er giebt das Geld, tritt zurück oder mit den Zähnen und ballt die Fäuste. Dieser Brief ist nach meiner Uebersetzung ein Revolver, der die Leute moralisch beraubt.

... Es giebt Kapläne, die mit Rücksicht auf ihre jetzige und zukünftige wirtschaftliche Lage zur Unterschrift gezwungen sind, also zur Erklärung gegen ihre eigene Uebersetzung — zur Lüge.“

Nach allem, was in Oberschlesien bisher von den Centrumsgeistlichen geschehen ist, halten wir auch diesen Maaß für möglich. In ihm ist derselbe Geist des Terrorismus, der Unzulässigkeit enthalten — wie in dem bekannten Brief Kopp's. Die Urheber des Schreibens rechnen hierbei auf die Deffentlichkeit der Wahl, welche ihnen die Arbeit erleichtert.

Die Partei des wahren Christentums hat sich wieder einmal in beuglicher Beleuchtung gezeigt. Das ober-schlesische Volk aber wird in Massen immer klarer erkennen, was es von den Schwarzen des Terrorismus und der Unzulässigkeit zu erwarten hat.

Partei-Nachrichten.

Partei-Anfrage und Parteigericht.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Vollmar in der „Münchener Post“ einen Artikel, der sich mit der Frage beschäftigt, wie auf Grund unserer Organisationsstatute eine Anklage und ein Gericht gegen einen Parteigenossen zu handhaben können. Vollmar citiert den Satz aus § 2 des Organisationsstatuts:

„Zur Partei kann nicht gehören, wer sich eines groben Verstoßes gegen die Grundzüge des Parteiprogramms oder wer sich einer ehelosen Handlung schuldig gemacht hat. Ueber die fernere Zugehörigkeit zur Partei entscheidet ein Schiedsgericht, das der Parteivorstand beruft. Die Hälfte der Mitglieder wird von denjenigen bezeichnet, welche den Ausschluß beantragen, die andere Hälfte von den durch diesen Antrag Betroffenen. Den Vorsitzenden bezeichnet der Parteivorstand.“

Dazu schreibt er unter anderem: Die Parteianfrage kann — abgesehen vom groben Verstoß gegen die Grundzüge des Parteiprogramms, der hier nicht in Frage kommt — erhoben werden gegen einen Genossen, der sich einer ehelosen Handlung schuldig macht. Es handelt sich mithin nicht etwa um Dinge, über die verschiedene Meinungen bestehen können, die etwa unklar oder lachendwert sein oder erscheinen mögen. Rein, die angeklagte Handlung muß schlichthin ehelos, mit der allgemeinen Auffassung von Ehre unvereinbar sein, ihren Thäter außer die Gemeinschaft nicht nur der Bestimmungs- und Parteigenossen, sondern der Ehrenmänner überhaupt stellen. Eine andre, auf ein minderes Vergehen gerichtete Anklage ist unzulässig.

Weiter muß die Anklage gegen einen angeschuldigten Genossen auf Ausschluß aus der Partei lauten. Eine Anklage zu dem Zweck, dem Betroffenen etwa einen Tadel zu erteilen oder ihm sonst eine geringere Strafe anzuerkennen, ist ausgeschlossen.

Die Partei-Inhans gegen einen angeschuldigten Genossen ist ein vom Vorstand zu berufendes Schiedsgericht. Die Mitglieder dieses Schiedsgerichts werden zur Hälfte vom Ankläger, zur anderen Hälfte vom Angeklagten bestimmt, während der Parteivorstand einen Vorsitzenden bestimmt. Aus dieser Bestimmung geht klar und deutlich hervor, daß der Parteivorstand unter keinen Umständen selbst Schiedsgericht spielen kann. Denn er beruft es nur, kann es also nicht selbst sein. Und zwar kann er es nur berufen auf den Antrag Dritter. Denn nicht nur ist ihm nirgendwo das Gegenteil zugestanden, sondern durch die Möglichkeit, daß der Parteivorstand selbst die Anklage erhebe, würde auch die ganze Grundlage, auf der die Partei-Inhans aufgebaut ist, völlig hinfällig. Im Schiedsgericht sollen Ankläger und Angeklagte völlig gleich stehen und der Parteivorstand das unparteiische Element darstellen. Würde der Parteivorstand selbst anklagen können, so würde er nicht nur moralisch die Rolle eines Unparteiischen verlieren und sein Gewicht von vornherein gegen den Angeklagten in die Waagschale werfen, sondern er würde auch zu der Hälfte des Schiedsgerichts noch den Vorsitzenden, mithin die Mehrheit des Schiedsgerichts ernennen.

Ebenso wenig kann irgendwo eine andre, vom Organisationsstatut nicht vorgesehene Instanz oder Körperschaft in die Parteirechtspflege eingemengt werden. Es ist in Berlin einmal von einer Versammlung der Organisationen der Wahlkreise Berlins und der Vororte gesprochen worden; aber eine solche Instanz kennt das Organisationsstatut überhaupt nicht. Die Kontrollkommission kann sich schon deswegen mit der Sache nicht befassen, weil sie als Berufungsinhans gegen die Urteile der Schiedsgerichte zu dienen hat, und weil demnach jede vorherige Festlegung dieser Kommission die Berufungserheber thatsächlich um eine ihnen zustehende Instanz bringen würde.

Zur übrigen ergibt sich aus dem Umstand, daß der Beschuldigte die Hälfte der Schiedsrichter zu bezeichnen hat, mit Notwendigkeit, daß ein Schiedsgericht, das über mehrere Angeklagte zugleich sitzen soll, überaus unzulässig ist. Denn wenn ein solches über die genannten vier urteilen würde, so würden entweder drei von ihnen ihr Recht ganz oder aber jeder sein Recht zum Teil verlieren, und die gleiche Verteilung der Rechte, welche die Grundlage des Schiedsgerichtsverfahrens bildet und als solche im Organisationsstatut ausdrücklich und unabweisbar festgelegt ist, würde verloren gehen. Die Folge ist, daß ein Kollektiv-Schiedsgericht für alle möglichen Angeklagten und Anklagen statutenwidrig ist, und daß jeder angeschuldigte das unüberwärtliche Recht auf sein eigenes Schiedsgericht hat.

Darüber, wer das Recht der Anklage haben soll, ist bis zum Dresdener Parteitag keine ausdrückliche Bestimmung vorhanden ge-

wesen. Es hat aber meines Wissens niemals in der Partei ein Zweifel darüber bestanden, daß dieses Recht nicht jedem beliebigen Genossen, der 100 Meilen vom Angeklagten entfernt wohnt und mit ihm in gar keiner weiteren Verbindung steht, zukommen kann. Denn sonst wäre ja der reinen Willkür Thür und Thor geöffnet, die Partei läme aus lauter Schiedsgerichten gar nicht mehr heraus, und die Sache könnte sich wie beim ambulanten Gerichtsstand entwickeln, bei dessen Fortbestehen schließlich eine Berliner Anklagebehörde die gesamte Presse des Reiches hätte vor sich laden und so ihrem natürlichen Richter entziehen können. Rein, das Schiedsgericht ist von jeher als eine lokale Einrichtung, als eine solche betrachtet worden, die notwendig von der örtlichen Organisation ausgeht, welcher der Angeklagte entweder nach seinem Wohnort oder infolge einer besonderen Vertrauensstellung, als Abgeordneter, angehört. Die örtliche Organisation bildet die natürliche und nach der ganzen Parteiorganisation einzig mögliche Grundlage für das Schiedsgerichtsverfahren, und vor seiner örtlichen Organisation allein hat daher der Angeklagte Recht zu nehmen.

Glaubt man also, daß in der That ein Anlaß gegeben sei, um gegen Genossen mit einer Anklage vorzugehen, so kann und darf diese ausschließlich auf eine ehelose Handlung lauten und muß auf direkten Ausschluß aus der Partei gerichtet sein. Die Anklage muß von Mitgliedern der Organisationen der Angeklagten erhoben werden. Und zuständig zur Untersuchung und Aburteilung sind ausschließlich die lokalen Schiedsgerichte, welche innerhalb der Organisationen der Wohnorte bzw. der Wahlkreise der Angeklagten in statutenmäßiger Weise zu bilden sind.

Jedes andre Vorgehen aber, jedes Einreisen von außen, jede Einflußnahme über die Köpfe der Organisationen des Wohnortes und Wahlkreises hinweg ist unzulässig, weil es die verbürgten Rechte der Angeklagten ebenso sehr wie die ihrer Organisationen verletzen und eine unbefangene Rechtsfindung ausschließen würde. Und der etwaige Versuch, zu Augenblickszwecken einer andern Instanz Aufgaben zuzuwenden, welche ihrem Wesen nach gerichtlicher Art sind und das geordnete Schiedsgerichtsverfahren irgendwie zu beeinflussen im Stande sind, müßte deshalb von vornherein rechtsunwirksam sein und für die Angeklagten, für die betroffenen Organisationen, wie für die ganze Partei jeder Autorität und Verbindlichkeit entbehren.

Aus Industrie und Handel.

Reutenpapier-Verkäufe des Invalidenfonds. Die Zeiten, wo der Invalidenfonds zur Unterdrückung seiner Gelder Anleihepapiere suchte und die Hochfinanz in ihm einen guten Kunden hatte, sind beinahe vollständig längst vorbei. Mehr und mehr schrumpfen die Mittel zusammen und ein Effekten- und Rentenpapier-Bündel nach dem andern wandert auf den Markt. Früher ließ die Verwaltung direkt an der Berliner Börse verkaufen; in letzter Zeit aber hat sie, wie der „Frankf. Ztg.“ geschrieben wird, Offerten auf größere Beträge einzelner Werte eingefordert. Es macht sich hierbei ein harter Wettbewerb seitens der ersten Banken und Firmen bemerkbar, so daß der Invalidenfonds gut dabei herauskommt. Immer handelt es sich um recht ansehnliche Beträge, die bei der früheren Vergebungsmethode häufig auf den Anlagemarkt drückten, während jetzt bei der festen Vergebung die Uebernehmer mit den Verkäufen nur langsam vorgehen. Die vor einiger Zeit vorgenommenen großen Verkäufe von Reichsanleihe sollen auch zum Teil von den Invalidenfonds gewesen sein. Bei den letzten abgegebenen Posten handelte es sich um etwa 1/2 Millionen Mark, bestehend aus Provinzial-Rentenbriefen, 3 prozentiger Sächsischer Rente und 3/4 prozentiger Württembergischer Staatsanleihe. Die hierauf abgegebenen Offerten sollen nur wenig unter dem Tageskurs geblieben sein.

Während früher der Invalidenfonds als Käufer im Markt war, giebt er jetzt nur noch ab und trägt daher mit dazu bei, das Geschäft in den inländischen Anleihen um noch schwieriger zu gestalten.

Berliner Handels-Gesellschaft. Dem an der heutigen Börse verbreiteten Gerücht, daß das Institut gemeinsam mit der Darmstädter Bank sich bei dem bekannten New Yorker Bankhause Hallgarten u. Co. kommanditistisch beteiligen und sein Geschäftsinhaber Herr Hans Winterfeldt bei dieser Firma als Socius einreten werde, liegt, wie der „Börsen-Courier“ erzählt, etwas Unwahrscheinliches zu Grunde, doch kann über die Grundzüge der Kombination Positives vorläufig nicht mitgeteilt werden. Sicher ist, daß Herr Hans Winterfeldt auf alle Fälle Geschäftsinhaber der Berliner Handels-Gesellschaft verbleibt.

Börsenreform. In einer anscheinend offiziellen Notiz kommt die „Münchener Allgemeine Zeitung“ auf die Meldung der „Voss. Zeitung“ über eine beabsichtigte Aenderung des Börsengesetzes zurück und bemerkt dazu:

Die Nachricht der „Voss. Zeitung“ bezüglich der Börsenreform bejährt sich nach sorgfältigen Erundigungen insofern nicht, als ein Beschluß über diese Angelegenheit überhaupt noch nicht vorliegt. Daß dieser Beschluß vor der Einberufung des Reichstags noch gefaßt wird, ist wahrscheinlich, wie es überhaupt längst bekannt ist, daß eine Reform in näher Aussicht steht. Doch eine endgültige Entscheidung ist noch nicht getroffen.

Oberschlesische Walseisenpreise. Die Verbands-Grundpreise für den Inlandsabnah laut nach der „Vredl. Ztg.“ zur Zeit auf 127 1/2 M. bis 135 M. je nach Gebiet vor Sonne franco Empfangstation mit den üblichen Großhändlerprovisionen und Exportbonifikationen für den direkten Export der Verfeinerungsbetriebe und Konstruktionswerkstätten bis zu 20 M. pro Tonne. Auf die Verbands-Stalen-Ueberspreise werden 33 1/2 Proz. für das externe Gebiet und 25 Proz. für Schlesien und Polen gewährt.

Die Abkantung des amerikanischen Marktes wird allem Anschein nach von dem amerikanischen Unternehmertum bereits dazu benutzt, die geringen Lohnaufbesserungen, welche die Arbeiter unter teilweise heißen Kämpfen in der vergangenen Aufschwungsperiode durchgesetzt haben, diesen wieder abzuwickeln. Zwar sind die Löhne durchweg nicht in gleichem Maße wie die Preise der Unterhaltsmittel gestiegen, so daß selbst der bekannte Bundes-Arbeitsamts-Statistiker Wright kürzlich zugestehen mußte, die Arbeitslöhne wären prozentual nicht stärker wie die Lebensmittelpreise in die Höhe gegangen — mit andern Worten, den ganzen Vorteil aus der Hochkonjunktur hätten die Unternehmer geschluckt; aber den letzteren sind trotzdem die Arbeitslöhne zu hoch geworden und so planen sie, die durch die jetzige Geschäftslage notwendig gewordenen Arbeiterentlassungen zugleich zu einem Tritt auf den Lohn zu benutzen. Schon aus verschiedenen Aeußerungen leitender Personen der großen Eisenbahnen bei den jüngst stattgefundenen Massen-Arbeiterentlassungen ging das ziemlich deutlich hervor. Jetzt hat ein Mitglied des Finanzkomitees der Union-Pacifikbahn sich noch offener ausgesprochen. Er erklärte nämlich: „Wir mühten uns der gegenwärtigen Situation unren Vorteil ziehen; die allgemeine Lage des Geschäftes ist keine günstige, unse Wohnen sind durch die Verrechnung vieler Millionen um so stark gestärkt worden, so daß wir im Interesse unserer Aktionäre auf größtmögliche Oekonomie sehen müssen. Sie fragen, ob bei unren Maßnahmen nicht auch Gründe sozialpolitischer Natur maßgebend waren? Nun denn, wir glauben, daß die Arbeiter-situation durch diese Entlassungen geklärt und geregelt werden wird.“

Gewerkschaftliches.

Der Streik und die Aussperrung in der Metallindustrie.

Wesentliche Veränderungen im Stande der Bewegung sind auch jetzt am Bodenschluß nicht eingetreten. Nachdem die Streiks der Gärtler und Dräcker bereits sechs Wochen dauern, stehen die Arbeiter noch fest und geschloffen da wie am ersten Streiktag und es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß sie nicht auch für die Zukunft dieselbe unerschütterliche Ausdauer beweisen werden. Von auswärtigen Firmen, unter andern von Leipzig und Magdeburger Firmen, wird jetzt oft in Berlin nach Metallarbeitern verlangt. Offenbar hat die lange Dauer des Streiks und die Aussperrung zu einer Vermehrung der Aufträge bei auswärtigen Fabriken geführt.

Nach dem Parteitage.

Aus der Rechtfertigungsschrift Mehrings ist zunächst noch zu erwähnen ein Kapitel, in dem er sich mit Seine auseinandersetzt. Es handelt sich speziell um die Behauptung Seines, daß Mehring der „Zukunft“ noch am 14. Oktober 1892 einen Artikel angeboten habe, Garden habe den abgelehnt und aus diesem Grunde habe Mehring erst mit Garden gebrochen. Dem stellt Mehring folgendes Citat aus seiner 1899 erschienenen Schrift gegen Garden gegenüber:

Nach dem Briefe vom 20. September brach ich ab. Jedoch am 8. Oktober sandte Herr Garden mir ein Opernhausbillet mit einer Karte folgenden Inhalts: „Würde Ihre Frau Gemahlin wohl das Logenbillet zu heute benutzen? Sie würde dann neben meiner Frau sitzen, die sich der Bekanntschaft sehr freuen würde.“ Da sich unsere Frauen bisher nicht kannten, so mußte ich gerade in dieser Form der Wiederannäherung den Wunsch erkennen, auf mein altes Programm einzugehen: Keine politischen Manifestationen, aber sonst Frieden und Freundschaft! Dazu war ich gern bereit. Meine Frau konnte das Billet nicht benutzen, und so machte sie der Gattin Garden am nächsten Tag einen Entschuldigungsbetrag. Damit schied der Friede wiederhergestellt, und nun fügte es der Zufall, daß ich auch meinerseits ein Pfand verführerischer Bestimmung geben zu können glaubte. In der Freien Volksbühne, zu deren Mitgliedern Herr Garden gehörte, war eine Kritik ausgedrungen; eine Winderheit mit dem bisherigen Vorsitzenden Bruno Wille schied aus, die Mehrheit wählte mich zum Vorsitzenden. Ueber die Ursachen der Kritik gingen manche falsche Gerüchte um, und ich fragte am 14. Oktober bei Herrn Garden an, ob er eine Klarstellende Hülfschrift aus meiner Feder aufnehmen wolle. Für den politischen Inhalt der „Zukunft“ war ich in keiner Weise engagiert, und ich wollte ihm gern zeigen, daß ich keineswegs, wie er immer jammerte, sein „litterarisches Haus für zu unanständig“ hielt, um es zu betreten. Herr Garden sagte mir mit „heller Freude“ zu und schrieb noch:

Daß Sie Vorsitzender sind, ist zweifellos ein großer Gewinn für die Sache; daß aber für die Bourgeoispreffe die Volksbühne damit tot ist, wissen wir beide. Zum Glück schadet das nicht. Nur soll Türl (der Kassierer der Freien Volksbühne) nicht etwa an dem Gedanken festhalten, als zweite Côte noire auch noch mich werden zu wollen; hinter den Coulissen bin ich jederzeit und zu jeder Arbeit bereit.

Ich setzte mich eben hin, den Artikel abzufassen, als wieder etwas dazwischen kam, nämlich Ar. 8 der „Zukunft“ vom 15. Oktober 1892, mit dem Leitartikel: Pobedonoszew, worin dieser würdige Meeressoldat als ehrlicher Mann gefeiert und der brave Kerrian als beständiger Reporter heruntergerissen wurde. Nun sagte ich mir: „Bismarck-Kultus, na ja, Bismarck ist doch ein deutscher Landsmann. Aber auch noch Amtenkultus!“ Zur selben Stunde sprach Herr Garden der Dame Schabelsky die Befürchtung aus, daß ich den angelegentlichsten Artikel abgeben würde, wenn ich die neueste Nummer der „Zukunft“ gelesen hätte. Statt nun aber meinen Entschluß abzuwarten, von dem ich heute nicht mehr sagen kann, wie er schließlich ausgefallen wäre, fragte Herr Garden in nervös schneubendem Tone an, wann er das Manuscript erhalten würde. Auf diese Karte hin sagte ich ihm kurz entschlossen den Artikel ab, worauf ich den Abschied für immer erhielt, mit einer Portion Verbalinjurien und der düsteren Prophezeiung, daß die Parteilokungen mit der gelittenen „Zukunft“ auf die Dauer den Verlust seiner Freundschaft nicht aufwiegen würden.

Kritiklich wurde ich nun sofort prozessiert und exekutiert. Am 14. Oktober hatte Herr Garden mir über die Kritik der Freien Volksbühne geschrieben, wie ich oben angegeben habe; am 20. Oktober schrieb er genau umgekehrt an Türl:

Ich glaube, daß die Volksbühne ihrem Ende entgegengeht. Sie werden sehen, daß Wille eine ungewöhnlich roge litterarische Unterstützung finden wird und daß die Schauspieler Ihnen allmählich aufpassen werden, weil die bürgerliche Presse von Ihrem Unternehmen keine Notiz nehmen wird. Die ganze Sache hat für mich einen fatalen demagogischen Zug und zeigt mir die Schreden der Massenheererei in brutaler Deutlichkeit.

Gleichzeitig „loalierte“ sich Herr Garden, um in seiner geschwollenen Sprache zu reden, mit den „Buben“, das heißt, er unterzeichnete einen Aufruf der bürgerlichen Schriftsteller, die aus der Volksbühne geschieden waren, einen Aufruf, worin meine Uebernahme des Vorsizes nicht als ein „großer Gewinn“, sondern im Gegenteil als ein völliger Ruin für die Sache betrachtet wurde. Vor dieser „Koalition“ habe ich freilich nicht „gegrübelt“; auch ist die Freie Volksbühne nicht ihrem Ende entgegengegangen, sondern unter meinem Vorsitze in drei Jahren ungefähr sechsmal so weit vorwärts gekommen, wie unter Willes Vorsitze in zwei Jahren; in Prophezeien ist Herr Garden nun schon mal der reine Pechvogel. Jedoch einen Stoß führte er wirklich nach meinem Herzen. Er hatte einen Artikel Willes in die „Zukunft“ aufgenommen, der starke Angriffe gegen Türl enthielt. Türl wünschte darauf zu antworten, da er persönlich sehr engagiert war und seine Entgegung doch auch für die „Freie Volksbühne“ verbindlich gewesen wäre, so bat ich ihn, mir die redaktionelle Durchsicht des Manuscripts zu gestatten, und er war so freundlich darenin zu willigen. Der Inhalt des Artikels war sein, die Form mein Eigentum. Herr Garden aber wies die Einsetzung zurück, da die „litterarische Form“ nicht den Ansprüchen der „Zukunft“ genüge.

Damit schließt die eigentliche Rechtfertigungsschrift. In einem kurzen Schlusswort sagt Mehring:

„Wenn diese Schrift veröffentlicht sein wird, bin ich in den Augen aller Menschen gerechtfertigt, an deren Achtung mir gelegen ist.“

Diesem Schlusswort geht aber noch ein Kapitel vorher, das sich speziell mit dem „Vorwärts“ beschäftigt und das wir nicht Mehrings, sondern unsertwegen abdrucken. Es lautet:

„Leipziger Volkszeitung“ und „Vorwärts“.

In einem ihrer berühmtesten Artikel über den Dresdener Parteitag schrieb die „Münchener Post“, die mich delinquent, noch vor einem Jahre, beim Münchener Parteitage, als einen genialen Schriftsteller gefeiert hatte, dessen Beiträge die „Neue Zeit“ allein genehmbar machten:

Daß der Parteitag dem üblichen Zwecke dienen sollte, alle „Revisionisten“ aus der Partei hinauszubefördern, das heißt alle Parteigenossen, denen die jeweilige Ansicht Webers, Kautskys und Wolf Hoffmanns nicht als das einzige Evangelium gilt, darüber war unter der Mehrheit des Parteitages vom ersten Tage an kaum ein Zweifel. Das oberste Polizeigebot dieser heiligen Inquisition, die „Leipziger Volkszeitung“, hatte diese Absicht noch vor dem Parteitage recht deutlich verkündet. Mehring hatte die Meinung ohne den Wirt gemacht. Er, der wohl am wenigsten zum Moralphilosophen geeignet war, demuzierte und verunglimpfte alle nach Zergenslust, die es wagten, eine eigene Meinung zu äußern. Das trieb er jahrelang, leider anscheinend im Einverständnis mit einem Teile des Parteivorstandes. Da, als schon der Holzstoß bereit war, auf dem die ideologischen Akerer schmoren sollten, die einen oder ein paar Artikel für die „Zukunft“ geschrieben hatten, erzielte ihn kein Schicksal. Ein tragisches Geschick freilich für den glänzenden Stilisten, ein verdientes Geschick für den strapellosten Funktionär einer illegitimen Parteiquintessenz.

Ob ich die Rechnung ohne den Wirt gemacht habe, das wird sich ja zeigen; einstweilen gestattet mir mein tragisches Geschick, die Funktionäre der „Münchener Post“ von der heileren Seite zu nehmen. Jedoch muß ich die Behauptung, daß ich „anscheinend im Einverständnis mit einem Teile des Parteivorstandes“ alle, die eine eigene Meinung zu äußern wagten, demuzierte und verunglimpfte hatte“, in all ihren Teilen als eine dreiste Lüge zurückweisen, und ebenso die Behauptung, daß die „Leipziger Volkszeitung“ niemals die Absicht deutlich oder undeutlich verkündet habe, alle oder auch

nur einige „Revisionisten“ aus der Partei hinauszubefördern. Da jedoch die „Leipziger Volkszeitung“ einmal in mein verdientes Geschick verflochten worden ist — und insofern logischer Weise, als der Vorstoß gegen mich allerdings in erster Reihe auch dem Leiter dieses Parteiblattes galt — so will ich noch in aller Kürze sagen, welche Rechnung sich die „Leipziger Volkszeitung“ mit mir und welche Rechnung ich mir mit der „Leipziger Volkszeitung“ gemacht habe.

Es ist meine Ueberzeugung, die irrig sein mag, aber sich auf ein jahrzehntelanges Studium der deutschen Arbeiterbewegung gründet, daß die Partei unter nichts so sehr leidet, als darunter, daß ihren Massen die prinzipiell-theoretische Schulung mehr oder weniger abhanden gekommen ist. Ich meine das in historischem Sinne, so wie ich es vor Jahr und Tag in der „Neuen Zeit“ mit folgenden Worten ausgesprochen habe:

Zum andern Teil erklärt sich das Verschwinden jenes großen theoretischen Sinns, den einst Marx an den deutschen Arbeitern rühmte, aus andren Gründen, zumal aus dem raschen und unaufrichtigen Vorwärtsschreiten der proletarischen Bewegung, das für jeden neuen Tag neue praktische Arbeit schafft. Trotz unredlicher Marginalien oder vielmehr dank ihm sind wir historisch genug geschult, um zu erkennen, daß die unmäßige und unverbundene Verachtung, der die Theorie heute in weiten Kreisen der Arbeiterklasse anheimgefallen ist, ihre großen entzündenden Begleitenden hat; wir sind gerade durch den Marxismus gänzlich vor jener melancholischen Stimmung geschützt, die Goethe einmal in die Worte kleidet: Die Welt mein Fälschen trübe läuft, die Welt geht auf die Reize. Wir folgern aus der „theoretischen Konfusion“, die von manchen „Praktikern“ aus der Idealzustand der Partei betrachtet zu werden scheint, vielmehr nur die Notwendigkeit, die Theorie um so höher zu halten und sie um so eifriger zu pflegen. Denn dazu sind wir Theoretiker, daß wir schärfer und weiter sehen als die „Praktiker“, denen die gewöhnlich minder wichtige Aufgabe obliegt, für des Tages Richtung und Notdurft zu sorgen. Der Emancipationskampf des Proletariats kann nicht wie ein Guerillakrieg geführt werden, von Tag zu Tag und von Ort zu Ort, ohne einen Generalfuß; die Arbeiterklasse wird niemals siegen, wenn sie sich nicht auch geistig überlegen zeigt der alten und trotz aller kapitalistischen Zerrüttung noch immer mächtigen Kultur, die sie überwinden muß, um eine höhere Kultur zu schaffen.

So sehr aber die prinzipiell-theoretische Verflachung der Partei historischen Produkt ist, so gefährlich ist sie dennoch für die Partei. Drei Millionen Stimmen sind eine sehr schöne Sache, aber ein schlagfertiges Heer ist diese Masse erst dann, wenn wenigstens dreimalhunderttausend davon genau wissen, wozu denn nun eigentlich die Fahrt geht. Ob heute aber auch nur dreißigttausend Parteimitglieder prinzipiell-theoretisch so durchgebildet sind, wie vor zwanzig und dreißig Jahren die Masse der Partei war, das ist eine Frage, über die sich diskutieren ließe. Instintiv empfinden das die Arbeitermassen auch sehr wohl und, edrückt über praktische Arbeit, wie sie sein mögen, lehnen sie doch nach nichts so sehr, als danach, die alten Banner wieder im Sturm des revolutionären Gedankens fliegen zu sehen. Allein ein beträchtlicher Teil der Parteipresse entzieht sich der großen Aufgabe, die ihm nach dieser Richtung angewiesen ist, und kein Parteiblatt entzieht sich dieser Aufgabe in so unverantwortlicher Weise, wie das Centralorgan der Partei, wie der „Vorwärts“.

Genüß nicht aus Pflichtvergessenheit oder auch nur Fahrlässigkeit. Der politische Hauptredakteur des „Vorwärts“ ist überaus fleißig und geschickt, aktuell sensationell, großzügig, tiefgründig, kurzum, er hat alle Vorzüge eines modernen Journalisten und nur den einzigen Fehler, daß ihm das historische-politische Verständnis der modernen Arbeiterbewegung fehlt. Als Hauptredakteur eines sozialdemokratischen Centralorgans gleicht er der Stute Noldas, von der Chamisso singt: „Ausweichend schön war die Stute, sie aber war leider tot.“ Ich sage das ohne jede persönliche Rankline. Der Redakteur Eisner hat mich immer sehr bewundert, und nach der Emigkeit der archaischen Forschungen, die er über meine Vergangenheit anstellt, bege ich fast die verächtliche Hoffnung, daß er meine Biographie zu schreiben beabsichtigt. Er hat mir drei- oder viermal die Ehre erwiesen, mich zur ständigen Mitarbeit am „Vorwärts“ heranzuziehen, und wie er mir mit gutem Willen entgegenkam, so bin ich ihm mit gutem Willen entgegengekommen. Ich habe als Mitarbeiter des „Vorwärts“ nie den leisesten Grund zu einer persönlichen Beschwerde über die Redaktion gehabt. Aber immer kam nach einigen Wochen oder höchstens Monaten der Augenblick, wo der Redakteur Eisner glaubte, ich spräche hottenottisch, und wo ich glaubte, er spräche trofisch.

Ein Beispiel kann vieler! Im November 1900 hatte Göhre zwei Berliner Arbeiterversammlungen allerlei konfus Zeug über wissenschaftliche Evangelienkritik vorgetragen; aus der Versammlung selbst hatte sich sofort lebhafter Widerspruch erhoben, aber mehr in ganz richtigem Instinkt, als mit klaren Gründen, da ja leider heute den Arbeitern im allgemeinen die Möglichkeit fehlt, sich in solchen Fragen ein selbständiges Urteil zu bilden. Ich hielt es nun für die Aufgabe des Centralorgans, hier schlichtend vom Boden des Parteiprogramms aus einzugreifen und sandte einen solchen Artikel an den „Vorwärts“. Bekam ihn aber zurück: Als persönliche Erklärung ja, als redaktionellen Artikel nein. Nun habe ich persönlich ungleich bessere Dinge zu ihm, als das theologische Kauderwelsch des Göhre zu fortrigieren, schickte den Artikel also nochmals zurück: Seht ihn Euch doch an, es steht ja nichts Verhängliches darin. Bekam ihn wieder zurück: Thut uns fürchtbar leid, weil gerade Sie es sind, aber es geht nicht.

Es war nun sonst nicht meine Gewohnheit, einen vom „Vorwärts“ zurückgewiesenen Artikel der „Neuen Zeit“ aufzuhängen, aber diesmal glaube ich eine Ausnahme machen zu müssen. Ich veröffentlichte den Artikel als Berliner Brief in der „Neuen Zeit“, wo ihn jeder nachlesen kann: 19. Jahrgang, 1. Band, Seite 287. Und wie habe ich unter den Hunderten von Artikeln, die ich in der „Neuen Zeit“ veröffentlicht habe, für einen so viele Komplimente aus der Partei erhalten, wie für diesen. Gewöhnlich meinten dann die Genossen, die mich dazu beglückwünschten: Schade, daß solche Artikel nicht im „Vorwärts“ stehen. Wenn ich ihnen dann sagte, der „Vorwärts“ habe diesen Artikel als redaktionelle Rundgebung zurückgewiesen, so pflegten sie händeringend zu fragen: Aber weshalb denn in aller Welt? Worauf ich nur antworten konnte: Weil die Redaktion des „Vorwärts“ — oder um gerecht zu sein, denn in der Redaktion des „Vorwärts“ gibt es auch ein paar ausgezeichnete geschulte Kräfte, die sich leider nur immer in der Winderheit befinden — weil die Mehrheit dieser Redaktion vollkommen farblos ist für die Bedingungen, Möglichkeiten und Notwendigkeiten des proletarischen Emancipationskampfes.

Als nun der Versuch des „Vorwärts“, mit mir, und mein Versuch, mit dem „Vorwärts“ zusammen zu kommen, zum dritten- oder viertemal gescheitert war, kamen gerade die Leipziger Genossen zu mir und fragten, ob ich die Leitung ihres Blattes übernehmen wolle. Da gebrauchte Kinder das Feuer schauen, so habe ich ihnen von vornherein erklärt: Ja, aber nur unter der Bedingung, daß ihr ein Prinzipienblatt haben wollt, wie unsere alten Wälder in den schlagfertigen, achtziger Jahren waren. Das war nun just die Absicht der Leipziger Genossen, und so haben wir anderthalb Jahre zusammen gearbeitet. Es ist eine Frage, daß die „Leipziger Volkszeitung“ in dieser Zeit die „Revisionisten“ hat aus der Partei beigen wollen; es ist eine Frage, daß sie die Parteigenossen, die eine eigene Meinung äußerten, demuzierte und verunglimpfte hat; es ist eine Frage, wenn ein arbeitsamer Whilister behauptet, daß sie manche Artikel veröffentlicht habe, die ein Lockspiegel hätte schreiben können. Aber es ist wahr, daß sie während dieser anderthalb Jahre in diametral entgegengesetztem Sinne redigiert worden ist wie der „Vorwärts“ redigiert wird.

Meine Annahme, daß die Arbeitermassen gerade hiernach verlangten, hat sich denn auch durchaus bestätigt. Ich spreche nicht

dadon, daß die „Leipziger Volkszeitung“ binnen Jahresfrist um mehr als zehnmaligen Abonnenten zugenommen, daß sie den prozentual günstigsten Abonnentenstand — im Verhältnis zu den Wählerziffern der beiden Kreise, für die sie bestimmt ist — in der ganzen Parteipresse besitzt, denn das mag auch auf andre Ursachen zurückzuführen sein. Aber jene „geradezu leitende“ Stellung in der Partei, von der Genosse Auer sprach, verdankt sie ihrer principienfesten und principienklaren Politik.

Wir ist der Versuch ja verheerend schlecht bekommen, aber die Leipziger Genossen werden sich nicht irre machen lassen. Sie verfügen über so viele tüchtige Kräfte, daß sie mich gut und gern entbehren können. Nichts hat mich in den letzten Wochen mehr erfreut, als daß ihre Zeitung nach dem Dresdener Parteitage noch viel klarer und schärfer redigiert war, als ich sie redigieren konnte.

Franz Mehring und der „Vorwärts“.

Durch die im „Vorwärts“ in aller Ausführlichkeit wiedergegebene Schrift Mehrings „Meine Rechtfertigung“ ziehen sich von Anfang bis zu Ende Angriffe gegen die politische Redaktion des „Vorwärts“, insbesondere gegen den Redakteur Eisner, den er — im Gegensatz zu der thatsächlichen demokratischen Organisation der Redaktion — eigens aus dem Grunde zum Leitenden Mann des Centralorgans abanctieren läßt, um ihn dann als völlig ungeeignet für dieses Amt bezeichnen zu können.

Es sind zwar in der Schrift keine greifbaren, für den Redakteur kompromittierenden Thatsachen mitgeteilt, für die auch selbst Mehring kein Material beibringen könnte, aber die vorgetragenen Dinge sind doch decart berichtet und so gruppiert, daß sie auf uneingeweihte Leser den Eindruck machen müssen, als ob irgend etwas vorgegangen sei, das das Licht zu scheuen hätte.

Aus diesem Grunde sind wir gezwungen, das Verhältnis der Redaktion zu Mehring in möglichst kurzer darzustellen. Wir können uns damit begnügen, lediglich die unanschaulichen und erwidlichen Thatsachen reden zu lassen. Da die redaktionellen Beziehungen zu Mehring ausschließlich von den beiden unterzeichneten Redakteuren gepflegt wurde, sie allein auch über die Vorgänge unterrichtet sind, und nur sie das Ziel der Mehringschen Angriffe gegen den „Vorwärts“ bilden, so ergibt sich daraus, daß nur sie beide zu dieser notgedrungenen Entgegnung veranlaßt und verpflichtet sind.

Die ständige Mitarbeiterschaft Mehrings am „Vorwärts“, die zuvor durch seinen Juvist mit Viebtnecht unmöglich war, ist durch die gegenwärtige politische Redaktion herbeigeführt worden. Sie begann wohl 1898, erst nur sporadisch, dann häufiger, zu Zeiten ständig und regelmäßig. Die Mitarbeiterschaft Mehrings am „Vorwärts“ dauerte auch fort, als er bereits feste Beziehungen zur Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ geknüpft hatte. Während der ganzen Jahre war der Verkehr zwischen Redaktion und Mitarbeiter kollegial und freundschaftlich, auch persönliche Beziehungen stellten sich ein. Gelegentlich kam es aus geringfügigen Anlässen zu kleinen Zwistigkeiten, wie das bei der schwierigen Natur Mehrings unausbleiblich ist. Aber jedesmal wurde wieder eine Verständigung erzielt, und Mehring beilte sich immer aufs neue, sein Vertrauen zu unserer Loyalität zu ver sichern. Es ist nicht zutreffend, wenn jetzt Mehring dieses vertraute Verhältnis verdöhnt: Immer nach einigen Wochen oder höchstens Monaten sei der Augenblick gekommen, wo „der Redakteur Eisner“ geglaubt habe, ich spräche hottenottisch, und wo ich glaubte, er spräche trofisch“. Im Gegenteil, wir verstanden uns recht gut. Wir blieben Mehring gegenüber stets in dem respektvollen Verhältnis, das dem älteren Parteigenossen und dem heroorragenden Schriftsteller gebührt war. Und wenn uns manche Unberechenbarkeit des Mannes verletzete, so sagten wir uns: Es sei sein tragisches Geschick, das auf ihn drücke. Seine Bergangenheit hänge an ihm, mache ihn misstrauisch und reizbar; er fühle sich des Vertrauens der Partei nicht sicher, der er doch so erfolgreiche und ernste Arbeit gewidmet habe und deren bedeutendster Schriftsteller er sei. Es mag sein, daß Mehring jetzt — in dieser Zeit elenden Gezanks — solche menschlichen Empfindungen als trofisch auffaßt. Während all der Jahre äußerte Mehring mit keiner Silbe einen Vorwurf oder auch nur eine Bemängelung gegen die prinzipielle und tatsächliche Redaktionsführung. Im Gegenteil, wir erzeuften und durchaus seiner Anerkennung.

So blieb es auch, als Mehring sich bereits der „Leipziger Volkszeitung“ zugewendet hatte. Als im Sommer 1902 die „Leipziger Volkszeitung“ eine wüste Polemik gegen den „Vorwärts“ — auf eine falsche Einbildung hin — vom Jaune brach, verschickte uns Mehring, indem er uns für die Verteilung eines Artikels der „Leipziger Volkszeitung“ dankte, wiederholt brieflich, wie unangenehm ihm diese Haltung des Blattes sei und für wie ungerechtfertigt er die Angriffe auf uns halte; er habe Vorforge getroffen, daß sich das nicht wiederhole.

Erst durch den Münchener Parteitag trat die entscheidende Wendung ein, jener persönliche Konflikt, der in der Tragödie Mehringscher Irrungen stets die Lösung des psychologischen Rätsels bildet. Auf der Generalversammlung des Vereins „Arbeiterpresse“ kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Eisner und Mehring, ganz unvermutet und ungewollt, aus der Stimmung des Augenblicks geboren. Seitdem lebt Mehring in dem Bahn, Eisner verfolge ihn. In Notizen des „Vorwärts“, mit denen E. nicht das mindeste zu thun hatte, witterte er seine hohle Lüge. Zunächst schloß Mehring los, indem er Neuerungen Eisners in jeder Generalversammlung tendenziös entstellte der Öffentlichkeit preisgab. Eisner bemühte sich vergebens, die „Leipziger Volkszeitung“ zur Aufnahme einer sachlichen Richtigstellung zu veranlassen; da er den „Vorwärts“ nicht für seine persönlichen Angelegenheiten benutzen wollte, ließ er die Sache laufen. Die gehässige Polemik der „Leipz. Volksztg.“ ging weiter. Da entschloß sich Eisner, sich direkt mit Mehring auseinanderzusetzen. Ende Oktober 1902 schrieb er einen Brief an ihn, in dem er offen und scharf aussprach, was er gegen Mehring aus dem Herzen hatte. Mehring fand in seiner Antwort die Vorwürfe Eisners ebenso „hart wie grundlos“; der Brief schloß aber mit der Einladung, E. solle ihm die Freude seines Besuchs erweisen, es wäre ihm willkommen, wenn er trotz der bösen Dinge, die E. ihm gesagt, mit ihm wieder auf freundschaftlichen Fuß gelangen könnte. E. sagte seinen Besuch zu und äußerte am Schluß seiner Antwort die Hoffnung, daß die „Leipziger Volkszeitung“ nun auch jene sachliche Berichtigung veröffentlichen werde. Das geschah nicht und so unterblieb auch selbstverständlich der Besuch.

Von dieser Zeit steigerten sich die versteckten und offenen Angriffe der „Leipziger Volkszeitung“ gegen den „Vorwärts“. Wir bemieden grundsätzlich jede Antwort, und es war wohl höchstens zwei- oder dreimal gewesen, daß wir gezwungen wurden, gröbliche Entstellungen zurückzuweisen. Natürlich wurde die Differenz immer „principieller“. Und während Mehring seiner Zeit in einem redaktionellen Leitartikel des „Vorwärts“ auf unsere besondere Aufforderung „Die Revision des Socialismus“ von Kossig prächtig verhöhnt hatte, im „Vorwärts“ also zuerst gegen den „Revisionismus“ zu Felde gezogen war, wurde die persönliche Verstimmung immer mehr zu principieller Gegensätzlichkeit; der „Vorwärts“ wurde schließlich zum Centralorgan des Revisionismus. Der Feldzug Mehrings gegen uns führte dann schließlich wenige Tage vor dem Parteitag zu einer seiner beliebtesten Hinrichtungen. Wir wurden als eine Art besserer Schmocke gefeiert, die alle Tugenden hätten, leider nur von der Socialdemokratie gar nicht verstanden. In der jetzigen Broschüre leht die liebenswürdige Auffassung wieder. Mehring spielt auf ein Gedicht Chamisso an, in dem die formgewandten, aber innerlich kalten Dichterklinge derhohlet werden. Eisner sei eine „ausnehmend schöne Stute“, nur leider tot. Mehring der „seltsame Roskamm“, kommt dabei allerdings in die noch äblere Lage Noldas; denn er war es, der bereits vor fast zwölf Jahren die tote Stute der Partei fast begeistert zu Erwerbung empfahl!

Doch das ist schließlich nur ein neuer Beweis für die Mehringsche Virtuosität in der Umkehrung von Urteilen über Personen: schimmer ist die, in der „Leipziger Volkszeitung“ bereits zur vollendeten Thatsache verhärtete Anekdote, daß der „Redakteur Eisner“ Mitwisser, Mitthäter, wenn nicht gar Häufelstörer des gegen Mehring in Dresden explodierten „Komplots“ sei.

Auf Seite 10 der „Rechtfertigung“ wird bedeutsam hingewiesen, daß der Redakteur Eisner den Heinrich Braun auf die „Gartenlaube“-Artikel aufmerksam gemacht habe und es wird hinzugefügt: „mit der Rede Hafenclebers mag er allerdings den Wissensschatz seines Freundes bereichert haben“. Und auf Seite 11 wird ohne Namensnennung der Redakteur Eisner bereits „irgend ein gefälliger Skrupel“, der Braun die Rede Hafenclebers in die Hand gesteckt habe. Ueber diese Wahnidee Mehrings, daß wir an dem „Komplotte“ beteiligt gewesen seien, hat Eisner schon kurz das Notwendige gesagt. Es sei aber noch einmal festzustellen: Wir haben weder direkt noch indirekt irgend etwas mit dem in Dresden erfolgten Angriff gegen Mehring zu thun, wir haben kein Material geliefert, nichts von der Absicht des Angriffs gewußt. Von Hafenclebers Rede hörte Eisner zum erstenmal in Dresden. Und seine beiläufige, im Laufe eines Gesprächs gethane Frage, ob Braun die „Gartenlaube“-Artikel kenne, geschah ebendrin zu einer Zeit, da noch niemand ahnen konnte, daß die Mitarbeiterfrage, geschweige der Fall Mehring auf dem Parteitag zur Erörterung gelangen würde. Selbstverständlich hat jeder Parteigenosse das Recht, Personen, die er für parteischädlich hält, anzugreifen. In der Behauptung, daß wir Mehrings Gegner seien, läge an sich kein Vorwurf. Die schimpfliche Beleidigung liegt allein darin, daß wir aus dem Hinterhalt, ohne persönlich hervorzutreten, feig und fälschlich den Angriff gegen ihn inszeniert hätten. Es bedeutet eine schämen verübte Parteidemoral, daß Mehring, ohne sich zuvor bei den Parteigenossen, mit denen ihn jahrelange Kollegialität verband, direkt zu erkundigen, ob denn etwas Wahres an seinem Wahne sei, die haltlose Anklage öffentlich erhebt. Indem Mehring wenigstens Eisner indirekt als Mitschuldigen an dem „moralischen Mord“ in Dresden, an der „feigen und schamlosen Verleumdung“ bewußtlos denunziert, fällt er in die von ihm doch überwundene ältere Periode zurück, in der er es als Sport betrieb, Freunde, denen er verfeindet wurde, der allgemeinen Verfolgung preiszugeben.

Im übrigen haben wir niemals das Verdikt gehabt, Mehring anzugreifen. Auch damals, im November 1902, waren wir gänzlich unbeteiligt, als ein Teil der Parteipresse sich gegen die Tyrannei Mehrings aufzulehnen begann und er zu seiner Verteidigung den bedenklichen Satz niederschrieb: die gegen ihn erhobenen Angriffe bezögen sich „auf die in der Partei hinlänglich bekannte Thatsache, daß ich im Jahre 1877, also vor 25 Jahren, eine antisocialistische Schrift veröffentlicht habe. Das bald darauf erlassene Socialistengesetz belehrte mich eines Besseren“.

Wir hielten und halten den Angriff gegen Mehring für ebenso parteischädlich, wie seine im letzten Jahre mit wachsender Leidenschaft übernommene Führung in inneren Parteifragen, wie schließlich auch diesen ganzen Streit mit all seinen Widerwärtigkeiten, der sicher nicht geeignet ist, die Werbestraft unserer Partei zu erhöhen, wenn er auch natürlich der Größe und Gewalt der Socialdemokratie keinen Abbruch zu thun vermag.

Auf zwei Einzelheiten und eine allgemeine Ausführung der „Rechtfertigung“ des Genossen Mehring müssen wir noch eingehen. Als charakteristisch für das zwischen ihm und uns bestehende Verhältnis und unser „Revisionsurteil“ führt er an, daß wir seinen Artikel über Böhrs theologische Auffassungen nur unter Namensnennung aufnehmen wollten. Er habe den Artikel dann in der „Neuen Zeit“ veröffentlicht und großen Beifall gefunden. Wir halten unsere damalige Stellung noch heute für durchaus richtig. Es kann nicht aus jedem Privatinteresse — Mehring führt seine Studien über die „heilige Familie“ gerade damals in theologische Probleme — eines Parteischriftstellers eine Partei-Aktion gemacht werden. Als individuelle Meinungsäußerung war uns der Artikel willkommen. Für eine redaktionelle, gleichsam parteioffizielle Stellungnahme zu bibelkritischen Anschauungen eines einzelnen Parteigenossen lag gar kein Grund vor. Mehring hat ja denn auch gethan, was er uns ablehnte: in der „Neuen Zeit“ erschien der Aufsatz — in gemildeter Form! — unter seiner Chiffre. Diese redaktionelle Meinungsverschiedenheit war aber, wenn wir uns recht entsinnen, der einzige Konflikt, der sich auf den Inhalt eines Artikels und die Form der Veröffentlichung bezog; wir haben sonst niemals einen Artikel ganz oder teilweise beanstandet; die von Mehring geäußerten Anschauungen deckten sich stets so sehr mit denen der Redaktion, daß sie durchweg unverändert redaktionell gebracht wurden; Genosse Mehring hatte damals noch nicht den Revisionsismus der beiden unterzeichneten, zur Zeit „für die Bedingungen, Möglichkeiten und Notwendigkeiten des proletarischen Emanzipationskampfes farbend“, Redakteure entdeckt.

Eigenartig ist die Darstellung des Falles Leuz. Es ist nicht gerade fasslich in ihr. Aber der Leser muß doch etwas anderes herauslesen, als die Wahrheit ist. Genosse Mehring, der ein so vollendetes Stilkünstler ist, wird in seiner neuesten Broschüre von dem Mißgeschick verfolgt, falsche Eindrücke zu erwecken. Indem Mehring gegen eine Neuerung Edmund Fischers polemisiert, erregt er durch die Anordnung seiner Sätze das Mißverständnis, als ob nun auch der Fall Leuz eine Sache des Revisionsismus und Radikalismus sei, was denn freilich geradezu als eine Verhöhnung der gegenwärtigen Parteidiskussionen angesehen werden müßte. Ich habe seine Arbeiten nicht im einzelnen verfolgt, doch halte ich es nicht für wahrscheinlich, daß er unter der Redaktion Eisners, Südekums und Adolfs Willers allzu viele marxistische Sprünge gemacht hat. Das soll sich nur gegen Edmund Fischer richten, erwartet aber doch leicht den Verdacht, als ob der „Vorwärts“ aus seinem revisionsistischen Drang Leuz als Mitarbeiter beschäftigt hätte.

Solchem Mißverständnis gegenüber ist es doch notwendig, die ganze Wahrheit festzustellen; die aber ist: die Mitarbeiter Leuz und die Fortsetzung dieser Mitarbeit im „Vorwärts“ ist im wesentlichen der Einwirkung Mehrings zuzuschreiben, der mit einer Wärme, die uns äußerst sympathisch war, sich seines Schütlings auch dann noch annahm, als von Parteivegen Bedenken gegen diese Mitarbeit geäußert wurden. Aus Mehrings „Rechtfertigung“ könnte man leicht herauslesen, daß zwar die „Neue Zeit“ parteigenössisch genug gewesen sei, Leuz ihre Spalten zu schließen, daß aber „Vorwärts“, „Sächsischer Arbeiterzeitung“ und „Mündner Post“ weniger skrupellos verfahren seien. In Wirklichkeit hatte die „Neue Zeit“ gar keine Möglichkeit mehr, die Arbeiten von Hans Leuz zu veröffentlichen, weil schon am 23. November 1899 von der Redaktion die Redaktion der „Neuen Zeit“ ersucht worden war, diese Mitarbeiterschaft zu sistieren. Der Grund lag darin, daß die Artikel mit Namen unterzeichnet waren. Am 12. Dezember 1900 beschloß sich die Fraktion abermals mit der Frage und kam zu dem Beschluß, es liege nicht im Interesse der Partei, daß Leuz unter seinem Namen für die Partei litterarisch thätig, sonst eine verantwortliche Stellung bekleide oder gegen ein Pauschal als Mitarbeiter fest angestellt werde. Dieser Beschluß gab den Redaktionen die Möglichkeit, Leuz auch weiter als stillen Mitarbeiter zu beschäftigen. Am Abend dieser Fraktionsung waren wir, Mehring und Leuz zusammen. Genosse Mehring vertraute sich insändig für die fernere Beschäftigung des Schriftstellers und wir sagten es ihm zu, so weit die zuständigen Instanzen damit einverstanden waren. Etwa dreiviertel Jahre später kam es zwischen Leuz und Mehring zu dem fälligen Konflikt und nun schrieb uns Genosse Mehring — im November 1901 — er habe vor Jahr und Tag und gegenüber eine gewisse Garantie für Herrn Leuz übernommen, er müsse nunmehr diese Garantie zurücknehmen. In einem folgenden Brief schilderte er dann die persönlichen Verhältnisse seines Freundes bis in die Einzelheiten. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn Mehring unser Verhältnis zu Leuz so klar dargestellt hätte, daß keine irrige Vorstellung entstehen kann. Hans Leuzs Mitarbeit am „Vorwärts“ war ausschließlich das Werk Mehrings, ebenso wie er uns dann zur

Lösung dieses Verhältnisses aufforderte. Selbstverständlich haben wir Leuzs Beiträge nicht bloß Mehrings wegen abgedruckt, sondern weil sie von Wert waren.

Mehring erhebt schließlich die schwere Anklage gegen uns, daß sich kein Parteiblatt in so unerantwortlicher Weise der Aufgabe principiell-theoretischer Durchbildung der Arbeitermassen entziehe wie der „Vorwärts“. Und das, weil eben dem „politischen Hauptredakteur“ das historisch-politische Verständnis der modernen Arbeiterbewegung fehlt. Bis vor einem Jahre hatte das Mehring noch nicht erkannt; die Erkenntnis kam erst, seitdem er in dem „Hauptredakteur“ seinen Feind sieht. Aber die Haltung des „Vorwärts“ ist überhaupt nicht das Werk eines „Hauptredakteurs“, sondern beruht auf den Beschlüssen der Gesamtedaktion.

Vermutlich haben wir deshalb Jahre hindurch immer wieder Mehring zur Mitarbeiterschaft herangezogen, um uns der Aufgabe zu entziehen, die Arbeiter principiell-theoretisch durchzubilden. Wir haben keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um für theoretische Fragen Mitarbeiter heranzuziehen. Es giebt keine aufstaudende Frage, zu der wir nicht klar Stellung genommen hätten. Zur Zeit des Bernstein-Streites überwachte die theoretische Diskussion im „Vorwärts“ so sehr das Wort, daß nach dem Hamoverschen Parteitag der offizielle Beschluß gefaßt wurde, diese Dinge eine Zeit lang ruhen zu lassen. Allerdings: dessen sind wir uns bewußt, daß sich theoretische Erörterungen in einem Tagesblatt gründlich überhaupt nicht behandeln lassen; das gehört in die Zeitschriften. Und dann kommt es wirklich nicht darauf an, an Sonn- und Feiertagen einmal sogenannte Prinzipien-Artikel zu veröffentlichen; die wichtigere Aufgabe ist vielmehr, jeden Artikel, jede Notiz Tag für Tag mit dem socialistischen Geist zu durchdringen. Der Socialismus soll nicht äußerlich dann und wann gepredigt werden, er soll leben in allem, was die Zeitung bringt. Man rühmt unsere politische Haltung. Ja, läßt sich gegen den Feind socialdemokratische Politik treiben, wenn diese nicht durchdrungen ist von dem „Sturm des revolutionären Gedankens“?

Freilich wir sind „Revisionsisten“. Revisionsist ist, wen ich nicht leiden kann — hat man in Dresden gelehrt. Genosse Mehring verwendet den Scherz als höchst ernsthaftes Heftenmittel. Aber er wird uns keinen Satz im „Vorwärts“ einführen können, der Anstalten auspricht, die man „revisionsistisch“ nennen könnte. Aber etwas anderes weiß Genosse Mehring sehr gut: Erst bei den Reichstagswahlen veröffentlichte der „Hauptredakteur“ des „Vorwärts“, der doch nur ein Gleicher unter Gleichen ist, eine Flugschrift, die im wesentlichen gegen die Ausrichtung der Bernsteinischen Meinungen gerichtet und zur Verteidigung Kautskys bestimmt war. Genosse Mehring soll das Werk der schönen, aber toten Stute sogar gelobt haben. Thut nichts. „Revisionsist“ ist heute das wirksamste Schimpfwort, und darum wendet er es an; er würde uns „Radikale“ nennen, wenn das heute anrühlich wäre.

Indessen, das soll nicht geleugnet werden: Ein gewisser Gegensatz besteht zwischen uns und den Genossen Mehring und Jaech der „Leipziger Volkszeitung“. Das liegt aber nicht in den Grundsätzen, nicht im Intellekt und auch nicht im Temperament, sondern in der — Parteidemoral. Gerade im Interesse vernünftiger und geistlicher theoretischer Diskussion suchen wir eine Form des Parteistrits zu vermeiden, die den Genossen schließlich jede Theorie verleiht. Wir haben über den Wert und den Nutzen mancher Partei-Aktionen auch eine andre Anschauung als die „Leipziger Volkszeitung“. Und wir sind endlich bemüht, nicht aus persönlichen Sympathien und Antipathien Parteifragen zu debilitieren. Die Person der Sache unterzuordnen — das ist die erste Pflicht, und von den Personen zur Sache zurückzuführen, unsere nächste und dringendste Aufgabe.

Eisner. Gradnauer.

Entgegnung.

„Eine grobe Fälschung“, „Infame Fälschung“, „Komplotteure“, „Aus feigem Hinterhalt meucheln“, „Muthunde“, „Grabhändler“, „Schmierenspatz“, „Grabhändlerische Zwede“, „Unberühmte Verleumdung“, „Ekelhaftes Loben“, „Schwindelblase“, „Moralischer Meuchelmord“ — das ist eine sehr unvollständige Sammlung von Ausdrücken, die Mehring in seiner Broschüre „Reine Rechtfertigung“ gegen mich und andre Genossen verwendet. Man hat von Mehrings Art sofort den richtigen Begriff, wenn man seine in derselben Broschüre, Seite 15 gemachte Aeußerung dazu hält: „Schimpfen ist die Sache des Herrn Harden, nicht die meine!“ — Dieses Bemühen, den starken und wilden Mann zu spielen, hat einen leicht erkennbaren Grund: der Leser soll über die Schwäche der Position des Autors getäuscht, die Aufmerksamkeit von den entscheidenden Punkten auf nebensächliche, zum Teil mit dem Gegenstand in gar keinem Zusammenhang stehende Umstände geleitet werden. Gelingt es, in einem noch so gleichgültigen Nebenpunkte einen Irrtum oder einen Gedächtnisfehler nachzuweisen, so find die „Verleumdungen niedergeschlagen“ und der Verfasser erklärt mit eblem Stolz: „Wenn diese Schrift veröffentlicht sein wird, bin ich in den Augen aller Menschen gerechtfertigt, an deren Achtung mir gelegen ist.“

Diese Taktik ist recht alt, aber völlig wirkungslos. Mehrings Manier, statt der wesentlichen Gesichtspunkte unbedeutende Details zu erörtern, macht es schwer, ihm zu antworten, will man die Geduld der Leser nicht mißbrauchen. Aber ich will doch auf das Wichtigste eingehen und nur den allertörichtesten Klatsch ignorieren. Der leitende Gedanke meiner Reden in Dresden war: Mehring ist nach seinem Verhalten in der Gegenwart und in der Vergangenheit nicht der berufene Mann, uns Parteidemoral zu lehren oder den Prinzipienwächter zu spielen, er ist das um so weniger, als er — Bebel sagte: ein psychologisches Rätsel — vom Socialdemokraten zum unzulänglichsten, gefährlichsten Gegner der Partei, und wiederum aus einem Gegner zum den Genossen gegenüber unzulänglichsten und gefährlichsten Socialdemokraten geworden ist. Diese Anklage wurde durch Thatsachen begründet. Wenn hier eine „Rechtfertigung“ möglich war, so nur auf eine einzige Weise. Mehring mußte entweder die Thatsachen als falsch erweisen, oder, wenn das nicht anging, das „psychologische Rätsel“ — gleich geheimnisvoll für Weisse wie für Thoren — lösen, den merkwürdigen Weg seiner Entwicklung verständlich machen und vor der Partei rechtfertigen. Statt dessen findet sich in seiner Broschüre nichts als Leugnung halstarrer, jeden Augenblick festzustellender Thatsachen und jene anmutige Sammlung von Schimpfwörtern gegen seine Gegner, von denen wir eine Probe gegeben haben.

Es muß Mehring nichts, es als „Lüge“ zu bezeichnen, daß er vor den Artikeln der „Gartenlaube“ Parteidemokrat gewesen sei (Seite 9 seiner „Rechtfertigung“). Vor mir liegt seine in Leipziger Parteiverlage erschienene Schrift: „Herr v. Treitschke der Socialistischer und die Endziele des Liberalismus. Eine socialistische Kritik“. In dieser Schrift führt Mehring sich schon auf der ersten Seite damit ein, daß er im Namen der Socialdemokratie spreche und dudemale lehrt das wieder. Auf S. 8 erzählt er, daß er, um seine Parteigenossen zu orientieren, bereits im „Vollstaat“ eine Artikel Treitschkes geschrieben und hauptsächlich die positiven Grundpfeiler seiner Theorie: „Die logischen Kategorien Ehe, Eigentum und Gliederung der Gesellschaft“ erörtert habe. Kann es danach zweifelhaft sein, daß Mehring damals vor seiner „Geschichte der Socialdemokratie“ 1. Frageung und vor den „Gartenlaube“-Artikeln Socialdemokrat war? Und wenn wir ihm glauben, daß diese Behauptung eine „Lüge“ ist, giebt es dann wohl ein vernünftigeres Urteil als dies, das er über sich selbst aussprechen würde: daß er als Socialdemokrat schrieb, ohne es zu sein?! Von vornherein ist auch klar, daß die damalige Parteileitung für ein Parteiblatt Mehring nur als Redakteur anstellen wollte, weil die selbstverständliche Voraussetzung, daß er Socialdemokrat war, für sie außer Zweifel stand.

Mehring ist es der Partei schuldig geblieben, diese ungeheure Wandlung, die sich in ihm von der Treitschke-Schrift bis zu seiner „Geschichte“ und den „Gartenlaube“-Artikeln, und dann nochmals in umgekehrter Richtung vollzog, zu erklären und dafür eine „Rechtfertigung“ zu geben. Denn daß er in einer Zeitungs-polemik von Kayser, Most und Liebknecht 1876 einmal hart angefaßt

wurde, wie er S. 10 seiner Broschüre erzählt, wird er wohl ernsthaft nicht als eine für die Partei ausreichende Begründung seines doppelten Saltomortale geltend machen wollen.

Statt nun auf diesen, für das allgemeine Urteil entscheidenden Punkt einzugehen, wird mir „grobe Fälschung“, „noch eine grobe Fälschung“ und „eine dritte grobe Fälschung“ vorgeworfen. Die erste Fälschung soll ich dadurch begangen haben, daß ich das Citat aus der „Leipziger Volkszeitung“ vom 12. September d. J., das folgendermaßen lautet:

„Es ist vollkommen richtig, daß ich in einer Schrift, die nurmehr vor gerade einem Vierteljahrhundert zum letztenmal in dritter Auflage erschien, die Partei heftig und ungerecht angegriffen habe. Durch die Handhabung des Socialistengesetzes bin ich dann zu anderer Ansicht gekommen und seit mindestens zwanzig Jahren, seitdem ich 1883 mit der Berliner „Volks-Zeitung“ erst als Mitarbeiter und von 1885 ab als Chef-Redakteur in Verbindung getreten war, mit äußerster Energie und Konsequenz für die Interessen der verfolgten Socialdemokratie eingetreten“.

In meiner Rede nur bis dahin angeführt habe, wo die gesperrten Stellen beginnen. Das hat seinen guten Grund. Ich habe es in Parallele gebracht mit einem andern ähnlichen, aber die maßgebende Thatsache schärfer ausdrückenden Citat aus der „Leipziger Volks-Zeitung“ vom 5. September d. J., das so lautet:

„Sie beziehen sich auf die in der Partei hinlänglich bekannte Thatsache, daß ich im Jahre 1877, also vor 25 Jahren, eine antisocialistische Schrift veröffentlicht habe. Das bald darauf erlassene Socialistengesetz belehrte mich eines Besseren“.

An der Hand dieser Citate und der „Gartenlaube“-Artikel wies ich nach, daß die hier aufgestellte Behauptung, daß das bald nach 1877 erlassene Socialistengesetz Mehring eines Besseren belehrte, falsch ist. Denn nachdem das Socialistengesetz schon mehr als 2 Jahre seine schrecklichen Wirkungen ausgeübt hatte, war Mehring noch immer kein fanatischer Lobredner und der grimmigste Feind der Partei. Es ist aber um so weniger eine Fälschung, daß ich in dem ersten der beiden Citate die gesperrten Stellen wegließ, weil es sich in jenem Citat um zwei vollkommen getrennte Gedankenreihen handelt: zunächst um die Wirkung des Socialistengesetzes auf Mehrings Gesinnung, und dann um die Thätigkeit Mehrings seit seinem Eintritt in die „Volks-Zeitung“. Von dieser habe ich dem Parteitag nichts verschwiegen, denn auf der den Citaten vorangehenden Seite (Protokoll, S. 106) habe ich geradezu einen Hymnus angestimmt auf die „ganz unvergleichliche journalistische Verbe und außerordentliche Energie“, mit der Mehring in der „Volks-Zeitung“ für unsre Partei eintrat, und ich hatte deswegen keinen Anlaß, den Teil des Citats zu wiederholen, der meine Worte nur viel matter ausdrückte. Von einer „grobe Fälschung“, von einer „infamen Fälschung“ auch keine Spur. Aber gefehlt, sie wäre mir von Mehring nachgewiesen; was hätte dieser Nachweis in diesem Zusammenhang zu bedeuten, als daß der Leser irreführt wird, um statt auf die schwebende Rechtfertigung des Mehringschen Gesinnungswechsels, auf die es hier allein ankommt, auf die (mir angebotene) Fälschung seinen Blick zu lenken.

Nicht anders ist's mit: „Noch eine grobe Fälschung“ (S. 6), die sich auf den Nachweis bezieht, daß Mehring in dem auf dem Parteitag verlesenen Flugblatt 1885 und in seiner Schrift „Kapital und Presse“ 1889 als das Jahr bezeichnet, in dem er Chefredakteur der „Volks-Zeitung“ wurde. Diese für die entscheidende Frage ganz unwesentliche Thatsache giebt zunächst Mehring in einer Weise wieder, daß aus seiner Darstellung niemand klug wird. Er kam die Thatsache gar nicht bestreiten, aber sie dient ihm dazu, um mit vollkommener Willkür von „Noch einer groben Fälschung“ zu sprechen. Selbst wenn der Vorwurf zuträfe, wäre für Mehrings Sache auch nicht das Mindeste bewiesen, wie erst, da er keinen Schatten von Verechtigung hat.

Nicht viel anders ist's mit: „Eine dritte grobe Fälschung“. Hier handelt sich um eine nach Mehring nicht einwandfreie Bezugnahme auf eine Stelle in der Kritik Victor Adlers über Mehrings Ausgabe des Nachlasses von Marx. Silberstreicherei, die wiederum mit der Sache, deren Rechtfertigung er zu führen hätte, auch nicht das geringste zu thun hat. Ich sagte auf dem Parteitage (Protokoll, S. 244): „Bebel wird sich erinnern, wie eindringlich ich ihm gesagt habe, daß es dem Gefühl der Parteigenossen widerspricht... daß gerade dieser Franz Mehring der Herausgeber des Nachlasses von Marx und Lassalle geworden ist.“ Victor Adler äußerte in seiner Kritik in der „Wiener Arbeiterzeitung“: „Der Schreiber dieser Zeilen bekennt sich dazu und weiß, daß er nicht im Namen allzu weniger spricht, daß eine gewisse Unruhe wach wurde, als die Nachricht kam, Franz Mehring sei ausersehen, den Nachlaß von Marx-Engels herauszugeben.“ In der That: „Eine dritte grobe Fälschung“, wenn ich lagte: Victor Adler habe sich ähnlich geäußert.

Und so geht es fast durch die ganze Broschüre. Beschimpfungen über Beschimpfungen, Verdächtigungen, unerwiesene und uncorrecte Behauptungen. So z. B. versichert Mehring, ich hätte die „Gartenlaube“-Artikel schon zu der Zeit gekannt, als ich mit ihm zuerst zusammentraf, und mit ihm von ihnen gesprochen. Ich protestiere gegen diese Behauptung als einer unwarhen. Ich habe, abgesehen von sehr allgemeinen Wendungen, damals als ich ihn mit Zustimmung Bebel und Singers zum Abendessen lud, niemals seine vergangene Thätigkeit erwähnt, mich an das bekannte Sprichwort haltend, daß man im Hause des Gehängten nicht vom Strick reden dürfe. Und ich habe der „Gartenlaube“-Artikel selbstverständlich noch weniger Erwähnung gethan, da ich sie erst vor wenigen Monaten aus eigener Lesart kennen lernte. Es verlohnt nicht, auf all' die zum Teil klarsten Dinge einzugehen, die Mehring sonst heranzieht, nur um immer wieder die eigentliche Aufgabe seiner Rechtfertigung zu umgehen. In keinem für die Sache irgend relevanten Punkt widerlegt er meine oder von andren gegen ihn erhobenen Beschuldigungen. Auch in den Details kann er mir keine Unrichtigkeit nachweisen, es sei denn, was ich, bis ein dokumentarischer Nachweis vorliegt, bestreite, daß es zutreffen sollte, ich sei schon einige Wochen vor dem Abendessen mit Bebel und Singer bei ihm gewesen, um ihn zur Mitarbeit am „Archiv“ aufzufordern. In meiner Erinnerung ist die Vorstellung fest eingepägt, daß ich Mehring zum erstenmal gesehen habe, als ich ihn auf der Redaktion der „Volks-Zeitung“ auffuchte, um ihn zur Zusammenkunft mit Bebel und Singer einzuladen. Fest steht auch nach seinen Angaben, daß ich auf dem Kongreß von St. Gallen und all die Zeit vorher, als ich Bebel und Singer für Mehring günstig zu stimmen suchte, ihn nicht gekannt habe. Es ist ja nicht ganz unmöglich, daß ich im Oktober 1887 ihn einen Besuch gemacht habe, der seiner Gleichgültigkeit halber in dem seitdem verfloßenen 16 Jahren mir aus dem Gedächtnis entschwand, während der einige Wochen später gemachte wegen seiner großen Bedeutung fest in der Erinnerung haftet. Zunächst bin ich immer noch überzeugt, daß der eben erwähnte der erste Besuch war, und ich erwarte den Nachweis meines Irrtums mit großer Ruhe, denn auch hier handelt es sich um ein untergeordnetes Detail, das für die Kontroverse, auf die es ankommt, ohne die geringste Bedeutung ist. Wüßig auch Zweifel aber steht für mich, daß das Gesprochne, das ich mit ihm bei jenem vermeintlich ersten Besuch geführt haben soll, falsch wiedergegeben ist und Gespräche aus späterer Zeit, nicht ohne Entstellung, davor genommen sind.

Daß von einem „Komplotte“ oder einem „Kriegsrat“ keine Rede sein kann, habe ich bereits im „Vorwärts“ vom 3. und 4. Oktober dargelegt. Der Sachverhalt ist der, daß ich gegen meinen festen Vorlaß, in Sachen Mehrings nicht zu sprechen, gegen mein Interesse, und genau wissend, was bei der skrupellosen Segnerchaft für mich auf dem Spiele stand, nur gezwungen durch die unausgesetzte von Mehring betriebene Hege und provociert durch seinen am 14. September vormittags auf dem Parteitag zur Verteilung gelangten, direkt herausfordernden Artikel der „Leipziger Volkszeitung“ vom 12. September, mich zur Abwehr gegen Mehring entschloßen und in der Mittagspause, ohne irgend welches Material als die für alle Fälle mitgenommenen zwei

Etate zur Hand zu haben, meine ganz und gar nicht vorbereitete Rede improvisiert habe. Ich that das, weil ich es als eine — wenn auch aufs äußerste mich widerstrebende — Pflicht empfand, und der Ueberzeugung war, wie ich es noch bin, daß es für die Partei zu einer unbedenklichen Gefahr werden müsse, wenn dem gefährlichen Kampf, den Mehring als Chorführer gegen einen Teil der Parteigenossen seit Jahren unangefochten und systematisch führte, nicht ein Halt! von den zuständigen Instanzen zugeführt wird. Nicht um vergangene Dinge, nicht um alte Vorgänge, die nur zur Kennzeichnung des Mannes herangezogen wurden, handelte es sich, sondern um die gegenwärtige Tätigkeit Mehrings, darum, daß dieser Mann, der dazu auserwählt nicht den Beruf hatte, als Prediger politischer Moral sich aufthut, daß er den Prinzipienwächter der deutschen und internationalen Sozialdemokratie spielen wollte und dabei einen Terrorismus und eine Unzufriedenheit entfachtete, wie das niemand in der Partei bis dahin gewagt hatte.

Das und das allein waren die Gründe für mein Verhalten in Dresden.

Mehring, der mit liebevollem Eifer jedes lobende Wort, das ich seinem unerschütterlichen publizistischen Talent stets und zuletzt auch noch in Dresden widmete, hervorhebt, jetzt jetzt als Motto auf seine Broschüre eine Drießelie, die ich im Hinblick auf das Verbot der „Volks-Zeitung“ mit den Worten Freilichtraths schloß:

Wald rief ich mich rasselnd in die Höh,
Bald rief ich reißiger wieder.

Wenn er diese Worte auf sich und seine Zukunft bezieht, so mögen sie gelten, für den Fall er nicht als Parteimoralist und als Prinzipienwächter, sondern im Kampf gegen die Feinde und nicht gegen die Genossen wirken will. Dazu einiges beigetragen, war der Zweck meiner Dresdener Medien.
Heinrich Braun.

Vermischtes.

Gruben-Kugeld. Die Münchener Blättern aus Gausham gemeldet wird, stürzte in einem Schachte des dortigen Kohlenbergwerks infolge Reißens der Seile eine sogenannte Schughöhne mit fünf Bergleuten hinab; zwei Mann wurden schwer und drei leicht verletzt.

Aus Paris wird gemeldet: Infolge Kurzschlusses bei den elektrischen Leitungslinien der Untergrundbahn entstand heute früh gegen fünf Uhr zwischen den Stationen Champs Elysées und Place de l'Étoile ein Brand. Der Zugverkehr konnte bis 11 Uhr vormittags noch nicht wieder aufgenommen werden. Das Feuer ist von der Feuerwehr gelöscht worden. Es ist niemand zu Schaden gekommen.

Der verschwundene Millionär. In den Vereinigten Staaten ist der Millionär Wardth aus Philadelphia auf geheimnisvolle Weise verschwunden. Seine Familie glaubt, daß er im Gebirge von Virginius von Räubern aufgegriffen worden ist, die ihn gefangen halten, um ein schmerzliches Lösegeld zu erpressen. Truppen sind abgegangen, um die ins Gebirge führenden Pässe zu besetzen. 1000 Mann in Abteilungen von je 100, streifen die Gebirge Virginiens ab. Wardth, der die Verwaltung seines 200 000 Acker großen Landbesitzes selber leitete, verschwand vor sechs Tagen, nachdem er gedroht hatte, die Gebirgsleute wegen unbefugten Fischens und Jagens auf seinem Besitz ins Gefängnis zu bringen. Der Vater des Vermissten hat auf die Herbeischaffung seines Sohnes in lebendem Zustande 25 000 Dollar und auf die Auffindung der Leiche 10 000 Dollar Belohnung ausgesetzt. Die Streife wird mit Hilfe von Bluthunden in dem unzugänglichsten Teil der Appalachenberge durchgeführt, wobei jedes Stückchen Land abgegrast wird. Der Fall hat, nach der

vorhergegangenen Ermordung des Millionärs Dexter infolge Streitigkeiten mit Gebirgsbewohnern, von neuem Befürchtungen für die Sicherheit der Großgrundbesitzer erweckt, von denen sich die anwohnenden Jäger, Fischer, Holzschläger usw. auf das schmerzliche in ihrer Existenz bedroht fühlen.

Allgemeine Familien-Zierbefehle zu Berlin. Heute Jahrlag: Uferstraße 123 bei Dicks und Mariannenstraße 48 bei Liebenberg von 3-6 Uhr.

Arbeiter-Zamantierkolonne. Morgen, Montagabend 9 Uhr, in der Centrale, Dresdenstraße 45: II. Vortrab des Winterfusses. Vortrag über Physiologie (Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers). Gäste willkommen. Neue Teilnehmer können eintreten.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Zentralstelle Adlershof). Sonntag, den 25. d. M., nachmittags 4 Uhr: Generalversammlung. Zeit. Helene Grünberg wird einen Vortrag halten über „Die Notwendigkeit der gemeinschaftlichen Organisation“.

Witterungsüberblick vom 24. Oktober 1903, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. Tag-Nacht	Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. Tag-Nacht
Strombe.	754	SB	3	heiter	6	Kapuvanda	749	SB	2	bedeckt	2
Dresden	755	SB	3	bedeckt	6	Petersburg	749	SB	3	bedeckt	12
Berlin	756	SB	1	halb bb.	4	Gort	749	SB	3	bedeckt	12
Frankf. a. M.	759	SB	2	bedeckt	7	Überbeek	752	SB	2	wolkig	4
München	760	SB	5	wolkig	5	Paris	762	SB	2	wolkig	4
Wien	758	SB	1	Regen	8						

Wetter-Prognose für Sonntag, den 25. Oktober 1903. Nachläßiger und am Tage ziemlich warm, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden.

Nach langem schweren Leiden starb gestern abend 11 Uhr mein lieber Mann und Vater, der Gastwirt 27645
Fritz Wolter
im 63. Lebensjahr.
Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Socialdemokrat. Wahlverein des 4. Berl. Reichstags-Wahlkreises (Osten).
Todes-Anzeige.
Am Freitag, den 23. d. M., starb unser Mitglied, der Schleifer **Franz Weskamp**.
Ehre seinem Andenken.
Die Beerdigung findet am 26. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Markus-Andreas-Kirchhofes in Wilhelmshagen (Hohen-Schönhausen) aus statt. 244/8
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau **Emma Becken** geb. Rau nach langem schweren Leiden sanft entschlafen ist. 26815
Dies zeigt tiefbetraut an
Im Namen der Hinterbliebenen
Rich. Becken.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 25. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes, Rixdorf, Hermannstraße, aus statt.

Socialdemokrat. Wahlverein i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreises (Südost.)
Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Gastwirt 244/9
Fritz Wolter,
Grünauerstr. 30, Stadtbezirk 111, am 23. Oktober verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 27. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Verwaltungsstelle Berlin).
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Metallarbeiter **Franz Weskamp** am 23. d. M. gestorben ist. 28110
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 28. Oktober cr., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofes der Markusgemeinde in Wilhelmshagen aus statt.
Reg. Beteiligung erwartet
123/14 Die Ortsverwaltung.

Für die mir beim Begräbnis meines lieben Mannes erwiesene Teilnahme spreche ich allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank aus. 27635
Frau Clara Madrian nebst Kindern.

Verein sozialdemokratischer Gast- und Schankwirte Berlins und Umgegend.
Am 23. d. Mts. verstarb unser Vereinskollege 60/90
Fritz Wolter
Grünauerstr. 30.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 27. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes, Rixdorf, Hermannstr. 129-137, aus statt.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Central-Verein der deutschen Böttcher (Zentrale Berlin).
Zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied **Emil Höhlke** am 23. Oktober an der Berufskrankheit nach langjährigem Leiden gestorben ist. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm die Mitgliedschaft Berlin.
Die Beerdigung findet am Montag, den 26. Oktober 1903, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des neuen Salob-Kirchhofes, Rixdorf, Hermannstraße, aus statt.
Um rege Teilnahme bittet
291/16 Der Vorstand.

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.
10-2, 5-7, Sonntags 10-12-4
Filz-Hüte
in größter Auswahl für Damen und Kinder, garniert und ungarnt, zu anerkannt billigen Preisen, auch Trauerhüte.
W. A. Peschke, Berlin, I. Gehörl, Löhnerstr. 30, 2. Geschäft
Eigene Strohhüte
Filzfabrik bei den Geschäftsbäumen.
Geogr. 1871. Fernspr. Amt 9. 6341.

Central-Kranken- u. Sterbekasse d. Tischler u. and. gew. Arbeiter
Verwaltung Berlin H.
Am 23. Oktober verstarb nach schweren Leiden, im Alter von 63 Jahren, unser Mitglied, der Gastwirt
Friedrich Wolter.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 27. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Emmaus-Kirchhofes aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
184/19
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler **Karl Weiss** am 22. Oktober verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
88/19
Die Ortsverwaltung.

Kostüme, Saccos, Röcke, Blusen etc.
47. Wrangelstr. 47, part.
Hochbahnhof Schlesiensches Thor.
Reste Tuche, Seide etc.
Zuschnitt gratis!

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler **Karl Weiss** am 22. Oktober verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
88/19
Die Ortsverwaltung.

Conrad Teuscher
im 39. Lebensjahre.
Sein lauterer Charakter und die feste Betätigung der Kollegen ist sicher ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken!
Die Kollegen der „Vossischen Zeitung“.
Beerdigung am Mittwoch, den 28. d. Mts., vormittags 9 1/2 Uhr, auf dem alten Razareth-Kirchhof, Seestraße. 27656

Ludwig Engel, Brenzlauerstraße 23, 2 Tr.
Nähe Alexanderplatz. Geogr. 1892.

Dr. Schönemann
Spezialarzt für Haut-, Genu- und Frauenleiden, Seydelstr. 9, 1/2, 12-1/2, 3, 1/2, 6-1/2, 8, Sonn. 9-11

Hellmut Müller
im vollendeten 27. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. d. Mts., nachmittags 1 1/2 Uhr auf dem neuen Lützen-Kirchhof, Fürstendamm Weg, Charlottenburg, statt.
Im Namen der Hinterbliebenen
M. Kittendorf,
Nieder-Schönhausen, Waldbörsstr. 33

BLUTARMEN-KRANKEN
ärztlich empfohlen
1-50 und 2 Mark.
FEURIG SÜSSER KRAFT-ROTHWEIN
Santa Lucia
steht unter ständiger Kontrolle des Gerichtschemikers Dr. C. Bischoff.

Dr. Schönemann
Spezialarzt für Haut-, Genu- und Frauenleiden, Seydelstr. 9, 1/2, 12-1/2, 3, 1/2, 6-1/2, 8, Sonn. 9-11

Hellmut Müller
im vollendeten 27. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. d. Mts., nachmittags 1 1/2 Uhr auf dem neuen Lützen-Kirchhof, Fürstendamm Weg, Charlottenburg, statt.
Im Namen der Hinterbliebenen
M. Kittendorf,
Nieder-Schönhausen, Waldbörsstr. 33

Kredit. Monatlich
10 Mark —
beliebige Anzahl
nach Maß
Der Kasse auch billige Preise.
Schneiderstr. 55.
J. Tomporowski, Pringenz. 55.

Goldblondchen
Patentamtlich geschützt — Alkoholfrei
ist das beste, billigste und schmackhafteste
Tafel- und Gesundheitsgetränk.
Ehrenpreis und goldene Medaille 1903.
Goldblondchen
ist von ersten Chemikern untersucht und als gesundheitsförderndes und nahrhaftes Getränk befunden worden. Frei von jeglichen chemischen Beimischungen. Erhältlich in Gastwirtschaften und mit Plakaten belegten Geschäften.
General-Vertrieb: 29342
Ernst Krüger, NO. Höfstraße 28.

Ungarwein süß, Ltr. M. 2,—
Stonsdorfer vorzüglich, Ltr. M. 1,—
Deutscher Cognac
angenehm, mild im Geschmack 2501L
a Literl. M. 2,10, 2,50, 3,—
Eugen Neumann & Co.
Belle-Alliance-Platz 6a, Amt IV No. 9676. Genthinerstrasse 29.
Wiltsackerstr. 25. Schöneberg, Hauptstr. 129. Stralauerstr. 56.

Rester-Niederlage
2903L* liefert hochelegante
Anzüge u. Paletots nach Mass
Serie I Serie II Serie III
24 Mk. 27 Mk. 30 Mk.
auf Rosshaar-Verarbeitung beste Zutaten.
Alexanderstr. 14a, 1 Treppe
(an der Blumenstrasse).

Juwelen-, Gold-, Silber-, Alfenide- u. Nickelwaren, Grosses Uhren-Lager.
Johannes Hothorn
Berlin N., Brunnenstr. 192.
„ C., Alexanderstr. 34.
Seit 16 Jahren anerkannt beste und billigste Bezugsquelle für alle Artikel. Riesenlager. Jeder Gegenstand ist mit streng festem Preis versehen!

Möbel
ganze Wohnungs-Einrichtungen, Zimmer- und Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück einzeln, zu den billigsten Preisen, in guter, geübener Arbeit empfiehlt
27772*
Wilh. Lambrecht, Berlin SW., Simeonstrasse 19, a. d. Alten Jakobstr.
Verlangen Sie, bitte, illustrierte Preisliste.

Geschäftseröffnung.
Allen werten Freunden und Bekannten teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich am heutigen Tage mein neues
Restaurationslokal mit Garten und Kegelbahnen in Treptow, Neue Krug-Allee 59
eröffnet habe. Um gütigen Zuspruch bittet
Fritz Preuss.

Luisenstädt. Klubhaus, Annenstr. 16. Ans. H. Grupp.
Saal für Vereine.
3 Vereinszimmer. Fernspr. Ta. 7302.
97. Gelegenheitskäufe, 97,
in Winterpaletots, Winterjoppen, elegante Anzüge für jedes Alter, best-angelegene Ware, keine Fabrikarbeit, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Große Auswahl in Kostal-Garderobe, wenig getragen. 28285*
H. Moldauer, Prinzessstr. 97,
an der Wasserbörse.
Da ich keine Präzedenz unterhalte, bin ich im Stande, Billiger zu verkaufen, als meine Konkurrenz.

Nathan Wand,
129 Stalitzerstr. 129.
Die schönsten 26516*
Herren-Winter-Paletots und Anzüge in neu, sowie speziell
Monats-Garderobe
von Kavaliere getragene Sachen, fast neu, für jede Figur passend, sind in großer Auswahl stets zu staunend billigen Preisen zu haben.
Nathan Wand,
129 Stalitzerstr. 129.
Hochbahnstation Rottbuscherthor.
Bitte auf Hausnummer zu achten.

elektromagnetische Therapie-System Suhl
gegen nervöse und rheumatische Krankheiten.
Arztlich geleitete Institute in allen größeren Städten
Respekt. gratis durch Luitpold Berlin Friedrichstr. 54
Institute in Berlin: Bülowstrasse 20, Oranienburgerstr. 14. Sprechstunden 12-2.

Verlag v. Max Richter, Berlin SO. 10.
Sollten erachten: Preis 1 Mark (auch d. alle Buchhandl. erhältlich).
Die Harnleiden,
ihre Verhütung, Behandlung und Beseitigung von
Dr. med. Schaper,
Berlin, Königgrätzerstr. 27.
Homöop. Arzt, spec. für Haut- u. Harnleiden, Frauenkrankheiten.

J. Baer
Badsir. 26. Ecke
Herren- und Knaben-Moden-Berufskleidung.
Eingangs 28192*
Grosses Lager in- und ausländischer Stoffe
zur Anfertigung nach Mass.
Allerbilligste, streng feste Preise.

!Labenski-Thee!
(kein Geheimmittel)
ist außerordentlich geeignet, zur Erhaltung der Gesundheit und des allgemeinen Wohlbefindens beizutragen, indem er einen leichteren Stoff herstellt, die Bildung schädlicher Stoffe im Blute verhindert und somit als bestes Blutreinigungsmittel dient.
Zu haben in allen Apotheken a Karton 1 Mk. 24496*
Mehrfach und 55fach prämiert!

Englisch. Unterricht
im und außer dem Hause (Eingel- oder im Circle) 28112*
G. Swienty geb. Liebknecht, Schöneberg, Sedanstraße 57, III

Gertraudten-
Strasse 26-27.

Peek & Cloppenburg

Gertraudten-
Strasse 26-27.

Fertig und nach Mass.

Neues Geschäftshaus für Herren- und Knaben-Konfektion.

Verkauf nur gegen Bar zu sehr niedrigen Preisen.

Winter-Paletots aus dauerhaften Stoffen nach neuester Mode gefertigt 16,- 19,- 22,50 25,- 29,- 35,- 40,- 45,- 50,- 56,- 62,- 70,- 78,- 90,-

Joppen aus kräftigem Loden mit warmem Futter 6,75 9,75 12,75 14,- 16,50 18,- 20,- 23,-

8015L*

Räumlich gesonderte Special-Abteilung im I. Stock für

Fertige Bekleidung für Knaben und Schüler in allen Preislagen aus haltbaren Stoffen in grosser Auswahl.

Richtige Façons. • Vorzügliche Passform. • Sehr billige Preise.

Grosses Lager der neuesten Stoffe zur Anfertigung nach Mass.

Zweiggeschäfte in Amsterdam — Rotterdam — Haag — Utrecht — Düsseldorf — Groningen — Haarlem — Arnheim — Nymwegen — Leuwarden — Leiden — Breda.



R. Rosien

Möbel-Fabrik

Berlin, Schwedter-Strasse 26.

Teleph. III. 6800.

Ausstellung kompletter Wohnungs-Einrichtungen von 250 R. bis 2000 R. Musterzimmer stets zur Ansicht. Abonnenten des „Vorwärts“ erhalten bei Vorzeigung der Quittung 5 Proz. Rabatt. Lieferung durch eigene Gespanne frei ins Haus. Teilzahlung gestattet. 27092*

Wählen Sie zwischen Spiritus- und Petroleum-Beleuchtung,

so beachten Sie, dass

Petroleum

die Bassins und Lampen durch Schwitzen stets unrein hält, tägliches Reinigen des Cylinders erfordert, tägliches sorgfältiges Putzen des Dochtes verlangt,

blakt und riecht, stark belästigende Hitze ausstrahlt, ein mattes gelbes Licht giebt,

gegen Wind und Luftzug leicht empfindlich ist, nach dem Anzünden ein wiederholtes Regulieren der Flamme erfordert, pro 10 Hefnerkerzen und Stunde $\frac{1}{10}$ Pfg. kostet.

Man verlange nur

Spiritus-Glühlicht-Brenner

für Innen- und Aussenbeleuchtung,

welche von der Centrale für Spiritus-Verwertung, Berlin, geführt werden. Für die meisten Verwendungsarten wird der von uns neuerdings in den Verkehr gebrachte Amor-Brenner geeignet sein. Unsere Brenner sind erhältlich in den einschlägigen Geschäften oder in unserm Ausstellungs- und Verkaufsorte

BERLIN NW. 7, Friedrichstr. 96, gegenüber dem Central-Hôtel.

Brennspiritus Marke „Herold“

in Patentflaschen mit Original-Verschluss

Original-Literflasche: ca. 90 Vol. % 25 Pfg., ca. 95 Vol. % 30 Pfg. excl. Glas.

Überall erhältlich!

CENTRALE FÜR SPIRITUS-VERWERTUNG G. m. b. H., BERLIN NW. 7

Friedrich-Strasse 96.

Special-Katalog über Spiritus-Glühlicht-Brenner, Spiritus-Heisöfen, -Kocher und -Bügeleisen versenden wir auf Wunsch gratis und franco. 3034L*

Bitte genau auf Hausnummer zu achten!

Central-Leihhaus, Jägerstrasse 72,

Ecke
Kanonenstrasse.

Täglicher Verkauf von eleganten Winter-Paletots und Anzügen von Mk. 10, 12, 15, 20, 25—30 Prima. Knaben- und Jünglings-Anzüge, Kammgarn-Anzüge, Hochzeits-Anzüge, Herren-Schleifchen, Joppen, Herren- und Damen-Stiefel. Ein grosser Posten Teppiche. Alles fabelhaft billig.

Tausende eleganter Herren-Garderoben sind jetzt zur Winter-Saison zum Verkauf gestellt, und sind Bauchsachen selbst für die korpulentesten Herren passend, in grosser Auswahl vorhanden.

Polizeilich konz. Leihhaus. 3029L*

Sonntags geöffnet von 7—10 und 12—2.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kallstet in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Ehe

Sie Möbel kaufen, sollten Sie erst unsere Muster-Zimmer (ohne Kaufzwang) besichtigen.

SPEZIALITÄT:

Wohnungs-Einrichtungen

unter

kulantesten Zahlungs-Bedingungen!

Billigste Preise! Kleine Anzahlung! Langer Kredit!

— Streng reelle, fachmännische Bedienung! —

24652*

Central-Möbel-Halle BERLIN S., Kommandantenstr. 51
Ecke Alexandrinen-Strasse 43.

Prämiert mit gold. Medaillen Staatsmedaille Petersburg 1903. Prämiert mit gold. Medaillen.



= Höchst beachtenswert! =



Beste Herren- u. Knaben-Garderoben

der Gegenwart

Carl Zobel, Berlin SO. Köpnickerstrasse 121
Ecke Michaelkirchstr.

Für die Herbst- und Winter-Saison 1903/4 sind die Läger in allen Abteilungen in reichster Auswahl ausgestattet, alle Grössen auch für sehr korpulente Herren sind vorrätig. — Meine Garderoben zeichnen sich besonders durch vorzügliche Verarbeitung, elegante Façons, tadellosen Sitz und dauerhafte Stoffe aus, für jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück übernehme ich volle Garantie. Wie in meinen sieben grossen Schaufenstern, so sind auch in meinen Lägern an jedem Gegenstand deutlich mit Druckschrift in Zahlen vermerkte feste Preise, die ich in Anbetracht der Güte so billig berechnet habe, dass ich mich sowohl in fertigen Garderoben, wie auch bei der Anfertigung nach Mass von keiner Konkurrenz überbieten lasse. 2754L*



Zuschneider und Werkstätten im Hause. Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet. Ankleidezimmer in jeder Abteilung. Der neueste Katalog wird gratis versandt.



Was nützen Worte hier,

wo Thaten es beweisen!

Der untrügliche, beste Beweis für die Güte und Wohlfeilheit der echten **Noa's Original-Extrakte** sind die täglich der echten Noa's Original-Extrakte unangeforderte einlaufenden zahlreichen, begeistertsten Dank u. Anerkennungs-schreiben sowie der rapid wachsende Kundenzreis. Ein einziger Versuch überzeugt auch Sie und sichert mir Ihre dauernde Kundenschaft. Preis p. Flasche Extrakt zur sofortigen, kinderleichten Bereitung von 2 $\frac{1}{2}$ Lit. und mehr köstlichen Cognac, Rum, Brantwein, Viqueur, Limonade etc. je nach Sorte 25, 35, 40, 50, 60, 75 Pf. — Vorrätig über 250 Sorten. — Veriboltes 160seitiges illust. Rezeptbuch „Die Destillation im Haushalte“, 10. Aufl., ganz unumst. und portofrei. 25862*



Verkauf **Max Noa**, Elsassstr. 5, 3. Haus vom Rosenthaler Thor. Niederlage auch in meinem früheren Detailgeschäft Reindendorferstr. 48 u. in den durch meine Plakate kenntl. Geschäfte.

Lokales.

Steuerprojekte der Berliner Hausbesitzer. Einer der eifrigsten Vertreter der Hausbesitzer-Interessen in der Stadtverordneten-Versammlung ist zweifellos der Stadtverordnete Wallach. Seine Gelegenheiten läßt der genannte Herr vorübergehen, ohne sich dieser seiner Klassenangelegenheiten anzunehmen. Da bei den heutigen finanziellen Nöten der Stadthauptkasse, auch die Hausbesitzer mit zur Deckung herangezogen werden könnten: etwa durch Erhöhung der Umfahsteuer und der Kanalisationsgebühr, so hat Herr Wallach in der gemischten Deputation, welche neue Hilfsquellen entdecken soll, folgende Anträge gestellt:

- 1. Wiedererhebung der Gemeinde-Einkommensteuer vom Einkommen von 680-900 M. vom 1. April 1904 ab.
- 2. Einführung einer Theater-Billetsteuer vom 1. April 1904 ab.
- 3. Die Stadtverordneten-Versammlung hat den Magistrat zu ersuchen, schleunigst die nötigen Schritte einzuleiten, um eine Aufhebung resp. Milderung des Gesetzes betreffend Steuerprivileg der Beamten und Lehrer herbeizuführen.

So reformieren die preussischen Junker auch. Es ist erst ein Jahr her, daß die unterste Steuerstufe nicht erhoben wird; wollte man diese Steuerbefreiung jetzt schon wieder aufheben, so würde sich die städtische Verwaltung nur lächerlich machen. Ganz abgesehen davon, daß diese Steuerstufe nichts einbringt und ja wesentlich deswegen die Stadtverwaltung den in Betracht kommenden Bürgern entgegengelommen ist.

Die Einführung einer Theater-Billetsteuer wäre schon um deswillen eine besondere Kühnheit, weil Berlin im Gegensatz zu andern Städten nicht die geringsten Ausgaben für Theater hat. Aber diese Steuer könnte vielleicht den Anfang einer indirekten Besteuerung bilden, die den im Stadtparlament maßgebenden Hausagariern gewiß sehr gelegen käme.

Bemerkenswert sei noch, daß Herr Wallach am heftigsten eine Erhöhung der Beamten- und Lehrergehälter widerstrebt hat und den städtischen Angestellten gegenüber gern das Wort im Munde führt, daß diese Elemente doch nie zufrieden zu stellen seien. Allerdings sind gegen seinen Willen die Gehälter erhöht worden; aber die jetzt gestellten Anträge bilden den bequemsten Weg, um den Beamten das wieder zu nehmen, was ihnen neuerdings mit Mühe und Not zu Teil geworden ist.

Anleihe der Stadt Berlin. Der Stadtverordneten-Versammlung ist eine Magistratsvorlage über die von den Ministern des Innern und der Finanzen geforderten Ergänzungen und Abänderungen zu der von den Berliner Gemeindebehörden beschlossenen und beantragten Aufnahme einer Stadtanleihe um 28 Millionen Mark zugegangen. Auf den Antrag des Magistrats vom 4. Januar d. J. um Verwirklichung der Genehmigung der Aufnahme einer neuen Anleihe ist dem Magistrat ein Erlaß zugegangen, nach welchem die Minister die Erwirkung des Anleihe-Privilegs von Ergänzungen und Abänderungen abhängig macht, die vom Magistrat, wie bei allen anderen Anleihen beantragte allgemeine Uebertragbarkeit der für die einzelnen Anleihezwecke vorgesehenen Anleihebeträge untereinander will der Minister nicht genehmigen. Er will aber ausnahmsweise sich mit der Zulassung der Uebertragbarkeit gewisser Posten, so weit sie gleichartigen oder nahe verwandten Zwecken dienen, einverstanden erklären und ist bereit, als Gruppen übertragbarer Anleiheposten anzusehen: a) Die für Gas- und Wasserwerke sowie für die Kanalisation bestimmten Ausgabe-posten. b) Die für die Erweiterung des Central-Viehmarktes und des Schlachthofes sowie für die Markthallen vorgesehenen Beträge. c) Die für die Straßenbureaus und Verbreiterungen bestimmten Ausgabebeträge untereinander, mit Ausnahme des für die Weiterführung der Kaiser Wilhelmstraße vorgesehenen Betrages von 13,3 Millionen Mark, der, so lange die Ausführung dieses Unternehmens durch die Stadt noch zweifelhaft ist, weder durch Verschönerung der entsprechenden Appoints noch durch Beschaffen, noch durch Uebertragbarkeit überhaupt in Betracht zu ziehen ist.

Die in der Krankenhaus-Frage eingebrachten Anträge, die, wie wir gemeldet haben, die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer nächsten Sitzung beschäftigen werden, haben folgenden Wortlaut: Die Stadtverordneten-Versammlung beschließt, den Magistrat um Auskunft zu ersuchen, ob es zutreffend ist, daß 1. der von der Krankenhaus-Deputation gestellte Antrag auf Vereinfachung der Mittel zu der dringlich notwendigen Erweiterung des Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Krankenhauses vom Magistrat aus finanziellen Gründen abgelehnt worden ist, sowie daß 2. der seitens der Krankenhaus-Deputation gestellte Antrag auf sofortige Errichtung einer Station für Geschlechtskranke von 100 Betten im Krankenhaus Moabit unter Leitung eines Spezialisten vom Magistrat abgelehnt worden ist. Die Antragsteller sind bekanntlich die Alte und Neue Linde, deren Vorsitz in diesem Falle die Stadtverordneten Dr. Paul Rathenau und Professor Landau gewesen sind. Man hofft, daß bei der Dringlichkeit der hier angeregten Dinge der Magistrat noch in derselben Sitzung die Fragen beantworten wird.

Singalademie und Freie Volkshöhle. Von dem Direktor der Singalademie, Herrn Prof. Schumann, erhalten wir folgende Zuschrift:

Gemäß § 11 des Preßgesetzes ersuche ich mit Beziehung auf die in Nr. 245 des „Vorwärts“ vom 20. Oktober d. J. enthaltene Erklärung des Herrn Dr. Alberty um Aufnahme folgender Berichtigung: Es ist nicht zutreffend, daß ich Herrn Dr. Alberty eine feste Zusage zur Vermietung des Saales der Singalademie gegeben habe. Ich war dazu um so weniger in der Lage, als Herr Dr. Alberty ein Gesuch an die Vorsteherchaft der Singalademie gerichtet hatte um Ueberlassung des Saales zu ermäßigtem Preise. Von diesem Schreiben erhielt ich erst Kenntnis nach dem Besuch des Herrn Dr. Alberty. Dieser Besuch des Herrn Dr. Alberty erfolgte am Dienstag, den 13. Oktober mittags, obiges Schreiben fand seine Erledigung durch die Vorsteherchaft am 13. Oktober abends, während bereits die Morgen-Ausgabe des „Vorwärts“ vom 13. Oktober die Veranstaltungen mit einem begleitenden Artikel als in der Singalademie stattfindend ankündigte. Zu weiteren Erklärungen habe ich auf Grund dieser Thatsachen keine Veranlassung.

Hierzu schreibt uns Herr Dr. Alberty: „Gegenüber der „Berichtigung“ Prof. Schumanns halte ich meine erste Erklärung Wort für Wort aufrecht. Herr Schumann hat mir den Saal der Singalademie mit voller Bestimmtheit zugesagt. Ich verstehe ja, daß es für Prof. Schumann höchst peinlich ist, von der Vorsteherchaft desavouiert zu sein. Es liegt mir auch fern, Herrn Prof. Schumann eine benutzte Unwahrscheinlichkeit vorzuwerfen. Er hat, was ich ganz natürlich finde, der Unterredung keine große Bedeutung beigelegt, es vielmehr für selbstverständlich gehalten, daß die Vorsteherchaft sich auf seinen Standpunkt stellen würde. Ich bitte ihn, sich um die Unterredung nochmals ins Gedächtnis zurückzurufen und sich zu überlegen, ob er meine ausdrückliche Frage, der Saal wäre und also gewiß und es handle sich bei dem von der Vorsteherchaft zu fassenden Beschlusse nur noch um die Frage der Preisermäßigung, nicht bejaht hat. Herr Schumann beruft sich auf meinen an die Vorsteherchaft gerichteten Brief, in dem ich um Preisermäßigung nachsuchte. Was will er damit beweisen? Herr Schumann sagte mir (vergl. meine erste Erklärung), bezüglich der Preisermäßigung müßte er die Vorsteherchaft befragen. Darauf richtete ich ein dies Verlangen näher begründendes Schreiben an die Vorsteherchaft. Auf meine wesentliche Behauptung, die Motivierung der Ablehnung („der Saal sei am 13. und 25. zweimal vergeben“)

sei den Thatsachen nicht entsprechend, sei nichts als ein Vorwand, geht Prof. Schumann mit keinem Worte ein. Ich wiederhole nochmals, daß diese Angabe des Schreibens mit den Äußerungen des Hausverwalters wie mit denen Prof. Schumanns in direktestem Widerspruch steht. Warum griff nun die Vorsteherchaft zu dieser Ausflucht? Ich hoffe, weil sie sich ihrer wahren Beweggründe schämte. So lange die Vorsteherchaft nicht einen plausiblen Grund der Ablehnung angiebt, der besser als ihr Vorwand den Thatsachen entspricht, halte ich meinen Vorwurf des Mangels an Mut und der Socialisten-fürchtigkeit aufrecht. Herrn Prof. Schumann nehme ich von diesem Vorwurf ausdrücklich aus, weil ich weiß, daß er nicht auf einem so — ich will sehr höflich sein — leiblichen Standpunkt steht. Im übrigen habe ich keine Lust, hier noch weiterhin meine Aussagen anzweifeln zu lassen. Gibt sich Herr Prof. Schumann mit dieser Erklärung nicht zufrieden, mag er mich öffentlich der Lüge zeihen. Wir sprechen dann an anderer Stelle weiter über diese Sache.

Die gänzliche Beseitigung der oberirdischen Fernsprech-Leitungen in Berlin soll einer Korrespondenz zufolge noch möglichst im Laufe des nächsten Jahres stattfinden, und es wird namentlich in sämtlichen Fernsprech-Bezirken an der Verlegung der Gementlästen, die zur Aufnahme der unterirdischen Kabelleitungen dienen, gearbeitet. In dem Bezirk des Fernsprech-Antes VII werden gegenwärtig Kabelleitungen gezogen, die Arbeiten werden voraussichtlich im Laufe des kommenden Monats beendet. Inzwischen werden die Hausanschlüsse bereits hergestellt und so soll der Anschluß des Antes an das neue System zum April nächsten Jahres erfolgen. Im Fernsprech-Bezirk III, in welchem die Unterleitung seit einem Jahre in Betrieb ist, hat sie sich vorzüglich bewährt, und die von Fachleuten geltend gemachten Bedenken, daß Erdströme störend einwirken könnten, haben sich als unzutreffend erwiesen.

„Freie Liebe“ unter dem Hohenzollernaar. Ist es Ungeschick oder ein bißchen Bosheit? Die von Dr. Böhmert herausgegebene „Social-Korrespondenz“ gräbt in ihrer neuesten Nummer eine Maßnahme König Friedrichs II. aus, die der Meinung des erwähnten Blattes zufolge unwillkürlich an zukunftsstaatliche Gebilde erinnert. In einer Schrift „Potsdam in Wort und Bild“ werden die damaligen Zustände im ersten Bataillon der Leibgarde geschildert. Der Eintritt in das Bataillon war wohl kein freiwilliger, sondern ward kommandiert. „Die Mannschaften wurden aus allen Regimentern ausgewählt, durften nicht unter neun Fuß messen, mußten dreißig Jahre alt und unverheiratet sein.“ Die von der „Social-Korrespondenz“ erwähnte Schrift erzählt dann weiter: „Sie waren vom Verleher mit der Auphewelt und von den Kameraden anderer Regimente vollständig abgeschlossen, erhielten niemals Urlaub und durften ohne Erlaubnis nicht einmal die Stadt betreten. Ein Soldat des ersten Bataillons wurde nie entlassen. Konnte er wegen Alters oder Gebrechlichkeit den Dienst nicht mehr thun, so veränderte er wohl den Mod, aber nicht seine Lage“, d. h. er ward Staatspensionär. „Das Verbot der Ehe wurde auf die einfachste Weise umgangen. Liebt der Grenadier ein Mädchen, und waren beide gewillt, miteinander zu leben, so genügte ein Zettel, auf dem geschrieben stand: „Der Grenadier N. N. hat die Erlaubnis, die N. N. zu sich zu nehmen.“ Daraufhin mußte die Verheiratung des Dienstmädchens, der Vater die Tochter ziehen lassen. Beide belamen eine Wohnung zugewiesen und lebten miteinander, so lange es ihnen gefiel. Die Kinder kamen, wenn es die Mutter wünschte, ins Waisenhaus. Abgesehen davon, daß niemand dem Mädchen daraus einen Vorwurf machen durfte, ward man dies in Potsdam im Laufe der Zeit so gewohnt, daß nicht der geringste Anstoß daran genommen wurde.“

Man sieht, so meint die „Social-Korrespondenz“, wie hier die „freie Liebe“, sozusagen die Ehe auf Kündigung, vom Staats-Verbot befreit ist, gebildet wird und wie als unabwendbare Folge dann auch die Erziehung der Kinder auf Staatskosten angeordnet wird. Offenbar hatte, wie das Blatt weiter schreibt, auch das ganze, unfrei bürgerlichen Anschauungen schnurstracks zuwiderlaufende Verhältnis ziemlich bald in der öffentlichen Meinung der Potsdamer alles Entwürdigende verloren.

Es ist wohl kaum nötig, die „Social-Korrespondenz“ darauf hinzuweisen, daß das socialdemokratische Ideal einer Lebensgemeinschaft von den unter dem „großen König“ zur Wirklichkeit gewordenen Zuständen sich sehr wesentlich unterscheidet. Aber wenn ein Sinn aus der Auffassung dieser historischen Erinnerung zu ziehen ist, dann doch wohl der, daß die Form der Ehe, wie alle menschlichen Einrichtungen, Wandlungen unterworfen ist und kommende Geschlechter auch die Anschauungen über diesen Punkt ganz beträchtlich fortgerückter können. Inmal die unter der kapitalistischen Ordnung der Dinge zur Geltung gekommenen Ansichten über Liebe und Ehe auch den Anhängern dieser Ordnung oft ein gelindes Grausen beibringen.

Die Versuchsfahrten auf der Militärbahn wurden am gestrigen Sonnabend von dem Schnellmotor der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft fortgesetzt. Der A.-E.-G.-Wagen, welchen wiederum Ingenieur Otto steuerte, brauchte zur Zurücklegung der Strecke Marienfelde-Jossen (23 Kilometer) durchschnittlich ca. 10 Minuten; zwischen Dahmitz und Rangsdorf brachte es der Schnellmotor wiederholt auf eine Fahrgeschwindigkeit von 180 Kilometern pro Stunde. Bei seiner letzten Fahrt betrug die Höchstgeschwindigkeit wie erinnerlich „nur“ 171 Kilometer pro Stunde. Die Teilnehmer sprachen sich über diesen neuen Erfolg sehr beifriedigt aus.

Der flüchtige Falschmünzer Gelhaus, der, wie wir berichteten, aus der Irrenanstalt der Charité entwichen ist, wurde, einer Meldung aus Reike zufolge, von der dortigen Polizei festgenommen. Bei seiner Verhaftung legte er sich einen falschen Namen bei, indem er sich als der Weber Jiginski aus Lodz in Ruffisch-Polen ausgab. Zwei in seiner Begleitung befindliche Komplizen sind entkommen. Auch Gelhaus suchte sich den Händen des ihn verhaftenden Polizeibeamten zu entwinden, was ihm jedoch nicht gelang. Der Verhaftete hatte auf dem Reichs-Jahresmarkt bei einer großen Zahl von Geschäftleuten falsche Zweimarckstücke abgesetzt. Die Falschmünzer weisen die Jahreszahl 1903 und das Münzzeichen A auf; sie fühlen sich jedoch fettig an, sind langlos und im Gewicht leichter als die echten. Gelhaus, welcher in Berlin falsche Fünfscheine vertrieben hat, wurde bekanntlich in der Wohnung seiner Geliebten in Rixdorf unter großen Schwierigkeiten festgenommen. Kurze Zeit nach seiner Einlieferung in das Moabiter Untersuchungsgefängnis spielte er mit Erfolg den „wilden Mann“, so daß er zur Beobachtung seines Geisteszustandes der Charité überwiesen werden mußte. Von hier aus gelang es ihm Anfang September zu entfliehen; er wurde seitdem fieberhaftlich verfolgt.

Straßenreinerung. Das Reichstags-Ufer vom Platz am Reichstags bis zur neuen Wilhelmstraße wird behufs Umpflasterung vom 26. d. M. ab bis auf weiteres für Fußwerkze und Reiter gesperrt.

Ein gefährlicher Mensch wurde am Freitagmorgen in dem 23-jährigen Lithographen Robert Leubrich verhaftet. Er machte sich in mehreren Häusern der Wienerstraße an kleine Mädchen heran, die erwachsene Personen aus den Hofhof aufmerksam machten. Diese bewirkten die Festnahme.

Der deutsche Arbeiter-Abstinenten-Bund ersucht uns, folgendes bekannt zu geben: Eine Agitationsreise für die Zeit vom 10. Januar bis 31. März 1904 wird der Genosse Dr. med. R. Dröblich-Wien durch ganz Deutschland machen. Das zu behandelnde Thema lautet: „Die Alkoholfrage und die moderne Arbeiterbewegung“. Alle Arbeiter-Organisationen, die einen Vortrag über diese Frage wünschen und somit zur Aufklärung über die Alkoholfrage unter ihren Mitgliedern beitragen wollen (die Vorträge sind gratis) werden ersucht, sich bis 1. Dezember d. J. an den Vor-

sitzenden des Deutschen Arbeiter-Abstinenten-Bundes, W. Miethe, Berlin NW. 87, Rosfelderstraße 38 zu wenden. Anmeldungen nach dem 1. Dezember können nur bedingt berücksichtigt werden. Als Reiseroute ist provisorisch festgelegt: Hannover, Sachsen, Brandenburg, Pommern, Schleswig, Oldenburg, Göttingen, Rheinland, Hessen, Baden, Elßaß-Lothringen, Württemberg, Bayern. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck dieser Notiz gebeten.

Verhaftung wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Wegen vorsätzlicher Brandstiftung verhaftet wurde gestern morgen der Holzträger Philipp Solapp aus der Mantuffelstraße 5, wo er eine aus Stube und Küche bestehende Wohnung inne hatte. Solapp, der aus Ostpreußen stammt, lebte hier mit einem Mädchen zusammen, das mehreren Kindern das Leben gab. Diese Familie schickte er vor kurzem nach der Heimat in Ostpreußen zurück. In der vorletzten Nacht brannte nun die Wohnung vollständig aus. Solapp will sich vorgestern abend um 10 Uhr zur Ruhe begeben haben und gestern früh durch heftigen Qualm aus dem Schlafe geweckt worden sein. Dann habe er gesehen, daß die ganze Einrichtung in Flammen stand. Nur mit Weinscheibeln angelassen kam er auf die Straße und rief zu einer Anzahl Strohhütenträger, die er nach einem Feuerwehler fragte. Nun hatte er aber die zu der Wohnung führende Thür nicht geschlossen, so daß Leute, die aus dem Hause und von der Straße aus hineinkamen, bemerkten, daß der Brand an zwei Stellen, und zwar in dem Zimmer und auf dem Korridor, ausgebrochen war. Dieser Umstand und die Abreise der Familie in Verbindung mit der Thatsache, daß G. seine Habsgüter unüberhältnismäßig hoch, mit 2000 M., versichert hat, und daß er das Feuer erst in einem ziemlich vorgeschrittenen Stand bemerkt haben will, haben die Annahme bewirkt, daß Solapp den Brand vorsätzlich angelegt habe, um sich in den Besitz der Versicherungssumme zu bringen. Ein Geständnis hat er noch nicht abgelegt.

Störung auf der Untergrundbahn. Gestern abend fuhr auf der Untergrundbahn-Haltestelle Smit beim Umkehren ein Leertzug auf den Preßhof am Ende des Ausziehtrahms auf. Hierbei kamen geerdete Teile des Zuges mit der Stromschiene in Berührung, wodurch die Strecke zwischen Smit und Zoologischer Garten stromlos wurde. Bis zur Freimachung der Stromschiene an der genannten Haltestelle konnten die Züge von 11,23 Uhr ab bis Betriebschluß nur bis zur Haltestelle Zoologischer Garten verkehren.

Der zweite Kunstabend der Freien Volkshöhle wird am heftigen Sonntag im Gewerkschaftshaus nachmittags 2 1/2 Uhr abgehalten. Programm: Richard Dehmel. Mitwirkende: Richard Dehmel (Hamburg-Mankene), Georg Walter (Gefang), Conrad Anzorge (Wegleiter). Die zu diesem Tage für die Singalademie ausgegebenen Karten sind gültig. Einlaßkarten a 25 Pf. sind zu haben in folgenden Zahlstellen: G. Bayer, Veteranenstr. 13; J. Farr, Putzstraße 10; Kuntze, Wilowitz 59; Wötter, Jossenerstr. 30; Horst, Engel-Ufer 15; G. Schulz, Rottbuler Thor; Vogel, Kopenstr. 83; Löwenberg, Neue Schönhauserstr. 18.

Im Kunstsalon Wertheim wurde soeben ein neuer Cyklus eröffnet mit Kollektiv-Ausstellungen von Hermann Groeber in München, Prof. Theodor Hagen-Weimar und A. Diehle in Berlin. Außerdem sind eine größere Anzahl Dresdener Künstler vertreten, darunter C. v. Beringe, P. v. Mollathausen, Richard Dreher, H. v. Nach, H. v. Boh, ferner Paetz, v. Autowski-München, Heinrich Otto-Düsseldorf, sowie die Berliner G. Graumann, Ad. Müller-Cassel und Karl Bendel.

Wiederum sind zwei Unfälle durch fahrlässiges Bestreuen eines in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagens herbeigeführt worden. Gestern mittag gegen 1/2 12 Uhr wollte der in der Adlerstraße 34 wohnende Reisende Andree in der Berlinerstraße in Ziegel einen Rotorwagen der Straßenbahnlinie 25 (Ziegel-Charlottenstraße) besteigen, glitt jedoch von dem Trittbret ab und kam zu Fall. A. wurde von der Vorderplattform des Anhängewagens erfasst und zur Seite geschleudert; er erlitt einen Bruch des rechten Knöchels und Verletzungen am Hinterkopf und wurde von der Rettungswache in Ziegel, wo ihm die erste Hilfe zu teil wurde, nach dem Krankenhaus Moabit gebracht. Gegen 7 Uhr abends verfuhr die in der Schönhauser Allee 133 wohnhafte Frau Sichert die Hinterplattform des Anhängewagens eines von ihr benutzten Straßenbahnzuges der Linie 46 (Wris-Nordend) vor dem Hause Schönhauser Allee während der Fahrt zu verlassen. Sie fiel so unglücklich, daß sie eine stark blutende Verletzung über dem linken Auge erlitt. Die Verunglückte erhielt die erste Hilfe auf der Unfallstation in der Schönhauser Allee.

Girtus Busch. Aufregende Momente boten während der beiden verflochtenen Abende die Vorträge von der Witz Claire Helios im Circus Busch. Die Tiere zeigen nämlich seit geraumer Zeit ein auffallend feindliches Wesen gegen ihre Herrin und es bedarf des ganzen Rates und der ganzen Wachsamkeit der jungen Wändigerin, um die saubenden und brüllenden Bestien im Schach zu halten. Witz Helios hat ihren rechten Arm, der ihr bekanntlich von einem der Löwen kürzlich verletzt wurde, wiederum bandagieren müssen, da die Verwundung sich als besonders bedenklich erwiesen hat.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin (Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15). Der Unterricht in Nationalökonomie fällt diesen Montag aus und wird später nachgeholt. Sonntag, den 1. November, im großen Saale des Gewerkschaftshauses: Hammerling und Rennerabend, bestehend in Kammermusik, Gesang, Recitationen und Festrede. Zu zahlreichem Besuch wird eingeladen und ist frühzeitige Willkommnahme geboten.

Aus den Nachbarorten.

Charlottenburg. Der Kunstabend, der am letzten Sonntag ausfallen mußte, findet heute abend 7 Uhr im Volkshaus, Rosinenstraße 3 statt. Es wird bei dieser Veranstaltung erste Künstler mit. Eintrittspreis 30 Pf.

In Charlottenburg war bekanntlich die Leiche des Schülers Hermann Schulz beschlagnahmt worden. Sie ist gestern freigegeben worden, nachdem festgestellt worden ist, daß der plötzliche Durchbruch eines Darmgeschwürs den Tod herbeigeführt hat.

Reu-Weißensee. Die königlichen Kommandos der Landwehrbezirke 1-4 Berlin haben für den 20. November hierorts die Herbst-Kontrollversammlungen angelegt. Da an diesem Tage die Wahlen der Abgeordneten zum Landtag stattfinden, so können die unter Kontrolle befindlichen Mannschaften sich nicht als Wahlmänner aufstellen lassen und werden in ihren politischen Rechten beeinträchtigt. — Der Ort Reu-Weißensee ist in 20 Wahlbezirke eingeteilt und wählt 120 Wahlmänner. Eingetragene Wähler sind 7547 vorhanden, wovon 313 der ersten, 1840 der zweiten und 5994 der dritten Wählerklasse angehören. Unfreie Genossen leben in der Hoffnung, nicht nur die ganze dritte Abteilung, sondern auch ein gut Teil der zweiten und ersten Abteilung zu erobern. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, soll der Beginn der Urwahlen zum Landtag auf 12 Uhr mittags angelegt sein. Die hiesige Behörde hat demnach die gesetzlichen Bestimmungen nicht beachtet, denn nach § 10 des Reglements vom 14. März 1903 sollen die Urwähler eines Wahlbezirks zu einer für die Wahlabteilung möglichst günstigen Stunde des Tages zur Wahl zusammenberufen werden. Wer die hiesigen Verhältnisse kennt, muß zugeben, daß die Zeit um 12 Uhr mittags die allerungünstigste ist, denn 80 Prozent aller Wähler haben die Arbeitsstätte in Berlin und verfehlen, wenn sie wählen, einen Tagesverdienst. Ebenso verhält es sich mit den Wahllosen, deren einige so gewählt sind, daß sie die zur Wahl Erscheinenden nicht lassen werden, was nach § 17 des Reglements notwendig ist, da etwaige Stichwahlen gleich vorgenommen werden müssen. Nach alledem hat der Antrag unfruchtbar Genossen in

III. Wahlkreis.

Dienstagabend 8 1/2 Uhr, in Voigts Festsälen, Ritterstr. 75:
Generalversammlung des Wahlvereins.

Tages-Ordnung:
1. Bericht und Abrechnung vom 3. Quartal 1903.
2. Vortrag des Genossen Sassenbach: Monarchie und Demokratie.
3. Diskussion.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Mitgliedsbuch legitimiert.
An der Versammlung ist das Protokoll vom Dresdener Parteitag gegen Rückzahlung von 10 Pf. in Empfang zu nehmen.
Mitglieder werden in der Versammlung sowie in folgenden Zahlstellen aufgenommen: Gottfried Schulz, Admiralstr. 40a; Wih. Börner, Ritterstr. 15; M. Moscha, Adalbertstr. 24; Emil Götte, Brandenburgstr. 18; Ernst Lier, Alte Jakobstr. 119; Franz Krüger, Ranninstr. 54.
Der Vorstand.

Socialdemokratischer Verein im 5. Berliner Reichstags-Wahlkreise.
Donnerstag, den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,
in Leydeckers Salon, Sophienstrasse 34:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Berichtserstattung von der Brandenburg. Provinzial-Konferenz und Diskussion.
2. Die Agitation zur Landtagswahl.
3. Partei- und Vereinsangelegenheiten.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen unbedingt notwendig.
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Branche der Korbmacher.
Montag, den 26. d. M., abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15.
Tages-Ordnung:
1. Wahl eines Kommissionsmitgliedes. 2. Branchenangelegenheiten.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Die Kommission.
Dienstag, den 27. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
Branchenversammlung der Drechsler für den Bezirk Ost und Nord-Ost bei Mann, Straubenerstr. 3.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Kommission. 2. Wahl der Bezirkskommission. 3. Bericht- und Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Zahlreiches Besuch erwartet.
Die Kommission.

Stock- und Celluloid-Arbeiter. Branchen-Versammlung
in Frankes Festsälen, Sebastianstr. 39.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Rosenow über: Freilicht, ein Dichter des Volkes. 2. Diskussion. 3. Der Streit bei Schmoling & Barta. 4. Bericht unter Vorgehen betreffend. 5. Verschiedenes.
Der Obmann.
Bilderrahmenmacher. Branchen-Versammlung
bei Voigt, Ritterstr. 75.
Zahlreiches Besuch erwartet.
Der Obmann.
Branchen-Versammlung der Parkettleger
am Dienstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15 (Saal 5).
Tages-Ordnung:
1. Unsere Vertragsverhältnisse mit der Konvention. Referent Robert Ehrenz. 2. Kassenbericht. 3. Ersatzwahlen zur Kommission. 4. Verschiedenes.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ersucht um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.
Die Kommission.
Donnerstag, den 29. Oktober, abds. 8 1/2 Uhr, bei Keller, Kopenstr. 29:
General-Versammlung.

Kranken-Unterstützungsbund d. Schneider. Mitglieder-Versammlung
in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20.
Tages-Ordnung:
1. Wahl eines Krankenkassentrottelers. 2. Fortsetzung der Diskussion über die auf der Münchener Generalversammlung angenommene Resolution betreffend Angliederung der Kasse an den Verband. 3. Kassenangelegenheiten.
Das Mitgliedsbuch legitimiert; ohne dasselbe kein Zutritt.
166/3 Die Ortsverwaltung.

Verein Berliner Buchdruck-Maschinenmeister. Erster diesjähriger Unterhaltungs- u. Vortragsabend. Großer Projektions-Vortrag
über:
Venedig und seine Kunstschätze
von Herrn Dr. Köppen.
Nach dem Vortrage:
Gemütliches Beisammensein. — Tanz.
26/9 Billets a 30 Pf. sind an der Kasse zu haben.

Achtung! Handelsangestellte! Handlungsgehilfen und Gehilfinnen, Hausdiener, Packer und Packerinnen.
Mittwoch, den 28. Oktober 1903, abends 9 Uhr:
Grosse öffentliche Versammlung
in der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57.
Tages-Ordnung:
1. Der 8 Uhr-Ladenschluss und die arbeitende Bevölkerung. Referenten: C. Schumann und J. Kallisti.
2. Diskussion und Beschlussfassung.
Werte Kollegen und Kolleginnen! In Anbetracht der überaus wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
68/20 Die Ortsverwaltungen.

VI. Wahlkreis!

Dienstag, den 27. Oktober 1903, abends 8 1/2 Uhr, im Eiskeller, Chausseestraße 88:
Volkerversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Dr. Leo Arons über:
Die Aufgaben des preussischen Landtages.
2. Freie Aussprache.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vertrauensmann.
220/1*

Achtung! Rohrer! Achtung!
Montag, den 26. Oktober 1903, abends 8 Uhr:
Öffentliche Versammlung sämtlicher Rohrer Berlins und Umgegend
im Englischen Garten, Alexanderstraße Nr. 27c.
Tages-Ordnung:
Bericht der Lohnkommission.
NB. Die Bau-Arbeiter aller Berne werden ersucht, auf dieses Inserat die Rohrer aufmerksam zu machen.
291/13

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Berlin.
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 333.
Montag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, Saal 7:
Versammlung
sämtlicher in der Galvanisierung beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.
Tages-Ordnung: 1. Was ist notwendig, um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unserer Branche zu bessern. Referent: Kollege Wücker. 2. Diskussion.
Kollegen und Kolleginnen! Da noch niemand in unserer Branche die nötigen Schritte getan hat, um geregelte Zustände in allen Beziehungen zu schaffen, so beschließen wir jetzt vor allen Dingen, unsere Kollegen und Kolleginnen zusammen zu rufen, um ihnen klar zu machen, dass vor allen notwendig ist, Organisation zu schaffen. Darum müssen die Kolleginnen ebenfalls in dieser Versammlung erscheinen. Vorwärts, Kollegen, folgt dafür, das alle erscheinen!
123/13

Dienstag, den 27. Oktober 1903, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, Saal 7:
Versammlung
aller in der Draht-Industrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes. Pflicht der Kollegen ist es, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
Dienstag, den 27. Oktober 1903, bei Schellhaase, Steglitz, Ahornstraße Nr. 15:
Bezirks-Versammlung für Steglitz und Umgegend.
Tages-Ordnung:
1. Wahl des ersten Bezirksleiters. 2. Verschiedenes.
Kollegen! Eure Pflicht ist es, zu dieser Versammlung, die Wahl des Bezirksleiters betreffend, alle bestimmt zu erscheinen. Wir machen es Euch zur Ehrenpflicht.
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Achtung! Portefeuller.
Verband der Portefeuller und Laderyalantier-Arbeiter u. Arbeiterinnen.
Dienstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr:
General-Versammlung
in Grammanns Festsälen, Ranninstr. 27.
Tages-Ordnung:
1. Vorstands- und Kassenbericht. 2. Bericht des Arbeitsnachweises, der Agitations- und Rechtschutz-Kommission. 3. Ersatzwahl des ersten Bevollmächtigten. 4. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, in dieser Versammlung bestimmt und pünktlich zu erscheinen, da die Versammlung Punkt 7/9 Uhr eröffnet wird.
109/11 Die Ortsverwaltung.

Verband der Tapezierer. Filiale Berlin. (Engel-Ufer 15)
Mittwoch, den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Ortsverwaltung und Quartalsabrechnung. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung. 3. Branchenangelegenheiten. 177/17
Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes in der Versammlung zu erscheinen.
Cnntungsbuch legitimiert.
Die Ortsverwaltung.

Verband der Sattler. Ortsverwaltung Berlin.
Bureau: Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Zimmer 22. Fernsp. Amt 7 Nr. 1930.
Achtung! Achtung! Musterkofferarbeiter.
Montag, den 26. Oktober cr., abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelufer 15, Saal 10:
Branchen-Versammlung.
Tages-Ordnung: **Unsre Lohn- u. Arbeitsverhältnisse und wie gedenken wir dieselben zu verbessern.**
Es ist einleuchtend Überpflicht eines jeden Arbeiters dieser Branche, in dieser wichtigen Versammlung amovend zu sein.
138/5 Die Lohn- und Agitationskommission der Kofferarbeiter Berlins.

Orts-Krankenkasse der Bildhauer, Stukkateure u. verw. Gew.
Bekanntmachung.
Montag, den 2. November, abends 8 1/2 Uhr,
im Lokal Annenstraße 16:
Ordentliche General-Versammlung
Tages-Ordnung: 1. Wahl von drei Vorstandsmitgliedern (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer). 2. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1903. 3. Nachmalige Beschlussfassung über die Abänderung des § 1 des Statuts betr. Aufnahme der Krankenkassen. 4. Abänderung der Statutenvorschriften. 5. Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. 277/13
Der Vorstand.
A. H. Fr. Waldeyer, Vorsitzender, Königsbergerstr. 4.

Central-Krankenkasse u. Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.
Eingelad. Kassenstr. 3. (Hamburg.)
(Verwaltung Berlin G.)
Montag, den 26. Oktober 1903, abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
in Reichs Festsälen, Ranninstr. 27a.
Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht vom 3. Quartal. 2. Verschiedene Kassenangelegenheiten. Die Sprechstunden des Bevollmächtigten und Kassierers fallen an diesem Abend aus.
Beiträge werden in der Versammlung vom Kassierer entgegengenommen. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht 181/20 Die Ortsverwaltung.

Wichtig für Tischler. Eine gut eingeführte rentable Möbelzischlerei Salonbranche, mit bester Kundsch. u. Beziehungen wie Holzlager vorhanden, sucht zur Gründung einer Genossenschaft Teilhaber. Tüchtige Tischler, welche gewillt sind, sich eine sichere, unabhängige Existenz zu schaffen, belieben ihre Adresse unter F. Z. 311, Postamt 27, einzufenden. 255/75*

Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend.
Mittwoch, den 28. Oktober, abends Punkt 8 Uhr:
General-Versammlung
in den „Borussia-Sälen“, Adlerstr. 6/7.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen R. D. Friedberg: „Ueber welche Nachmittel verfügt das Proletariat zur Niederwerfung der Klassenherrschaft?“ 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom 3. Quartal, Kassenbericht und Wahl eines Referenten. 4. Vereins-Angelegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Die Versammlung wird Punkt 8 Uhr eröffnet.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet.
131/6 Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin. Ordentliche Generalversammlung
am Sonntag, den 1. November 1903, vormittags 10 1/2 Uhr, in der „Berliner Ressource“, Kommandantenstr. 57.
Tages-Ordnung:
1. Wahl von drei Vorstandsmitgliedern (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmern) für die Jahre 1904-1906.
2. Wahl des Rechnungs-Ausschusses für das Jahr 1904.
3. Abänderung des Statuts.
4. Abänderung der Vorschriften über die Krankenkasse u.
5. Verschiedenes.
276/15
Berlin, 10. Oktober 1903.
Der Vorstand.
Johannes Bienz, Vorsitzender. Otto Wonnitzki, Schriftführer.

Frauen u. Mädchen des arbeitenden Volkes von Rixdorf.
Mittwoch, den 28. Oktober cr., abends 8 1/2 Uhr,
Volks-Versammlung
im Lokal des Hrn. Thiel, Bergstr. 151/152.
Tages-Ordnung: 1. Die Frauen und die Landtagswahlen. Referent: Genosse Dr. Alfred Bernstein. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert, dass für regen Besuch dieser Versammlung Sorge getragen wird.
1/9 Die Vertrauensperson.

Achtung! Töpferträger! Achtung!
Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.
Montag, den 26. Oktober 1903, abends 7 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Lokal von Pfeiffer, Rosenhalestraße 57.
Tages-Ordnung: 40/15
1. Das Antwortschreiben des Innungspräsidenten und welche Stellung nehmen wir dazu ein.
2. Berichtserstattung über die Vertreterwahl.
3. Regelung der Beitragszahlung und der Zeitungspedition.
Jeder Kollege ist verpflichtet, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Die Töpfer werden ersucht, ihre Träger auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Kistenmacher. Achtung!
Montag, den 26. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in den Andrea-Festsälen, Andreastraße 21:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom letzten Quartal. 2. Wahl der aufgelösten Vorstandsmitglieder. 3. Verschiedenes. 103/9
Alle Kollegen müssen in dieser Versammlung zur Stelle sein.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.
A. H.: Karl Juckel, Hummelstr. 39.

Warenhaus A. Wertheim

Leipzigerstr. 132/135 (Versand-Abteilung) —
Rosenthalerstr. 27/29 u. 54 — Oranienstr. 52/55

Extra-Preise

Montag, Dienstag, Mittwoch
soweit der Vorrat reicht

Damenstrümpfe

Wolle plattiert, glatt gestrickt, schwarz	35 u. 55 Pf.	reine Wolle	70 Pf.
reine Wolle, gewebt, engl. Länge, schwarz	58, 80 Pf. u.		1.05 Mk.

Kinderstrümpfe

1x1 gestrickt, reine Wolle, schwarz, engl. Länge

f. ca. Jahre	1-2	2-3	3-4	4-5	5-6	6-7	7-8	8-10	10-12	12-15
Qual. II	35,	40,	50,	55,	65,	70,	75,	80,	90 Pf.	1 Mk.
Qual. I	55,	65,	75,	80,	90,	1 Mk.,	1.10,	1.20,	1.30,	1.40

Herrensocken	reine Wolle, gewebt, schwarz oder normalfarbig	68, 95 Pf.
Herrensocken	gestrickt, stark, hell meliert, engl. Fabrikat	60 Pf.

Tapiserie-Artikel vorgezeichnet

	Grösse ca.	22/34	26/40	34/48 cm
Tablette-Decken	mit Languetten und Hohlraum	42,	58,	65 Pf.
Tischdecken	reinleinen, mit Hohlraum	1.10		Mk.
Tischläufer	" "	80		Pf.
Stubenhandtücher	" "	65		Pf.
Küchenhandtücher	" extra lang	70		Pf.
Küchenhandtücher	" mit Bordüre	60		Pf.
Küchentischdecken	" mit Bordüre	55		Pf.
Besenvorhänge	Victoriastoff, mit Satin besetzt	1.45		Mk.
Küchenhandtücher	"	95		Pf.
Wasserleitungsschoner	"	45		Pf.
Frühstücksbeutel	"	28		Pf.
Brotbeutel	"	60		Pf.

Plättbrettbezüge	Victoriastoff, m. Sat. besetzt	1.45
Plätteisenbezüge	"	30 Pf.
Küchentischdecken	"	85 Pf.
Küchenspinddecken	"	33 Pf.
Ausgussbehänge	"	48 Pf.
Klammerschürzen	"	70 Pf.
Klammerbeutel	"	75 Pf.
Wäschebeutel	"	75 Pf.
Rollkorbdecken	"	75 Pf.
Topflappentaschen	"	28 Pf.
Lampenputztaschen	"	50 Pf.
Bestecktaschen	für 12 Personen	95 Pf.
Ruhekissen	mit Volant	65 Pf.

Pelz-Stolas

Pelzstola	Nerz imitiert	16.50	Pelzstola	„Electoral“ vorzügl. Seal-Imitation mit Posamenten	34.50
Pelzstola	Nutria-biber	17.50			

Chinchilla-Stola	imitiert, ca. 1.80 Mtr. lang	8.75 Mk.
Kanin-Stola	ca. 1.80 Mtr. lang	4.90 Mk.
Seal-Stola imitiert	ca. 2 Mtr. lang	8.75 Mk.

Sealbisam-Collier 5.75
ca. 1.30 Mtr. lang



Metzner's Korbwarenfabrik

Grösstes Spezialgeschäft Deutschlands.

BERLIN O., 23 Andreas-Strasse 23, gegenüber Andreasplatz.

II. Geschäft: Brunnen-Strasse 95, gegenüber Humboldthain.
III. Geschäft: Heussel-Strasse 67 (Moabit), Haus-Nummer achten!
IV. Geschäft: Leipziger Strasse 54-55, unter den Spittel-Kolonnaden.

Verkauf auf dem Hof in eigenen grossen Fabrikgebäuden.

Kinderwagen	Kinderbettstellen	Kinderstühle u. Tische
Sportwagen	Leiterwagen	Puppenwagen
Triumphstühle	Leitern, Kinderpulte	Sämtl. Korbwaren.

Grösste Auswahl. Billigste Preise. Reelle Bedienung.

1000 Mark Belohnung

zahle ich jedem, der mir in Berlin ein grösseres Spezial-Geschäft in der Branche, als das meinige ist, nachweist.

GESCHAFTSRÜNDUNG 1873.

Grosses Damen - Confections - Haus

Hermann Miller

Landsbergerstr. 85 3109L*

Hochchicke Confection:

Jaquets, Paletots

von Mark 8, 10,50, 12,50 bis zu den elegantesten.

Wollene und seidene Costüme,
Blousen in Wolle, Seide und Sammet,
Morgenröcke, Costüm - Röcke, Kinder - Confection.

Raucher

Haas-Tabak



Specialität:
Anerkannt beste Qualitäten
in 10, 20 u. 30 Pfg.-Packeten
für kurze und lange Pfeifen
zu haben in den Cigarren-Specialgeschäften.

Verfallene Pfänder!
Goldfäden wie Brillanten jeder Art, gold. u. silb. Damen- wie Herren- Uhren, Ketten, Ringe, Laub- u. schön. spottbillig perf. Pfandleihe, Bringenstrasse 28, I., Ecke Ritterstrasse. 24672*

Möbelfabrik

Hellmundt & Co.

BERLIN
Holzmarktstr. No. 11
Fabrikgebäude, Hof.

Der Einkauf direkt vom Fabrikanten bürgert sich immer mehr ein.
Der Preisunterschied gegen 2861L*
Magazin-Preise ist auch sehr gross.
Coulante Bedingungen.

Paneel-Sofa

Satteltaschen, Plüsch Mk. 110,—.

Moderne Bettstellen

Matratzen und Kissen Mk. 40,—, 60,—, 70,—, 80,— etc.

Kleiderspinde, Vertikos

Mk. 48—60—70—80.

Garnituren, Divans

etc. etc.

Geöffnet bis 8^{1/2} Uhr abends,
Sonntag 8—10 und 12—2.
Prachtkatalog kostenfrei.

Versandhaus Germania

Unter den Linden 21^{II} (Fahrstuhl).

Verkauf zu ausserordentlich billigen, herabgesetzten Preisen.

Elegante Herren-Winter-Paletots und Anzüge

aus haltbaren, soliden Massstoffen, 25 bis 40 Mark.

Hochvornehme Herren-Beinkleider

aus feinsten Stoffen, 9 bis 12 Mark. 3009L*

Zurückgesetzte Paletots, Beinkleider, Anzüge, Kohnzollern-Mäntel, Joppen entsprechend billiger.

Verfassungen.

Centralverband der Töpfer. In der am Donnerstag abgehaltenen Generalversammlung der Filiale Berlin erstattete S. Johnson den Jahresbericht für das dritte Quartal. Die Einnahmen betrugen 18 458,57 M., die Ausgaben 17 893,81 M., es bleibt ein Bestand von 564,76 M. Das gesamte Vermögen beträgt 44 450,48 M. Der Kassierer wurde entlastet, und dann die Fensterfrage besprochen. Dagegen bemerkte hierzu: Ein auf dem letzten Bauarbeiterkongress seitens der Töpfer eingebrachter Antrag, welcher forderte, daß sich die übrigen Bauberufe in der Fensterfrage mit den Töpfern solidarisch erklären, sei vom Vorsitzenden des Kongresses als etwas Selbstverständliches bezeichnet worden. Trotzdem ständen die Töpfer mit der Forderung, vom 15. Oktober an nur bei verglasten Fenstern zu arbeiten, allein, denn die anderen Bauberufe beklagten die Solidarität in dieser Angelegenheit nicht. — Die Versammlung stimmte der fürzlich von den Vertrauensmännern angenommenen Resolution zu, wonach jetzt nur in solchen Räumen gearbeitet werden soll, die durch verglaste Fenster oder sonst in genügender Weise gegen Zugluft geschützt sind, und jeder, der wegen dieser Forderung arbeitslos wird, vom vierten Tage der Arbeitslosigkeit an die übliche Unterstützung erhält.

Ueber die Tarifbewegung wurde mitgeteilt, daß die Meister in einer mit den Vertretern der Arbeitnehmer abgehaltenen Sitzung Zugeständnisse gemacht haben, die aber von der Zustimmung der Innungs-Quartalsversammlung, die am nächsten Montag stattfindet, abhängig sind. — Hinsichtlich des Streiks in Welken teilte ein Vertreter des Hauptvorstandes mit, daß auf Veranlassung des Landrats eine Besprechung von Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter stattgefunden hat, die aber kein Ergebnis hatte, weil die Unternehmer alle Forderungen der Arbeiter ablehnten. In Rürtenwalde ist noch keine Verhandlung zu Stande gekommen. Die Situation wird in beiden Orten als für die Streikenden günstig bezeichnet. Streikbrecher haben sich nicht gefunden. Wenn auch der Streik noch einige Zeit dauern wird, so ist doch mit Sicherheit auf den Sieg zu rechnen. — Als Delegierte für die am Sonntag stattfindende Gauskonferenz wählte die Versammlung: Tausch, Kemnitz, Duhn, Heinged, Borowski, Harnhold. — Ferner wurde beschlossen, bei der Arbeitsvermittlung soll dem Vorsitzenden ein Kollege aus dem Kuratorium für die Abendstunden zur Seite gestellt werden.

Charlottenburg. Die Vereinigung der Maler usw. hielt am 14. d. M. ihre Generalversammlung ab, die sich in der Hauptfrage mit den bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen beschäftigte. Die Besprechung der wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes über die Gewerbegerichte und äußerte sich über die Reformen, welche die Arbeiterklasse an denselben wünscht und verlangt. Maßle wurde, nachdem er einen umfangreichen und eingehenden Tätigkeitsbericht gegeben, wiederum als Kandidat zu den kommenden Wahlen nominiert. Der vom Kassierer D r ö m e r t gegebene Bericht wurde für richtig anerkannt und demselben Decharge erteilt. — Auf eine rege Beteiligung an den von der sozialwissenschaftlichen Abteilung der Wissenschaft der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin veranstalteten „Freien Fortbildungskurse für Arbeiter“ wurde noch besonders hingewiesen.

Herr Pastor a. D. Köstke ersucht um Aufnahme folgender Verichtigung: Nach einem Bericht über eine Charlottenburger Versammlung in Nr. 246 soll ich gesagt haben, daß der Liberalismus schuld sei, daß wir in Preußen keine nennenswerten Erfolge erzielt haben, weil er unfähig geworden sei, auch nur die geringste Verbesserung herbeizuführen. — Ich habe nur gesagt, daß der Liberalismus so lange in Preußen machtlos sei gegen die Reaktion, als er sich scheue, zusammen mit der Arbeiterklasse den Kampf zu führen.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Inserate bitten wir vorher anzumelden und bis 4 Uhr nachmittags einzusenden. Die Expedition.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion kein Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater. Sonntag, den 25. Oktober. Freie Volksbühne. 1./2. Abt.: Metropolis-Theater. 9 1/2 Uhr nachmittags: Der Widerspenstigen Zähmung. 12./13. Abt.: Lessing-Theater. 9 1/2 Uhr nachmittags: Nathan der Weise. Zweiter Kunst-Abend: Richard Dehmel. Gewerkschaftshaus, Anfang 7 1/2 Uhr: Cyperhand, Lindne. Montag: Tristan und Isolde. Schauspielhaus. Viel Lärm um Nichts. Montag: Doktor Klaus. Neues Operntheater. Die Braut von Messina. Montag: Cyrano de Bergerac. Deutsches. Donna Anna. Nachm. 2 1/2 Uhr: Die verjüngte Blode. Montag: Faust. Berliner. Lucifer. Montag: Mt. Heibelberg. Lessing. Der Sturmgefelle Sokrates. Montag: Dieselbe Vorstellung. Westen. Der Trompeter von Säckingen. Nachm. 8 Uhr: Jar und Zimmermann. Montag: Der Trompeter von Säckingen. Neues. Salome. Vorher: Der Kammerjäger. Montag: Dieselbe Vorstellung. Residenz. Das große Geheimnis. Nachm. 8 Uhr: Lull. Montag: Das große Geheimnis. Central. Bruder Sträubinger. Montag: Dieselbe Vorstellung. Thalia. Der Hochtourist. Nachm. 8 1/2 Uhr: Charles Lante. Montag: Der Hochtourist. Anfang 8 1/2 Uhr: Schiller O. (Wallner-Theater.) Die Ehre. Nachm. 3 Uhr: Der Fleck auf der Ehre. Montag: Die Stützen der Gesellschaft. Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstadt.) Die Stützen der Gesellschaft. Nachm. 3 Uhr: Der Bibliothekar. Montag: Die Ehre. Belle-Alliance. In Vertretung. Nachm. 3 Uhr: Die zärtlichen Verwandten. Montag: In Vertretung. Kleines. Nachtschl. Nachmittags 3 Uhr: Liebesträume. — Familienidyll. — Serenissimus-Zwischenspiele. Montag: Nachtschl. Deutsch-Amerikanisches Theater 67/68 Köpenickerstr. 67/68. Jeden Abend Anfang 8 Uhr: Gastspiel Adolf Philipp. Ueber'n großen Reich. Seltene Bilder mit Gesang aus dem Leben der Deutsch-Amerikaner in 5 Akten. von Adolf Philipp. Trianon-Theater. Georgenstraße, zwischen Friedrichs- und Universitätsstraße. Biscotte. Anfang 8 Uhr. Passage-Theater. Anfang Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr. Olga Wohlbrück, Spott- und Geissellieder. Der Todessprung des Hundes. 14 erstklassige Nummern. Sanssouci. Kottbuser Thor — Stat. der Hochbahn. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag: Hoffmanns Norddeutsche Sängere. Nach jeder Solree: Tanzkränzchen. Jeden Dienstag: Theater-Abend. Dienstag, den 27. Oktober 1903: Hotel Klingebusch. Volkstheater mit Gesang in 5 Bildern von Kneifel und Jacobsohn.

Urania. Taubenstrasse 48/49. Um 8 Uhr im Theater: An den Seen Ober-Italiens. Montag 8 Uhr: Dieselbe Vorstellung. Um 6 Uhr im Hörsaal: Dr. B. Donath: Ueber Accumulatoren. (II. Teil.) Sternwarte Invalidenstrasse 57/62.

CASTANS PANOPTICUM Friedrichstr. 165. Indianer-Riesse. Mianko Karoo Die zusammengewachsenen Leber-Schwester! Lebend. Baron-Riesse. Andries Venter, ehemal. Leibsoldat des Präsidenten Paul Krüger von Transvaal.

Neues Theater. Schiffbauerdamm 4a-5. Salome. Vorher: Der Kammerjäger. Anfang 7 1/2 Uhr.

Kleines Theater. Unter den Linden 44. Nachmittags 3 Uhr, zu bedeutend ermäßigtem Preise: Liebesträume. — Familienidyll. Kollegen. Serenissimus-Zwischenspiele. Abends 8 Uhr: Nachtschl. Montag: Nachtschl.

Deutsch-Amerikanisches Theater 67/68 Köpenickerstr. 67/68. Jeden Abend Anfang 8 Uhr: Gastspiel Adolf Philipp. Ueber'n großen Reich. Seltene Bilder mit Gesang aus dem Leben der Deutsch-Amerikaner in 5 Akten. von Adolf Philipp.

Trianon-Theater. Georgenstraße, zwischen Friedrichs- und Universitätsstraße. Biscotte. Anfang 8 Uhr.

Passage-Theater. Anfang Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr. Olga Wohlbrück, Spott- und Geissellieder. Der Todessprung des Hundes. 14 erstklassige Nummern.

Sanssouci. Kottbuser Thor — Stat. der Hochbahn. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag: Hoffmanns Norddeutsche Sängere. Nach jeder Solree: Tanzkränzchen. Jeden Dienstag: Theater-Abend. Dienstag, den 27. Oktober 1903: Hotel Klingebusch. Volkstheater mit Gesang in 5 Bildern von Kneifel und Jacobsohn.

Schiller-Theater. Schiller-Theater O. (Wallner-Theater). Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Fleck auf der Ehre. Volkstheater mit Gesang in 3 Akten von Ludwig Angenruber. Sonntagsabend 8 Uhr: Die Ehre. Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Montagabend 8 Uhr: Die Stützen der Gesellschaft. Dienstagabend 8 Uhr: Die Stützen der Gesellschaft. Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstadt.) Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Bibliothekar. Schauspiel in 4 Akten von G. v. Roser. Schwan in 4 Akten von G. v. Roser. Sonntagsabend 8 Uhr: Die Stützen der Gesellschaft. Schauspiel in 4 Akten von Heinrich Ibsen. Deutsch von Wilhelm Lange. Montagabend 8 Uhr: Die Ehre. Dienstagabend 8 Uhr: Die Ehre.

Cirkus Schumann. Heute, Sonntag, 25. Okt., nachm. 4 Uhr abends 7 1/2 Uhr: 2 Grosse Vorstellungen 2. Nachmittags ein Kind frei, weitere Kinder zahlen halbe Preise. Nachmittags für die Jugend besonders gewählt. Clown-Vorstellung. In beiden Vorstellungen: Debut. Herrn List's Raubtiergruppe, Debut. Lebs. Dir. A. Schumann, 2 Gladiatoren auf einem Pferde v. Geschw. Pissalotti. Wunderaffen. elektr. Spiegelterrasse. 25 männl. Abyssinier Löwen des Herrn Seeth. Clown Cottrel's Miniatur-Hunde.

Central-Theater. Sonntagnachm. 3 Uhr, halbe Preise. In erster Besetzung: Der Heilbrunn. Operette in 3 Akten v. Karl Müllner. Abends 7 1/2 Uhr: Bruder Sträubinger. Operette in 3 Akten von Ed. Eysler. Montag u. folgende Tage: Bruder Sträubinger. Luisen-Theater. Nachmittags 3 Uhr zu kleinen Preisen: Berlin bei Nacht. Anfang 8 Uhr. Das Käthchen von Heilbrunn. Montag: Krieg im Frieden. Dienstag: Die Nübn von Toledo. Mittwoch: Wohlthätigkeits-Vort. Einmaliges Gastspiel von Adalbert Matkovsky Sophie Wachner Dr. Max Pohl. „Othello“, der Mohr von Venedig. Donnerstag: Das Käthchen von Heilbrunn.

Belle-Alliance-Theater. Nachmittags 3 Uhr, zu halb. Preisen: Die zärtlichen Verwandten. Abends 8 Uhr: In Vertretung. Ein Soldatenchwanz in 3 Akten von Felix Gordon. Montag und folgende Tage: In Vertretung.

Berliner Aquarium. Unter den Linden 68a. Eingang Schadow-Strasse No. 14. Heute Sonntag Eintrittspreis 25 Pfg. Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden See-tieren, Reptilien etc. 33/16 Carl Weiss-Theater. Große Frankfurter Straße 132. Nachmittags 3 Uhr: Barock 60 J. Die Schule des Lebens oder: Die Königstochter als Bettlerin. Schauspiel in 5 Akten v. C. Kaupach. Heute Anfang 7 1/2 Uhr: Die Maschinenbauer von Berlin. Montag 8 Uhr: Amor in Widich.

Metropol-Theater. Der größte Erfolg dieser Saison! Letzte Woche! Emil Thomas a. G. Josef Josephi. Henry Bender. Frid Frid. Rosa Marton. Grete Meyer. Müller Lincke. Neuestes! Allerneuestes! Dramatische Revue in 5 Bildern. Glänzende Ballets. 300 Mitwirkende. Anfang 8 Uhr. — Ranchen überall gestattet. — Apollo-Theater. Zum 19. Male: Frühlingsluft. Operette in 3 Akten von weiland Josef Strauss. Im Blütenhochzeit. 3. Akt: Ballett von Louis Gundlach. Ferner: Die glänzenden Specialitäten. Nur bis 1. November: Messers Biophon. Anfang 7 1/2 Uhr. Heute nachmittags 2 Uhr: Grosse Matinee der Internat. Artisten-Logo.

W. Noacks Theater. Direktion: Robert Dill. Brunnenstrasse 16. Der Küttenbesitzer. Anfang 7 Uhr. Nachher: Ball. Montag: Dieselbe Vorstellung. Junge Leute werden als Statisten verlangt.

Königstadt-Kasino. Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr. Täglich: Franz Sobanski. Ganz neues Programm. Zum Schluss die Gesangs- u. Poffe August auf Urlaub. Nach der Vorstellung: Mittw., Sonnab., Sonnt.: Tanz.

Ein Kinderfreund. Es giebt immer noch Eltern, die es für richtig halten, ihren Kindern erziehende, aufregende Getränke zu geben (wie Kaffee, Thee usw.). Solche Getränke tragen nach ärztlicher Ansicht nicht nur eine Gefahr für das körperliche und geistige Wohl der noch in der Entwicklung begriffenen kleinen Wesen in sich, sondern sie sind auch von nachtheiliger Wirkung auf das Wohlleben der jugendlichen Geschlechter und Gestalten. Es kann daher nicht oft genug gesagt werden, daß wir in Rathenebers Kalklaffe ein vollkommenes, in jeder Hinsicht einwandfreies Kindergetränk besitzen, das durch seine Milde und Wohlbedachtlichkeit den günstigsten Einfluß auf die Gesundheit und die Entwicklung des künftigen Organismus ausübt, deshalb auch von den Aerzten empfohlen wird. Rathenebers Kalklaffe, der für die Kinder am besten in Milch gelöst wird, ist überaus wohlschmeckend und wird von den Kleinen dauernd gern genommen, während reine Milch oft bald widersteht und in vielen Fällen überhaupt nicht gut vertragen wird.

Cirkus Busch. Sonntag, den 25. Oktober 1903: 2 große Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr. Nachmittags 4 Uhr: 1 Kind frei, sofern es ein Angehöriges ist. Weitere Kinder auf allen Sitzplätzen halbe Preise. In beiden Vorstellungen: Miss Claire Heliot, Löwenbraut. Paul Mändner: Schiffsfahrt und Todesstrang. Exotisches Monstr-Tablau: 12 Elefanten, 3 Felleas, 50 Pferde. Der Elefant als Chauffeur. Die berühmte Reiterfamilie Randall. Aufstehen sämtlicher Clowns mit neuen Witz und Späßen. Vorführen und Reiten der besten Schuß- und Freizeitspferde. Nachmittags 4 Uhr: Elefant und Pferd. Vollblut Coblen v. Bardeouffe a. d. Ubböle ger. v. Herrn Ernesto. Abends 7 1/2 Uhr: Berliner Winterfreunden Humorist. Wanege-Schauspiel.

Bernhard Rose-Theater. Geiendorffstr., Badstraße 58. Sonntag, den 25. Oktober 1903, nachmittags 3 Uhr: Auf goldenem Boden. Volkstheater mit Gesang in 5 Akten von E. Fredking. Abends 7 1/2 Uhr: Preciosa. Schauspiel in 4 Akten v. B. H. Hoff. Musik von Karl Maria v. Weber. Montag: Kommod oder: Die beiden Garfenmädchen.

Stad-Theater Moabit. Alt-Moabit 47/49. Sonntag, den 25. Oktober 1903: Bernhard Rose - Theater - Ensemble. Papageno. Poffe in 4 Akten von R. Kneifel. Anfang 7 Uhr. Dienstag: Papageno. früher Burgstr. 22. Nur noch kurze Zeit! Genießet das Leben. Das ideale Oktober-Programm. Nachmittags präcise 3 Uhr: Maria Stuart. Loge 1 R., Sperrst. 60 M., Parkett 40 M., Entrée 20 M.

Palast-Theater Feen-Palast. Burgstr. 22. Nur noch kurze Zeit! Genießet das Leben. Das ideale Oktober-Programm. Nachmittags präcise 3 Uhr: Maria Stuart. Loge 1 R., Sperrst. 60 M., Parkett 40 M., Entrée 20 M.

Diez Specialitäten-Theater. Landsberger Allee Nr. 76/77. Heute sowie jeden Sonntag im Saal: Grosses Konzert und Specialitäten-Vorstellung. Brillantes Programm. Abt. 3 Uhr. Nach der Vorstellung bis 2 Uhr: Ball. Saal ist wochentags unentgeltlich zu vergeben. 29063*

Fröhels Allerlei-Theater. Fr. Puhmanns Vaudeville-Theater, Schönhauser Allee 148. Inhaber: Wilhelm Fröbel. Jeden Sonntag 5 Uhr: Grosse Extra-Vorstellung der mit so großem Beifall aufgenommenen Norddeutschen Sängere. Nach der Vorstellung: Um 10 Uhr: Grosser Ball. Jeden Dienstag und Freitag: Gastspiel Berl. Volks-Theater. Jeden Mittwoch: Grosser Elite-Familienabend, Norddeutsche Sängere u. Ball. Entrée 30 M. Sperrst. 50 M.

Köln-Theater. Unions-Brauerei. Hofenstraße 22-31. Täglich: Theater- und Specialitäten-Vorstellung. Sensationelles Programm. Mittwoch und Sonnabend nach der Vorstellung: 12/11* Tanz-Kränzchen.

Reichshallen. Stettiner Sängere (Reise, Pietro, Drilling, Steidl, Böhme, Böhm, Mann, Blüthner, Oberst u. Schröder). Anfang: 8 Uhr. Nachmittags 7 Uhr. Logenloge 11-1 1/2 Uhr. Billets Netz 8 Tage vorher!

WINTERGARTEN. Saharet australische Tänzerin. The Great Goldin Illusionist. Goldin gab eine Separat-Vorstellung vor Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. Smith u. Doreto Excentrics. Theresia Ranz Schulreite in Die drei Luppas Reckturner. Anne Dancroy Pariser Soubrette. Moskwa russisches Sextett. Die Agost's Jongleure. Angeline Vanloo Sängere. O. K. Sato komischer Jongleur. Miss Emeline Trapezkünstlerin. Die Jahrmärktsprinzess Ballett. Der Biograph.

Johannisthal. Raus Park-Restaurant. Jeden Sonntag: Grosser Ball. Kaffeeküche. — Kegelspiel. — Ausspannung. Saal für Berlin und Versammlungen. 29062*

Steidl-Sänger
 Kienstr. 10
 Neues Programm! Zum Schluss:
Urkomisch! Der Novität!
große Cohn!
 Ulbrichstraße a. d. Zingeltungellenen
 von Fritz Steidl.
 Anfang 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr.
 Entree 50 Pf. (Beru. 40 Pf.) Sogel 10 Pf.

Etabl. Buggenhagen
 Moritzplatz. Im Kaiserfaal:
 Stimmlich-Ensemble
„Nordsterne“
 unter Leitung d. Herrn
 Rudolf Schauss.
 Anf. 7 1/2 Uhr. Auffen-
 eröffnung 6 1/2 Uhr.
 Entree 50 Pf.
 Bons hab. Gältigkeit.
 Nach der Vorstellung:
Tanzfränzchen.
 In den unteren Sälen Dienstags und
 Donnerstags: Prähwarst-Konzert.
 Sonnabend u. Sonntag: Götisch-
 Konzert.

Deutscher Hof
 Luckauerstr. 15. Am Moritzplatz.
 Heute sowie jeden Sonntag
Unterhaltungs-Konzert
 des
Berliner Tonkünstler-Orchesters
 Dirigent: **Franz v. Blon.**
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Auffen. 6 1/2 Uhr. Entree 75 Pf.

Schweizer-Garten.
 Am Königsthor.
 Am Friedrichshain 29-32.
Jeden Sonntag: Ball
 bei großem Orchester. Anfang 4 Uhr.
 In den Bodentagen ist der
 Saal an Vereine zu Privatfesten zu
 vergeben. 25732*

Urania.
 Wrangelstrasse 10/11.
**Jeden Sonntag:
 Grosser Ball.**
 Anf. 4 Uhr. Siehe Anschlagtafel.
 Empfehle mein Lokal zu Fest-
 lichkeiten und Versammlungen.
 25092* C. F. Walter.

Alhambra
 Wallnertheater-Str. 15.
**Jeden Sonntag und Dienstag:
 Großer Extra-Ball** bei doppelt
 besetztem Orchester. Anfang
 6 Uhr. Empfehle mein Lokal für
 Vereine und Versammlungen.
 25082* A. Zameitat.

Café-Haus
 Ant. Fritz Hoinisch. Bertr. Fritz Mayer.
 Am Kottbuser Thor, Dresdenerstr. 128.
 Anf. 10 u. 15 Pf. Thee, Photo-
 laber etc. — 50 Zeitungen liegen aus.
 — 2 Billards stehen zur Verfügung.

Neue Welt
 Arnold Scholz
 Hasenheide No. 108/114.
**Jeden Sonntag:
 Militär-Doppel-Konzert.**
 Nach dem Konzert: 30842
Familien-Ball.
 2 Ball-Orchester.
 Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf.
 In den hinteren Sälen von 4 Uhr ab:
Grosser Ball
 bei stark besetztem Orchester.

Gross-Fischerei
 Export und Import
W. Schwandt, Swinemünde.
 Neueste wahre billigste Preise
 Reine Salzheringe 1/2, 3/4, 400 Stück.
 10 1/2, 20, 1/2, 3/4, 450 Stück.
 1/2, 20, 225 Stück 5 Pf.
 Tafelheringe 300-400 Stück 1/2, 3/4, 12 Pf.
 Bollheringe, Fisch u. Roggen, 1/2, 3/4, 12 Pf.
 12 Pf., 1/2, 3/4, 6 Pf.
 Rauch-Schellfisch, 100/120 St., 6 Pf., 2 Pf.
 Rauch-Dorsch, 50/60 Stück, 6 Pf., 2 Pf.
Wohlf. Dose: 70 gute Heringe 2 1/2,
 größere 2.80, Tafelheringe 3, Boll-
 heringe 3 Pf., Große Bratlinge
 2 1/2 u. 3 Pf., Große Bratlinge
 3 u. 3 1/2 Pf., Brat-Schellfisch 3 1/2 Pf.,
 Senfheringe 3 1/2 Pf., Große Koll-
 mühle 3 u. 3 1/2 Pf.,
 Rote Woll u. Fett-Büchlinge 3 Pf.,
 Rauch-Schellfisch 3 Pf., Rauch-Dorsch
 3 Pf., Gemischte Räucherwaren 4 Pf.,
Alles portofrei
 ganz Deutschland. (30062*)
Achtung! Vereine! Achtung!
 Umstände halber ist mein Saal am
 Sonnabend, 28. November, frei ge-
 worden. 31112
 Bernhard Raabe, Kolbergerstr. 23.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin.
 Sonntag, den 1. November 1903,
 im grossen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer No. 15:
Hamerling- und Lenau-Abend.
 Kammermusik. Gesang. Recitationen. Festrede.
 Mitwirkende: Alexander Altmann (Violine), Adolf Hänsgen (Klavier), Paul Neumann (Cello),
 Frä. Martha Schley (Gesang), Frä. Marie Holgers (Recitation), Dr. Rudolf Steiner (Festrede).
 Nachher: **Tanz.**
 Billet 50 Pf. inkl. Garderobe. Eröffnung 6 Uhr. Beginn 7 Uhr. Rauchen nicht gestattet.
 Frühzeitiges Erscheinen geboten. Während der Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen.
 Jede Störung muss vermieden werden.
 Billets sind zu haben an den Schulabenden in der Schule, bei Horsch, Engel-Ufer 15; Gottfried
 Schulz, am Kottbuser Platz; Reul, Barnimstr. 42; Vogel, Domminerstr. 32; Krause, Müllerstr. 7a,
 sowie an der Kasse. 5/5

Sonnabend, den 31. Oktober, in den Gesämträumen des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15:
Herbst-Vergnügen
 arrangiert von den
Gold- und Silber-Arbeitern.
Grosses Künstler-Konzert
 des Berliner Sinfonie-Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. M. Fischer.
 Auftreten des **Langeschen Doppel-Quartetts.**
 Nach dem Konzert: **Grosser Ball.** Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Anfang des Konzerts 8 1/2 Uhr. 123/13
 In den unteren Sälen von 9 Uhr an: **Tanz.**
 Rauchen ist während des Konzerts nicht gestattet. Saaltüren bleiben während des Konzerts geschlossen.
 Programm-Billets a 30 Pf. sind bei Firnkranz, Markusstr. 51, Holtkamp, Fürststr. 20,
 Becker, Dresdenerstr. 18, Lohse, Skalitzerstr. 10 und Feistel, Waldemarstr. 17 zu haben.
 Um zahlreichen Besuch bittet **Das Komitee.**

Freie Volksbühne.
 Sonntag, 25. Oktober: 1/2. Abteil. im Metropol-Theater:
Der Widerspenstigen Zähmung.
 12/13. Abteil. im Lessing-Theater: „Nathan der Weise“.
 Sonntag, den 25. Oktober cr.: 2. Kunstabend.
 Wegen nachträglicher Verweigerung der Singakademie
 findet der 2. Kunstabend (Dehmel) im grossen Saale
 des Gewerkschaftshauses (Engel-Ufer 15) 2 1/2 Uhr statt.
8. Kunstabend: „Klinger“
 Sonntag, den 1. November cr.:
 Vortrag — Lichtbilder — Konzert.
Winterfest
 Sonnabend, den 14. November cr. — Brauerei Friedrichshain:
Offenbach-Abend
 Liederspiele, Operetten, Couplets.
 Festmarken a 50 Pfennig in allen Zahlstellen.
 230/5 **Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.**

Märkischer Hof, Admiralstr. 18c.
 Säle, 150 bis 500 Per. 4 Vereinszimmer
 Söne lassen, und
 zu Versammlungen und Festlichkeiten. Der kleine Saal ist Sonntag
 bei freiem Orchester an Vereine zu vergeben. 25042*
Jeden Sonntag: Großer Ball. Starkes Orchester.
 Anfang 5 Uhr.
 Fritsch Schulz.
 Hochachtungsvoll

Münchsgesellschaftshaus
 N., Triftstrasse 41.
Jeden Sonntag: GROSSER BALL.
 Empfehle meinen Saal, 408 Personen fassend, mit vorzüglicher Musik
 und fester Bühne zu allen Festlichkeiten. Schöner Garten mit verdeckter
 Regeltbahn. Vereinszimmer für 25 und 50 Personen; letzteres vorzüglich
 geeignet für Gesangsvereine. Sonnabende noch frei. Ph. Münch.

Restaurant Selke, Wilmersdorf,
 Brandenburgischestr. 100
 Angenehmer Familienaufenthalt. Jeden Sonntag: Musikalische Unter-
 haltung. Großes Vereinszimmer (80 Personen) und Billardzimmer.

Dietrichs Festsäle u. Garten
 Dresdenerstr. 116.
 Empfehle meine renovierten Säle, 75 und 200 Personen fassend, zu
 allen vorkommenden Festlichkeiten, Hochzeiten, Versammlungen etc.
 5 Vereinszimmer mit Piano. — Restaurant mit Billard.
 20942* **Oskar Pasch.**

Frankfurter Hütte
 Grosse Frankfurterstrasse 101 und Krautstrasse 1
Abteilung 3: Schwemme.
 4/10 Liter im Glas 10 Pf.
 1/2 Lit. im Krug 12 Pf. 1 Lit. im Krug 23 Pf.
 Warme Küche, Portion 30, 40 und 50 Pf.
 Jeden Freitag: 30781*
frische Hausmacher Blut- und Leberwurst etc.
 auch ausser dem Hause, zu billigen Preisen, empfiehlt
Otto Grätz, Oekonom der Frankfurter Hütte.
 Täglich **Partisani** Eintritt
 Abteilung 1: **Konzertsäle.** in Uniform. — frei! —

Germania-Prachtsäle
 Chausseest. 108a. Arnold Scholz.
Jeden Sonntag:

 (Steidl, Wolff) **Sänger**
Abgeblitzt.
 Schwank von Wilh. Wolf.
 Nach der **Familienkränzchen.**
 Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf.
 Um weissen Saal von 5 Uhr ab:
Grosser Ball
 bei stark besetztem Orchester.

Berlin SW., Alte Jakobstr. 124.
Elektrotechnikum
 Maschinenbau- und Bau-Schule.
 Werkstätten. Gegründet 1874.
 Elektro-Maschinen-, Bau-,
 Ingenieur-, Techniker-, Werk-
 meister-, Monteur-Ausbild.
 Vorkenntnis nicht erforder-
 lich. Unbegabtheit kein
 Ausbildungshindernis. Ingenieur-
 Diplom.
„Neue Abendkurse.“
 Prospekt kostenlos.

Teppiche,
 wenig fehlerhaft,
 Gärten, Stores,
 Restbestände, 2-6 Fenster,
Steppdecken,
 Tisch-, Diwan-, Schlaf-
 und Reisedecken
 Läuferstoffe,
 zu fabelhaft
 billigen Preisen
Teppichhaus
 28 Königstr. 28.
 Bitte genau auf Firma zu achten.

DAMEN
 die viel Geld sparen wollen, können ihre
 Paletots, Jacketts, Kostüme
 und Röcke im **Engros-Geschäft**
 von **A. Schwarz, Wassmannstr. 1,**
 Ecke Landsbergerstr., 1. Etage, besichtigen.
Buchen- u. Eichenholz
 von Buchholzabfällen ist die beste Ofen-
 heizung. Zu den billigsten Preisen
 gebrauchsfähig zerhackt liefert dasel-
 selbe frei Wohnung die Holzhandlung
W. Jonantz, Bärwaldstr. 65.

Achtung! Vergolder!
 Die am vorigen Sonntag von der Polizei inhaftierte
Matinee
 findet heute, Sonntagmittag 11 Uhr, in der „Alhambra“, Wollwe-
 theaterstr. 15 statt.
 Der Vorstand.

Berliner Ressource
 Kommandantenstr. 57.
 Hochelegante Festsäle für 500 bis 1000 Personen,
 empfiehlt zu coulanten Bedingungen
 25192* **Adolf Stein.**
 Sonnabende und Sonntage noch frei.

Graumanns Festsäle und Garten,
 Raunynstrasse Nr. 27.
 Empfehle meine eleganten Festsäle zu Versammlungen und Festlich-
 keiten aller Art.
Einige Sonnabende und Sonntage sind noch frei!
 25322* **Gustav Graumann.**

Amt IV. 1278.
Creptow. Bade's Volksgarten
 Parkstrasse. Haltestelle d. elektrischen
 Strassenbahn (Siemens).
 Jeden Sonntag: **Ball.** — Vereinen bestens empfohlen. [26582*]

Obsts Festsäle, Schöneberg
 Meiningenstr. 8. — Martin Lutherstr. 51.
Jeden Sonntag: Grosser Ball.
 Anfang 4 Uhr. Im Tunnel: Familien-Aufenthalt.
 Empfehle mein Lokal für Vereine, Hochzeiten u. dgl. **E. Obst.**

Alexandrin-Festsäle
 Inh. H. Zeisko. (Messpalast) Tel. Amt IV, 394.
 Alexandrinenstrasse No. 110.
 Vereinsaal, 600 Personen fassend, mit Theaterbühne für
 Festlichkeiten und Versammlungen. 3106L*

Wedding-Park
 Müllerstrasse Nr. 178. — Inhaber: **Karl Maschke.**
Jeden Sonntag: Grosser Ball. Anfang
 6 Uhr.
 Empfehle meine Säle zur Abhaltung von Festlichkeiten und Ver-
 sammlungen. Saal, bis 150 Pers. Sonntags frei. Großer Saal
 Sonnabend, 28. November, 5., 12., 19. Dezember frei. 2 Winter-
 Regeltbahnen einige Abende frei. Vereinszimmer frei. 31092

Jede Dame spart Geld!
 Nach beendeter Engros-Saison verkaufe einzeln,
 wie seit **10 Jahren**, um zu räumen
Jacketts u. Paletots **Einposten Modelle**
 aus Glimm, Ribeline, **PALETOTS — CAPES**
 Bellinés, Maulwurf, 5 bis 35 **Seidenplüsch, Glimm, Altschian,**
 durchweg gefärbter W. **Ribeline, Bellinés, Pelz-Imitation**
 Wert bis 60 Mark! **unter Herstellungspreis!**
Golf-Paletots u. Capes **Kinder-Sakkos u. -Mäntel**
 in allen Längen. W. 4 bis 20 **in allen Größen und**
 Wert bis 40 Mark! 4 bis 20 **modernen Farben W. 3 bis 10**

Specialität:
 Engros- **Extraweiten für starke Damen.** **Kein**
 Lager! **Paletots, Jacketts und Capes.** **Laden!**
Max Mosczytz, Landsbergerstr. 59 Eine Treppe,
 am Alexandorpl.

Bernhard Keilich
 Grosse Hamburgerstr. 22-23, Ecke Cranienerstr.
 dicht am Nordbahnhof, Gadescher Markt, Bahnh. Börse.
Grösstes Spielwarengeschäft d. Welt.
19 Schaufenster! — Nur Spielwaren!
 bietet täglich eine Auswahl von Spielwaren, wie sie größer
 in der ganzen Welt nicht anzutreffen ist.
Gesellschafts- u. Beschäftigungsspiele für jed. Alter v. 10 J. bis
 v. d. feinsten Ausführung.
Vereins-Cotillon-Scherz-Artikel.
 Es werden nur die bestgearbeiteten Spielwaren gefertigt und
 zu denkbar billigsten Preisen verkauft. 30332*

Grosse Vorteile bieten sich
ohne Unkosten
 allen Damen u. Herren, die in der Zeit vom 1. Dezember
 bis 21. Dezember Geburtstag haben, wenn sie durch
 Postkarte ihre deutliche und genaue Adresse mit An-
 gabe des Geburtstages an das Verlagshaus **A. Steiner,**
 Berlin SO. 10, Brückenstr. 8, senden.
Möbel- u. Polsterwaren-Fabrik
A. Schulz, Reichenberger Strasse 5
 empfiehlt Einrichtungen in Ruhbaum und Mahagoni von 240 bis 5000 Mark zu äusserst billigen Preisen.
 Streng reelle und
 gewissenhafte Bedienung. **Coulanteste Bedingungen.** 22682*

Wer bei
Voremborg
kauft, spart Geld.

Auffallend billiges Angebot

Wer bei
Voremborg
kauft, spart Geld.

Kleiderstoffen und Damenkonfektion

Damen-Jackett moderne Façon mit garniertem Kragen	4.65	Cheviot mit Noppen in allen modernen Farben	Mtr. 95 Pl.
Damen-Jackett Eskimo mit oder ohne Kragen	7.25	Cheviot reine Wolle, schwere Qualität	Mtr. 85 Pl.
Damen-Jackett Marengo mit Bortenbesatz, ganz gefüttert	8.50	Engl. Loden 110 cm breit, dauerhafte Ware	Mtr. 95 Pl.
Damen-Jackett Marengo, langhaarig, mit Aufschlägen, Sammetkragen und Soutachebesatz	10.75	Hauskleiderstoff Cheviotgewebe mit farbigen Effekten	Mtr. 58 Pl.
Damen-Jackett la Eskimo mit grossem Kragen, Blendenbesatz und Seidenfutter	11.75	Damentuche in allen Farben	Mtr. 85 Pl.
Damen-Jackett mit Tuchspachtelkragen	14.90	Blusenstoffe modernste Streifen	Mtr. 95 Pl.
Damen-Capes schwarz mit Soutache u. Krimmerrolle	4.90	Blusensammet gemustert	Mtr. 1.35
Golf-Capes moderne Façons	9.75 7.75 5.90	Blusenseide in schönen Dessins	Mtr. 1.75
Morgenröcke Velour mit Soutachegarnierung	2.90	Loden für Haus- und Strassenkleider in Melangefarben	Mtr. 95 Pl.
Morgenröcke mit reich besetztem Kragen	5.25	Schottische Kinderkleiderstoffe in allen Preislagen	95 Pl.
Ein Posten garnierte Damenhüte			

Warenhaus J. Voremborg & Co.

RIXDORF, Berlinerstrasse 47/48.

Neu eröffnet!
Am 1. Oktober habe ich ein
Mass-Geschäft für **Herren-Garderobe**
eröffnet und fertige elegante
Anzüge und Paletots von **Mk. 30,00** an.
Großes Stofflager. Guter Sitz garantiert.
W. Gentz, Schneidermeister, Belle-Alliancestr. 98, 1. Treppe rechts.

A. Jandorf & Co.
Spittelmarkt No. 16/17
Belle Alliance-Strasse 1/2
Grosse Frankfurter Str. 113



Erectina-Korsett
nach neuem, eigenartigem Prinzip geschnitten, verleiht jeder Figur eine aufrechte graziöse Erscheinung und schliesst jeden Druck auf Magen und Atmungsorgane aus.
Spezialfaçon für die moderne Toilette
vorrätig in grau Mark **2 95**
in geblümt Mark **3 45**

Gesundheit ist Reichtum!
Dampf- und Heissluft-Bäder
wirksamstes, erfolgreichstes und billigstes Mittel gegen **Erkältung, Gicht und Rheumatismus.**
Lieferung an sämtliche Krankenkassen.

Bad Frankfurt | **Ritter-Bad**
136 Gr. Frankfurterstr. 136 | 18. Ritter-Strasse 18.
Specialität:
Russ. bzw. Dampfkasten-, Röm. bzw. Heissluft-, Lohannis-, Sool- und Schwefelbäder
täglich für Damen und Herren.

Dem verfeinerten Geschmack
des großen Publikums Rechnung tragend, haben wir unser Augenmerk darauf zu richten geglaubt, bei Anfertigung von **Lager- und Mass-Kleidungsstücken** die Verarbeitung derselben zu vervollkommen und die dazu verwendeten Stoffe **gediegen und elegant** zu wählen, um auf diese Weise mit dem Rahmen des alltäglich Gebotenen zu brechen und unser werter Kundenschaft etwas ganz **besonders Bornehmes** bei ihren Einkäufen in unsern Geschäftshäusern Drankenstr. 40/41 liefern zu können.
Das richtige Verständnis hat das tausende Publikum für unsere **vorteilhaften Angebote** bewiesen, weil es bei unsren unten verzeichneten **Spezialmärkten herausgefunden** hat, daß der Preis im Verhältnis zu den dafür verwendeten **gediegenen Stoffen, der hocheleganten Ausführung und Ausstattung ein unglaublich billiger** ist.
Wir wiederholen daher unser **vorteilhaftes Angebot:**

„Treffer“
Winter-Paletots in dunkelgrauer Marengo-Farbe oder schwarzem, fein gestreiftem oder punktiertem Cheviot. Sträflige Ware mit gutem Plaidfutter oder gestepptem Atlasfutter, ein- oder zweifach mit Sammetkragen, die Röhre zweimal gesteppt, schräge od. gerade Taschen, in Bearbeitung II: **Mk. 18,-**
Dieselben Dessins in hochgediegenem Fabrikat, höchst vornehm gefertigt, in Bearbeitung I, Maß erscheid: **Mk. 28,-**
Besonder empfehlen wir als vorteilhaft die so schnell in Aufnahme gelangene **Joppe Nimrod**, hochelegante Joppe, dunkel meliert, aus weitherischem Loden, mit faricstem Sammetfutter oder Sammet-Imitation **Mk. 8,50**. Dieselbe mit Pelz-Imitation **Mk. 10,00**. Extra vornehme Joppe aus ganz schwerer Marengo-Ware mit Sammet gefüttert, elegant gearbeitet, Maß erscheid **Mk. 13,00**.

Warte „Komet“ und „Treffer“ sind geschickt geschüht und können nur von uns bezogen werden. Auch für **anormale Figuren** halten wir darin stets reichhaltiges Lager.
Die Preise sind auf jedem Gegenstand in Zahlen deutlich aufgedruckt und streng fest.

Heitinger & Co., Deutsche Compagnie
Berlin, Drankenstr. 40/41.
Illustrierter Preis-courant gratis und franco.

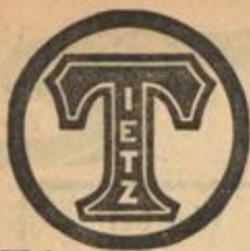
Schlafmöbel-Bazar „Baby“
Centrale Invalidenstr. 100.
Zweigen: Frankfurtstr. 115
Goldbamerstr. 83b, Lauenburgerstr. 7a
a. d. Götterstr. 15, Drankenstr. 31
Reindendorferstr. 20, Brunnenstr. 92



8, 10, 15-60 M.
8, 12, 15-90 M.
Fertige Betten und Metall-Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
von **20,00 M.** an.
Teilzahlung gestattet.
Lieferant des Post-Spar- und Vorsparvereins.

Rum
Reichels Echter Jamaica-Rum-Extrakt
ist keine künstliche Essenz, keine rohe Imitation, sondern ein direktes Produkt des echten **Jamaica-Rum.**
Niemals lose, nur in Fl. à 75 Pf. Eine Originalflasche Volla Stärke 3 (3 Kronen) 1,25 M. nach Vorschrift mit 1 Ltr. Weingeist (Spir. Vini 96%) bereitet, gibt über **2 Liter Rum** von edlem, natürlichem Aroma und feinem kräftigen Geschmack.
Vorzüglich zu Thee und Grogg.
Ein Liter stellt sich auf nur 1 Mark.
Glänzend begutachtet von Autoritäten der Wissenschaft, **In Deutschland unerreicht.**
Jeder Versuch ist ein Beweis.
Wiederholt prämiert mit der „Goldenen Medaille“ und dem „Höchsten Preise“ ausgezeichnet.
Die Destillierung im Haushalte völlig kostenfrei!
Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.
Grösste deutsche Spezialfabrik.
Niederlagen in ganz Deutschland.
Scht ist allein das Originalprodukt mit Marke **Sichthertz**, alles andere nur **Nachahmung.**
Zu haben in den durch meine Plakate kenntlichen Niederlagen. Wo nicht erhältlich: **Versand ab Fabrik.**
Fernsprecher IV 646 und 3190. 43/86

Die schönsten Herren-Anzüge, Winterpaletots, Joppen etc. sind zu bedeutend herabgesetzten Preisen in grosser Auswahl vorhanden.
Abt. I: Selbstangefertigte Garderobe, keine Fabrikware, durch diesen Vorteil alles viel billiger. Anfertigung nach Mass.
Abt. II: Monats-Abonnements-Garderobe, von Kavaliere getragene Sachen, sehr preiswert. Für jede Figur passend.
J. Wand, Hauptgeschäft: Prinzenstr. 17, an der Wasserthorstrasse.
Filiale: Gr. Frankfurterstr. 116, an der Andreasstrasse.



WAARENHAUS HERMANN TIETZ

Leipzigerstrasse 46-49 — Krausenstrasse 46-49.

Montag, Dienstag, Mittwoch

Vorzugs-Preise.

Soweit der Vorrath reicht.

Wir bringen hierbei grössere Posten Wirthschaftsartikel aussergewöhnlich preiswerth zum Verkauf.

Glas.

Gambrinusbecher	8 Pf.
Victoriabecher 1/4 Liter, mit Goldrand	25 Pf.
Theebecher mit Bordüre	10 Pf.
Bierbecher 1/4 Liter, mit Goldrand	7 Pf.
Hyacinthengläser farbig	8 Pf.
Citronenpressen	10 Pf.
Käseglocken geschliffen	45 Pf.
Compotteller 5 1/2", geschliffen	22 Pf.
Weingläser gravirt	25 Pf.
Weingläser Crystall	22 Pf.
Biertulpen Crystall	25 Pf.
Rumflaschen fein geschliffen	45 55 Pf.
Sturzflaschen mit Glas	13 Pf.
Glasteller gepresst	5 Pf.
Compotièren gepresst	7 15 18 25 38 Pf.
Butterdosen	25 Pf.
Käseglocken	25 38 Pf.
Ein grosser Posten feiner Glasvasen Werth bis 5.50	175

Porzellan.

Butterdosen decorirt	18 Pf.
Vorrathstonnen mit Deckel	12 Pf.
Theekannen weiss	12 25 Pf.
Theekannen decorirt	28 Pf.
Kaffeekannen weiss 38 Pf. fein decorirt	75 Pf.
Schüsseln rund, decorirt	7 Pf.
Dessertteller weiss 8 Pf. Compotteller	6 Pf.
Teller tief und flach	18 Pf.
Terrinen Roccoco, gross	125
Ragoutschüsseln	85 Pf.
Eierbecher weiss mit Gold 4 Pf. blau	3 Pf.
Tassen dünn, mit Goldrand statt 45 Pf.	32 Pf.
Cabarets 8 theilig, decorirt	85 Pf.
Kuchenteller weiss	12 15 Pf.
Ein grosser Posten decor. Dessertteller	12 Pf.
Ein grosser Posten decor. Kuchenteller	18 Pf.
Ein grosser Posten decor. Tassen	18 Pf.
Ein grosser Posten Satzöpfe 6 theilig Werth bis 2.95	150

Steingut.

Waschbecken gross	125
Wasserkannen gross	65 95 Pf.
Satz Salatièren 6 theilig	70 80 90 Pf.
Spucknapfe Majolika	55 Pf.
Waschgarnituren	125 265 450-650
Tafelservice 28 theilig, bunt	975
Ein Posten Kuchenteller fein vergoldet	38 Pf.
Ein Posten Butterdosen statt 1.65	75 Pf.
Ein Posten Majolika-Vasen	45 Pf.

Lampen.

Speisezimmerkronen 4 flammig, cuivre poli, compl.	3650
Speisezimmerkronen bronze, 4 flammig m. Perlfranze u. Schirmbekrönung	3950
Speisezimmerkronen 4 flammig, fein verziert	4450
Kronen 3 flammig, cuivre poli, compl.	1950
Kronen 3 flammig, bronze u. cuivre poli, compl.	2350
Gascylinder la. Crystall	Dtzd. 65 Pf.
Gascylinder la. Stahlglas	Dtzd. 110

Kaffeesevice für 6 Personen 2²⁵ 2⁵⁰ 2⁷⁵

Tafelservice 30 theilig fein decorirt 17⁵⁰ 57⁵⁰ 80 theilig

Schlafzimmer- u. Corridorlampen (Wild & Wessel) 30 M. 18⁷⁵

Mit 15% Rabatt!
Seltene günstige Kaufgelegenheit!
einer **Partie**
handgeknüpfter **Smyrna** und echt **Perser** **Teppiche**
Teppich-Specialhaus
Emil Lefèvre
Oranienstr. 158, Berlin S.
Pracht-Katalog mit ca. 600 Illustrat. auf Wunsch gratis u. franco.

Möbel-Fabrik Fechner & Preidel, Berlin C.,

Neue Schönhauserstr. 2, am Hackeschen Markt, im Fabrikgebäude.

Specialität: **Komplette Einrichtungen.**

== Einfache und elegante Möbel. ==

Verlangen Sie Preisliste gratis und franco.

5 Jahre Garantie.

Frachtfrei durch ganz Deutschland.



Dieser Schrank, echt nussbaum

Mk. 48.—



Dieses Nachtschrank, echt nussbaum mit Marmorplatte

Mk. 16.50



Diese Bettstelle, nussbaum, mit Matratze und Koilkissen

Mk. 49.—



Dieser Trumeau mit geschliffenem Glas

Mk. 36.—



Dieses Vertiko, echt nussbaum

Mk. 48.—

Abends bis 9 Uhr, Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Älteste Special-Steppdeckenfabrik

von Ph. Bernfeld, jetzt nur Andreadstr. 22 I. Gr. Auswahl eleganter Handarbeit-Decken zu höchstbilligen Preisen. Alle Decken werden aufgearbeitet.

Mass-Anzüge

24 und 30 Mark 2438L*

unter Garantie der Haltbarkeit und tadelloser Sitzens bei peinlichster gewissenhafter Anprobe und strengster Realität liefere ich von prima Stoffresten die elegantesten Mass-Anzüge zu obigen Preisen.

Ich warne

vor solchen sogenannten Resterhandlungen, die durch Nachahmung meiner Anzeigen den Schein erwecken wollen, als würden sie auch das liefern, was ich meinen Kunden biete.

Sonnenscheins Engros-Resterhaus,
Chausseestr. 54, 1 Tr. Bellealliancestr. 98, 1 Tr.

Keinen Bruch mehr!!

Beispiellos groß ist die Zahl derjenigen, die bei Anwendung meiner Methode von ihrem Bruchleiden geheilt worden sind. — Höchste Empfehlungen, laufende Dankschreiben. Verlangt Gratisprobestücke von Dr. Reimann, Ballenberg Nr. 5, Holland, da Ausland: Doppelporto. Für Deutschland: Conrad Carduck, Aachen.

Alle Raucher im Sturme erobert!

hat sich meine beliebte Specialität **Cuba-Pflanzer Nr. III.**

Jeder Raucher, der dieselbe einmal probiert hat, gleich fortlaufend Nachbestellungen.

Laufende Anerkennungs-schreiben.

Feine Sunatradede, gut u. weichbrennend, (parfümiertes u. billiges Rauchen!)

Ausnahmepreis:
300 Stk. 6 M. 80 Pf., 500 Stk. 9 M. 80 Pf., 1000 Stk. nur 18 M. Alles frei ins Haus gegen Nachnahme.

Rud. Tresp, Neustadt b. Danzig H. 8.
Garantie: Zurücknahme o. Umtausch. 500 Stk. echt für 2 M. Cigaretten "Reptun" nur 6.50 M. fr.

Reste

C. PEIß
KOSTUM STOFFE PLÜSCHE
SEIDEN STOFFE
BESATZ ARTIKEL
KRIM
ASTRACHAN
MER

4. Kottbuser Strasse 4.

Steppdecken

Sauft man am preiswertesten nur direkt in der Fabrik, 72 Quatre-franche 72, wo auch alle Steppdecken aufgearbeitet werden.
H. Strohmandel, Berlin 14. Illustrierter Preis-Katalog gratis.

A. Rosenberg

Landsbergerstr. 82.

Anerkannt recht u. billig.

Teppiche

haltbare Qualität

3.10-7.50 M., 5.60 bis 13.50 M., Velours u. and. prima Qualitäten, auch Selbgröße, bis 3.50-4.50 groß, u. 17.50-72.00 M., sonstiger Preis 40% teurer.

Gardinen

Stores, auch in Spachtel u. Erbst. 1.50, 2.25, 3.50-9.50 M. Portieren in Tuch, Blüch und Rolle 1.75, 3.50, 8.50, 12.50 M. Pflanz-Tischdecken in guter Qualität 5.00 M., best. 8.50 M. an. 25772*

Ein großer Posten Läuferstoffe, Reste von 3, 4, 5 bis 10 Meter lang für die Hälfte des Preises.

UNVERGLEICHLICH

füllkräftig und haltbar sind **GUSTAV LUSTIG'S** echt chinesische **MANDARIN-MONOPOLDAUNEN**

gefert. gefüllt bei 10 M. 2.55. Daunen, wie alle inländischen garantiert neu, 3-4 Pfd. in großer Dose mit ausdrückend. Bitte Verordnungen. Versand umsonst. Versand nur allein von der ersten Preisfabrik in. Liefer. Berlin. **GUSTAV LUSTIG, BERLIN** S. PRINZENSTR. 46.

Billigste Bezugsquelle aller Art Musikinstrum. u. Saiten.
Lederer & Kreinberg
Markenkirchen 18, 443. Ihre Instr. u. wickl. preisw. u. Jedem zu empfehlen. Chr. Parusel Mus.-Direct.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 24. Oktober 1903.

Die Aufwärtsbewegung der Kurse für Hütten- und Bergwerks-Aktien. — Das Verhalten der kapitalistischen Presse zu den amerikanischen Krisen-

Seltam muß dem, der die hinter der Scenerie funktionierenden Drähte nicht sieht, der Verkauf des Vorkriegsprodukts der letzten Wochen erscheinen. Während der amerikanische Eisenmarkt offensichtlich in die Krise hineintreibt und die sich häufenden Zahlungseinstellungen amerikanischer Finanztrusts Wallstreet immer wieder in Aufregung versetzen, verhalten sich die deutschen Börsen, als trübe kein Wölchlein den wirtschaftlichen Horizont. Zwar bleibt der Kurs der Kanadapazifikbahn-Aktien und der amerikanischen Eisenbahn-Obligationen, die hier börsenmäßig gehandelt werden, von den Schwankungen der New Yorker Fondsbörse nicht verschont, aber damit ist die Rückwirkung der amerikanischen Depression auf das Kurspiel an den deutschen Börsen auch zu Ende. Auf das Gebiet der deutschen Hütten- und Bergwerks-Aktien erstreckt sich der Einfluß nicht, im Gegenteil haben diese in den letzten Wochen durchweg ihren frühlichen Aufstieg weiter fortgesetzt, und dabei ist das Merkwürdige, daß diese Aufwärtsbewegung keineswegs nur von der hinter den Hütten- und Bergwerksbetrieben stehenden Hochfinanz und der jüngsten Spekulation ausgeht, sondern in der Kaufkraft des sogenannten aufstrebenden Publikums eine starke Stütze findet.

An Erklärungen für die sonderbare Erscheinung, daß die Verschlechterung der amerikanischen Marktlage hier mit einer Steigerung der Eisen- und Kohlenwerte beantwortet wird, als bestände zwischen beiden Märkten keinerlei Zusammenhang, fehlt es natürlich in den Börsenberichten der kapitalistischen Blätter nicht, — wenn wäre auch diese Presse um Gründe und, wenn das Interesse ihrer Auftraggeber es erforderte, um wohlfeile Erklärungen verlegen gewesen. Man hat so viele Motivierungs-Resquisiten auf Lager, daß in einigen Blättern gleich ein halbes Duzend der Gründe angeführt werden. Erstens kann, so wird verhandelt, Amerika Eisen und Stahl nicht exportieren, weil dort die Produktionskosten oder weil die Frachtkosten für den Transport nach Europa zu hoch sind; zweitens wird Amerika nicht exportieren, weil ihm eine Einschränkung der Erzeugung wahrscheinlich vorteilhafter dünkt; drittens hat der deutsche Markt nichts zu befürchten, da die deutschen Preise zu niedrig und die Zölle zu hoch sind; viertens hat der Befehl ihrer bisherigen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Amerika für die deutsche Eisen- und Stahlindustrie nur geringe Bedeutung, da diese Ausfuhr nur einen geringen Prozentsatz der deutschen Erzeugung ausmacht; fünftens, wenn auch wirklich der deutsche Export nach einigen seiner auswärtigen Absatzgebiete etwas abnehmen sollte, so wird doch dieser Ausfall reichlich durch die steigende Nachfrage auf dem deutschen Inlandsmarkt ausgeglichen werden u. s. w. ad libitum.

Bei manchen dieser Gründe darf man daran zweifeln, ob ihre Verankerung selbst an sie glauben; denn kaum ist ein Jahr her, als manche dieser selben Blätter zur Begründung der Schutzforderungen ihrer Gönner, der Eisen- und Stahlindustriellen, unter Ausbietung höchster patriotischer Besorgnis und eines aus allen Ecken und Enden zusammengeholten Materials nachzuweisen mußten, daß nicht nur im Falle einer der amerikanischen Eisenindustrie treffenden Krise, sondern selbst bei ganz normaler Fortentwicklung des amerikanischen Industrialismus der deutsche Inlandsmarkt sich bald von einer gewaltigen amerikanischen Konkurrenz in Stahlprodukten und Maschinen bedroht sehen würde. Damals stand nach der Versicherung derselben Leute das Gespenst der „amerikanischen Gefahr“ schon vor der Thür; heute ist nichts zu befürchten, mag auch die amerikanische Krise noch so schlimm dräuen; unerwähnt, wie ein rocher de bronze, steht aller fremden Konkurrenz überlegen Deutschlands Eisenindustrie da. Ein kurioser Umstand innerhalb eines Jahres; aber diese Wendung hat ihren guten Grund. Nichts könnte heute den großen Hütten- und Bergwerksgesellschaften und noch mehr den hinter ihnen stehenden Finanzkolonien ungeliebter kommen als Kursstürze ihrer Aktien, gerade jetzt, wo man sich überall zu Kartellierung zusammenfindet, wo man Preisbereinigungen und teilweise auch neue Betriebserweiterungen plant, und wo andererseits sowohl in den Tresors dieser Gesellschaften selbst als der mit ihnen liierten Banken so manche Aktienbündel liegen, teils noch aus der Zeit vor dem Ausbruch der letzten Krise, teils aus späteren Interventionsläufen. Diesen Bestand durch vorteilhafte Abstopfungen zu erleichtern, erscheint angesichts der zu befürchtenden Rückwirkungen der amerikanischen Krise auf das deutsche Eisen- und Stahlportgeschäft durchaus geboten; dazu aber ist erforderlich, daß die außerhalb des eigentlichen Vorkriegsproduktens stehenden kapitalistischen Kreise möglichst zum Kauf animiert werden. Und das erreicht man am besten durch günstige Situationsdarstellungen und Ausblicke auf die nächste Geschäftsperiode in den Jahres- und Quartalsberichten, vor allem aber durch entsprechende Simulationsnotizen in der Presse.

So findet man denn seit einigen Wochen in manchen Blättern ein gar eigenartiges seltenes Vertrauen auf baldige weitere Fortschritte der deutschen Eisenindustrie, und dieses Vertrauen äußert sich merkwürdigerweise um so intensiver, je mehr die von jenseits des Atlantischen Ozeans herüberdringenden Nachrichten eine Zunahme der dortigen Marktdepression erkennen lassen. Recht charakteristisch ist in dieser Hinsicht, daß, als in voriger Woche die Nachrichten über amerikanische Betriebsstörungen und Arbeiterentlassungen sich häuften, die „Kölnische Zeitung“ sofort mit einer ihr „aus industriellen Kreisen“ zugegangenen, ohne Verzug in alle Welt hinausdelegierte Schilderung des deutschen Eisenmarktes antwortete, in der nicht nur, wie bisher, die Lage jener großen Eisen- und Stahlwerke, die über eigne Höfen, Kohlengruben und Coalswerke verfügen, als befriedigend bezeichnet wurde, sondern auch die Lage der sogenannten reinen Walzwerke, da die Nachfrage für Stabeisen gestiegen sei. Zugleich wurde darauf hingewiesen,

daß große Haushälterien belangreiche Posten zur Lieferung im Frühjahr nächsten Jahres bestellt hätten und zwar teilweise sogar unter Bewilligung kleiner Preisausschläge.

In ihren positiven Angaben ist diese Darstellung der augenblicklichen Geschäftslage des Eisenmarktes nicht ganz unzutreffend, wenn auch etwas rosig gefärbt. Ihre Unrichtigkeit besteht weniger darin, was sie behauptet, als was sie verschweigt. Sicherlich hat seit Monaten der inländische Bedarf mehr und mehr zugenommen; und ebenso wenig kann bestritten werden, daß in den letzten Wochen bei den Eisenwerken zahlreiche Aufträge zur Lieferung im Frühjahr eingelaufen sind; aber diese Anbahnung von Bestellungen im Oktober-November ist eine regelmäßige Erscheinung. Denn nachdem das Sommer- und Herbstgeschäft beendet ist und die Großhändler sich über ihren Lagerbestand und ihren wahrscheinlichen Bedarf für das kommende Frühjahr unterrichtet haben, schreiben sie alljährlich um diese Zeit zur Bestellung für die erste Hälfte des nächsten Jahres. Nur im vorigen Jahr war es anders. Da damals die Erneuerung verschiedener Verbände in der Eisenbahnindustrie, speziell des Düsseldorf- und des Siegeländer-Rohreisenverbands zweifelhaft läuten und die ganze Lage weitere Preisermäßigungen in Aussicht stellte, hielten die Großhändler im Oktober und November teilweise mit ihren Bestellungen zurück und sandten sie erst im Dezember ein.

Die jetzige stärkere Nachfrage läßt also keinen Schluß darauf zu, daß die Gesamtlage sich bessert. Uebershaupt handelt es sich bei der Beurteilung des Einflusses der amerikanischen Krise erst in dritter, vierter Reihe um den Bedarf des deutschen Inlandsmarktes. Daß im deutschen Zollgebiet die Nachfrage nach Eisen- und Stahlprodukten im Zunehmen begriffen ist, kann ebenso bereitwillig zugestanden werden, wie daß der deutsche Markt infolge des deutschen Zollsaues nur wenig von der amerikanischen Konkurrenz zu fürchten hat, umso mehr aber steht sich der deutsche Export von Eisen- und Stahlprodukten nach England, den Niederlanden, Belgien, Südamerika und Ostasien bedroht, wenn die Vereinigten Staaten von Amerika zur Abstopfung ihrer Uebersproduktion schreiten, und eine wesentliche Schwächung dieses Exports kann trotz des inzwischen gestiegenen Inlandbedarfs die deutsche Eisen- und Stahlindustrie nicht vertragen, wenn sie nicht erneut der Krise verfallen soll.

Verfammlungen.

Der deutsche Buchbinder-Verband (Zahlstelle Berlin) hielt am 19. Oktober in großer Saale des Gewerkschaftshauses eine sehr zahlreich besuchte Generalversammlung ab. Nachdem man den Grundsatzbescheid über den 200 Mark bewilligt hatte, gab Dr. Krüger den Geschäftsbericht für das verfloßene Vierteljahr. Er betonte, daß man ein arbeitsreiches Quartal hinter sich habe, wenn auch in der Öffentlichkeit nicht viel davon die Rede war. Es haben unter anderem zahlreiche Verkündigungen und verschiedene kombinierte Vertreterkongresse, Sitzungen der Vertrauensleute der einzelnen Branchen, stattgefunden, und 24 mal wurde seitens der Verbandsvorstände in Unternehmern wegen verschiedener Differenzpunkte verhandelt, worüber Redner nähere Angaben machte. Der allerdings schon mehr als 80 Jahre alte Herr Hof-Buchbindermeister Demuth hat es fertig bekommen, die Verbandsfunktionäre Expresier zu nennen. Mit Rücksicht auf sein hohes Alter will man es ihm verzeihen. Eine Vertreterkongress nahm Stellung zu dem Antrage des Portefeuller-Verbandes, ihn bei Aufstellung der Kandidaten für die Delegiertenwahlen zur General-Verammlung der Orts-Krankenkasse verhältnismäßig zu berücksichtigen. Einstimmig ist dieser Antrag mit der Maßgabe abgelehnt worden, daß derartige Wünsche des Konkurrenzverbandes nicht eher berücksichtigt werden können, als bis der Verband der Portefeuller sich der Berliner Gewerkschaftskommission und damit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossen hat. Bei Besprechung der Lage der Kartonbranche sprach Redner den dringenden Wunsch aus, daß sich die Arbeiterinnen dieser Branche mehr als bisher dem Verbandsanliegen näherten, damit es ihnen gelinge, ihre überaus traurigen Verhältnisse mit Hilfe des Verbandes zu verbessern. Auch von den Albumarbeitern, die im nächsten Jahre in eine Lohnbewegung eintreten, erhofft Dr. Krüger zahlreichen Anschluß an den Verband. — An männlichen Mitgliedern hatte die Zahlstelle Berlin am Schluß des 2. Quartals 2254, am Schluß des 3. Quartals 2405, an weiblichen Mitgliedern um Ende des zweiten Quartals 1728, am Ende des dritten Quartals 1978. Insgesamt hatte die Zahlstelle am Ende des dritten Quartals 4388 Mitglieder; die Zunahme in dem dritten Quartal betrug 401 Mitglieder. — Zum Schluß besprach Redner die von verschiedenen Mitgliedern gegen die Verwaltung der Zahlstelle und der Orts-Krankenkasse erhobenen Vorwürfe und wandte sich energisch dagegen. — Wilhelm und Gante führten dann in langen Ausführungen die Sache dieser Opposition. Es kam oft zu sehr erregten Szenen. Gante erklärte, in der Orts-Krankenkasse bestehe ein recht eigenartiger Zustand. Dieser bestehe vor allem darin, daß man nicht die Verpflichtungen gehalten habe, die gemacht worden seien, als die Bewegung auf Befehl der Beamtenstellen durch Verbandsmitglieder eingeleitet wurde. Die Beamtengehälter habe man erhöht, aber für eine Verbesserung der Krankenpflege und -Unterstützung habe man kein Geld. Den Ärzten sei verboten, gute Mittel, die teuer seien, zu verwenden. Statt Geschlechtskrankheiten nach Schaden zu schicken, werde mit Quecksilber korruptiert. Auch könnten weniger Beamte daselbst leisten. Die Korruption im Verbandsrat sieht Redner hauptsächlich darin, daß man zu sehr zum Handeln mit den Unternehmern neige; den Arbeitgebern räume man größere Rechte ein, als den Verbandskollegen. Redner wirt auch der Ortsverwaltung, besonders einzelnen Mitgliedern derselben, diktatorische Gelüste

vor. Er und seine Freunde wollten indessen nicht die Personen fürzen, sondern ihnen nur einschränken, sich mehr als ausführende Organe und weniger als Diktatoren zu fühlen. Redner wendet sich im einzelnen gegen verschiedene Maßnahmen und Beschlüsse der Ortsverwaltung, der Delegiertenkongress etc. Nachdem er um 12 1/2 Uhr geendet hatte, wurde Vertagung und Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung zur Fortsetzung der Verhandlung beschlossen.

Der Verband der Möbelpolierer hielt am Montag bei Keller in der Kopenstraße seine Generalversammlung ab. Im Bericht des Vorstandes erwähnte der Vorsitzende Schulz unter anderem, daß, nachdem die öffentliche Möbelpoliererverammlung stattgefunden hatte, in mehreren Werkstätten Lohnhöhungen gefordert worden sind. In den meisten Fällen wurden die Forderungen sofort bewilligt oder doch nach kurzer Zeit. In Zukunft sollen die Angriffsfreie nicht nur die Bezirksleiter, sondern auch der Vorstand sofort in Kenntnis gesetzt werden. Für die Crimmischauser Textilarbeiter bewilligte der Vorstand 100 M. — Der Kassenericht vom 3. Quartal lag den Mitgliedern gedruckt vor. Die Einnahmen betragen einschließlich des alten Bestandes von 10 003,60 M., 10 899,85 M.; die Ausgaben 3 543,55 M.; es bleibt also ein Bestand von 16 356,30 M. Unter den Ausgaben sind 1776,75 M. für Arbeitslosenunterstützung, 718 M. für Kranken- und 284,50 M. für Streikunterstützung. Dem Kassierer Schulte wurde einstimmig Decharge erteilt. — Dem Bericht der Bezirksleiter in zu entnehmen, daß im verfloßenen Quartal in 23 Werkstätten Differenzen vorgekommen sind. Größtenteils handelte es sich hierbei um Forderungen von Lohnhöhungen; in einem Fall um Abwehr einer Verschlechterung der Fabrikordnung und in einzelnen Werkstätten traten die Möbelpolierer zu Gunsten der Tischler in die Bewegung ein. In fast allen Fällen wurden die Forderungen oder doch erhebliche Verbesserungen zugestanden. Bei einer Werkstätte ging jedoch der Streik durch Verschulden von Streikbrechern verloren. Es handelte sich hier um eine sogenannte Schundbude. — Im Anschluß an den Bericht wurde erwähnt, daß mehrere Möbelpolierer ihr Einkommen durch Uebernahme von Sonntagsarbeit zu erhöhen suchen, was als sehr verwerflich bezeichnet wurde. Gegen die Sonntagsarbeit müsse im Interesse der Arbeiterschaft mit aller Schärfe vorgegangen werden. — Darauf berichtete Schulz über den Arbeitsnachweis des Verbandes der Möbelpolierer. Im 3. Quartal haben sich 1115 Arbeitslose eingetragen lassen; Stellen wurden 1064 gemeldet, wovon 821 besetzt wurden; 243 konnten nicht besetzt werden. Vergleicht man damit die entsprechenden Zahlen vom 3. Quartal vorigen Jahres, wo 793 Arbeitslose gemeldet waren und 613 Stellen einliefen, wovon 490 besetzt wurden, so zeigt sich, daß der Arbeitsnachweis einen großen Aufschwung genommen hat. Dagegen hat der Arbeitsnachweis der Tischler-Zunft und der Holzindustriellen einen starken Rückgang erlitten. Im 6., 7. und 8. Monat vorigen Jahres ließen sich, wie die Unternehmer berichteten, dort 4277 Arbeitslose eintragen, Stellen wurden 4565 gemeldet und besetzt 4277. In diesem Jahre sind nun außer der Tischler-Zunft auch noch die Böttcher- und die Korbmacher-Zunft an dem Nachweis beteiligt und trotzdem meldeten sich in der Alexanderstraße nur 2245 Arbeitslose während der oben angeführten Monate; nur 1952 Stellen wurden gemeldet und nur 1473 davon besetzt. Der Arbeitsnachweis scheint sich also bald überlebt zu haben, trotz der zarten Rücksichtnahme und Fürsorge der Polizei, die besamlich fänglich mit Hilfe des Sekretärs des Nachweises in der gegenüberliegenden Wirtschaft mit großem Eifer nach Streikposten fahndete. — Wie eine den Mitgliedern vorliegende Liste ausweist, haben sich 229 Kollegen zur Aufnahme in den Verband gemeldet. Am den Mitgliedern die Zahlung der Beiträge noch weiter zu erleichtern, beschloß die Generalversammlung, daß in Zukunft an jedem Sonntagabend in den Zahlstellen Beiträge angenommen werden sollen. Ferner wurde beschlossen, daß die Bestimmungen über die Arbeitslosenunterstützung dahingehend abgeändert werden, daß die Unterstützung für diejenigen, die erst im Vierteljahr dem Verband angehören, im Wesfall kommt. Im übrigen bleiben die bisher geltenden Sätze bestehen. Für Ausgelernte, die 4 Wochen Mitglied sind, kommt unter den bisher geltenden Bedingungen die Unterstützung der einjährigen Mitglieder in Betracht. Die Veranlassung zur Aufhebung des niedrigsten Unterstützungssatzes bildete die starke Fluktuation unter den Mitgliedern. — Für die Crimmischauser Textilarbeiter bewilligte die Generalversammlung noch weitere 100 M. — Schließlich wurde auf Antrag von Stramm noch folgende Resolution angenommen:

Die Generalversammlung der Möbelpolierer verpflichtet die Mitglieder des Verbandes, dafür zu sorgen, daß die Wagen der fürzlich vom Streik betroffenen Omnibusgesellschaften von der Arbeiterschaft nicht eher wieder benutzt werden, als bis die Forderungen der ehemaligen Streikenden bewilligt worden sind. Es wurde vom Antragsteller für wünschenswert erklärt, daß alle Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen derartige Beschlüsse fassen.

Centralverein der Bildhauer. Am Dienstag hielt die Filiale Berlin eine außerordentliche Generalversammlung ab, die zunächst eine Reihe geschäftlicher Angelegenheiten erledigte und dann die den Berliner Mitgliedern obliegende Neuwahl der Vorstände und Revisoren des Hauptverbandes vornahm. Als Revisoren wurden gewählt: Gallaß, Vink, Trautwein, Wölter. Revisoren sind Arendt und Bunte. Die Wahl eines Schriftführers für den Lokalvorstand fiel auf Bührich.

Gewerkschaftsartikel Weisensee. Die letzte Sitzung des Kartells beschäftigte sich zunächst mit verschiedenen örtlichen Angelegenheiten und nahm dann den Bericht des Delegierten zur Berliner Gewerkschafts-Kommission entgegen. Derselbe schilderte die Ursache des Streiks der Würtler und den Verlauf der Aussperrung der Metallarbeiter. Das Kartell spricht den kämpfenden Arbeitern seine vollste Sympathie aus und verpflichtet sich, sie in jeder Hinsicht zu unterstützen. Es wurde dann noch die Bewegung der Handelsangestellten zur Erregung des Achtuhr-Lohnschlusses besprochen und dieselbe für durchaus berechtigt anerkannt.

Kleine Anzeigen. Jedes 5 Pfennig. Wort fest, Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt. Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstr. 69, bis 4 Uhr angenommen.

